

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**Rüstung:** Moskau hat die Bundesrepublik und Großbritannien vorgeworfen, durch ihre Unterstützung für das SDI-Programm den Bemühungen um Abrüstungsabkommen zwischen den Supermächten Hindernisse in den Weg zu stellen. In der „Pravda“ hieß es, mit den Vorbereitungen auf SDI sinke die Aussicht, daß aus dem Genfer Gipfel nennenswerte Resultate erwachsen.

**Brexit:** Als erstes konkretes Vorhaben ist im Bonner Bundesanzeiger das Projekt „Eurostar“ ausgeschrieben worden. Firmen und Forschungseinrichtungen wurden aufgerufen, Angebote für eine Beteiligung an der Entwicklung von Hochleistungslasern zur Materialbearbeitung abzugeben.

**Grünen:** Die Bundesversammlung wird wie geplant am Wochenende in Offenbach beginnen. Der Bundesvorstand lehnte eine Empfehlung der Grünen-Fraktion im Bundestag ab, den Parteitag wegen Widerstandsaktionen gegen die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf abzusagen.

**Vietnam:** SED-Generalsekretär Honecker empfängt in der kommenden Woche den vietnamesischen SPD-Spitzenkandidaten Schröder in Ost-Berlin. Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel (CDU) hatte bei seinem jüngsten „DDR“-Aufenthalt mit einem Gespräch mit Politbüromitglied Mittag vorliebnehmen müssen.

**Nahost:** Israel hat die Länder, die Kontingente bei der UNO-Friedenstruppe in Südbanban, Unifil, unterhalten, aufgefordert, die Soldaten abziehen. Sie würden nicht mehr zum Schutz Israels gebraucht.

**Dialog:** Der Präsident des jüdischen Weltkongresses, Bronfman, ist gestern in Warschau vom polnischen Partei- und Staatschef Jaruzelski empfangen worden. Grund für Bronfmans Besuch waren nach offiziellen Angaben Besprechungen über die Erhaltung des jüdischen Kulturguts in Polen.

**Südafrika:** Der seit dem 25. Oktober im Pollsmoor bei Kapstadt inhaftierte deutsche evangelische Pfarrer Gottfried Kraatz (44) ist überraschend auf freien Fuß gesetzt worden. Er war nach einer Protestaktion gegen die Inhaftierung des Regimekritikers Mandela festgenommen worden.

**Befreiungstheologie:** Der Vatikan wird im März ein Dokument zur Befreiungstheologie veröffentlichen, kündigte der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, der deutsche Kardinal Ratzinger, an.

**Medien:** Die Landesanstalt für das Rundfunkwesen in Schleswig-Holstein hat eine Lizenz für die Ausstrahlung eines privaten Rundfunkprogramms an Radio Schleswig-Holstein vergeben, das von den Zeitungsverlegern des Bundeslands betrieben wird.

### ZITAT DES TAGES

„In der Demokratie erfolgt die Kursbestimmung der politischen Richtung mit dem Stimmzettel und nicht mit dem Arbeitskampf“

Der wiedergewählte Arbeitsministerpräsident Otto Eiserich zum Streitrecht (S. 4) FOTO: JUPP DACHINGER

### WIRTSCHAFT

**US-Bat:** Im Wettrennen mit der Zeit haben beide Häuser des Kongresses das Gesetz über den Ausgleich des Handels mit 1991 verabschiedet. Präsident Reagan unterzeichnete das wohl umstrittenste Gesetz seiner Amtszeit sofort, weil mit der Zustimmung gleichzeitig die Verschuldung des Bundes auf 207,7 Milliarden Dollar erhöht wurde. (S. 9)

**Kapitalmarkt:** Die am stärksten betroffenen Länder sind Argentinien, Mexiko und Venezuela, errechnete das Hamburger Institut für Wirtschaftsforschung. (S. 10)

**Börse:** Nochmals deutlich fester tendierten die deutschen Aktienmärkte. WELT-Aktienindex 254,63 (249,43). Der Rentenmarkt war sehr freundlich. BHF-Rentenindex 104,685 (104,474). Performance-Index 108,935 (108,708). Dollar-Mittelkurs 2,5234 (2,5466) Mark. Goldpreis je Feinunze 317,50 (315,50) Dollar.

### KULTUR

**Anstellung:** Passionsdarstellungen der christlichen Kunst aus acht Jahrhunderten unter dem Titel „Christus im Leiden“ zeigt eine Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart. Sie beginnt mit römischen Kreuzfixuren aus dem frühen 11. Jahrhundert und schließt ab mit Devotionalien des 19. Jahrhunderts. (S. 10)

**Dostojewski:** Auf dem Schreibpult, an dem er als Kind seine Schularbeiten gemacht hat, liegt aufgeschlagen Schillers „Räuber“. An der Wand hängt die Gitarre, mit der die Eltern Hauskonzerte gaben. Minuzios haben die sowjetischen Kulturbehörden die Moskauer Wohnung, in der Fjodor Dostojewski geboren wurde, nachgestellt. (S. 10)

### SPORT

**Football:** Wilfried Hannes, Mannschaftskapitän von Borussia Mönchengladbach, wirft seinen Mitspieler aus dem Spiel. Es war zugleich der erste Welpen-Sieg für Borussia. (S. 16)

**Ski:** Die 20-jährige Michaela Gerg aus Lengries gewann in Val d'Isère die erste Damen-Weltcup-Abfahrt dieser Saison. Es war zugleich der erste Weltcup-Sieg für Michaela Gerg. (S. 16)

### AUS ALLER WELT

**„Bouding“:** Im „Tal des Todes“ in Kalifornien wird wieder das Lasso geschwungen. Bis Jahresende sollen 2000 „burros“ eingezähnt werden. Die Wildesel haben sich so stark vermehrt, daß sie das ökologische System im „Death Valley“ gefährden. (S. 20)

**Vermessung:** Das Bundesgebiet wird mit Hilfe modernster Satellitentechnik neu vermessen. Die Daten liefern amerikanische Satelliten. (S. 20)

**Wetter:** Bewölkt, im Norden Regen. 2 bis 6 Grad.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Mehrheiten:** Unsere Olympia-Anwärter sind gut - in Einzelfällen - Von Klaus Böhme S. 2
- Wachschien:** In den USA: Warum schenken Sie Ihrem Chauffeur keinen neuen Wagen? S. 3
- Spionage-Anschuß:** Der Minister wußte nichts über Tiesges Privatleben - Von Werner Kahl S. 4
- Italien:** Die „freie Demokratie“ der KPI bleibt begrenzt - Natas Politik befragt S. 5
- Forum:** Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT Wort des Tages S. 6
- Förderstufe:** Klage - Aktion „Freie Schulwahl“ sammelt 180 000 Unterschriften S. 8
- Studienplatzschmäh:** 138 Tauschwünsche Human- und Zahnmedizin, Pharmazie S. 16
- Fernsehen:** Feuerversicherer und Dichter: Richard Dehmel - Erotik in Blankenese S. 17
- Unger und Pless:** Zwei neu gegründete Kinderbuch-Verlage stellen sich vor S. 19
- Reise-WELT:** Lanzarote - schwarze Perle im Lav Westafrika - Von Uwe Krist S. 1

## Empörung im Bundestag über das Wort vom „Rechtsbruch“

Vogel schließt sich den Gewerkschaftsattacken gegen die Regierung an

Die Bundestagsdebatte über den Streikparagrafen 116 im Arbeitsförderungsgesetz hat alle Zweifel beseitigt: Die Koalitionsfraktionen, darunter die Abgeordneten der CDU-Sozialausschüsse, stehen geschlossen hinter dem Konzept der Bundesregierung für eine Klärung der Neutralität der Bundesrepublik auf Arbeit im Streik. Einé von der SPD beantragte namentliche Abstimmung sorgte für klare Fronten.

In der Aussprache über die von Minister Blum vorgelegene Regierungserklärung spielten Formulierungen der SPD, die auf den Koalitionsbündnis als Diffamierung rechtstaatlicher Verfahrensweisen verstanden wurden, eine zentrale Rolle. Immer wieder unterbrochen von Zwischenrufen sozialdemokratischer und grüner Abgeordneter, rechnete Blum mit „Falschmeldungen“ durch DGB, SPD und vor allem die IG Metall ab.

Als „bodenlose Geschwätz“ charakterisierte der Arbeitsminister, daß auf IG-Metall-Flugblättern die Bundesregierung in die Nähe des Naziregimes gegen die Gewerkschaften gerückt wurde. Nach vor den Einigungsbeurteilungen der Regierung, so Blum, habe der zweite IG-Metall-Vor-

sitzende Franz Steinkühler von einem „verfassungswidrigen Angriff“ gesprochen. Flugblätter der IG Metall behaupteten, die Regierung wolle das Recht brechen. SPD-Fraktionschef Hans-Jochen Vogel reagierte mit dem Zwischenruf „Ja“ und nichte kräftig. Blum konterte: „Ich fordere die Mitglieder des freigeählten Parlaments der Bundesrepublik auf, sich gemeinsam dagegen zu wehren, daß ein ordentliches Gesetzgebungsverfahren ausbleibe.“

Blum hatte ausführlich dargelegt, daß es bei der Neuformulierung des Paragraphen 116 nicht um Eingriffe in das Streikrecht gehe. Angestrebt werde ausschließlich die zweifelhafte Regelung der Neutralität des Staates und seiner Kräfte im Arbeitskampf. Schärfe brachte die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Anke Fuchs in die Debatte. Sie sprach von einem „gesetzgebenden Diktat“. Die Regierung wolle nicht Verhandlung und sozialen Konsens, sondern „Verfügung durch Gesetz“. Wie später Jürgen Schmude (SPD) wieder-

holte Frau Fuchs den Vorwurf, daß die Regierung allen Arbeitnehmern außerhalb eines Streikgebiets ihre versicherungsgesetzlichen Ansprüche auf Arbeitslosen- oder Kurzarbeitergeld wegnahm. Blum hatte zuvor ausdrücklich erklärt, daß eben diese Behauptung der Gewerkschaften falsch sei.

Die Abgeordnete warf der Regierung vor, mit dem angeblichen „Staatsseingriff“ in das Streikrecht lediglich koalitionsinterne Streitigkeiten mit der FDP überfrachten zu wollen. Als Gegenleistung erwarte man wohl die Zustimmung des FDP-Vorsitzenden Bangermann zu einer Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI).

Für die CDU/CSU-Fraktion brandmarkte Adolf Müller (Rheinland) von den Sozialausschüssen die „ganze Scheinheiligkeit“ der SPD-Argumentation, die beim Zustandekommen des § 116 im Jahre 1969 das glatte Gegenteil ihrer heutigen Argumentationlinie vertreten habe. Die CDU/CSU-Fraktion stehe „geschlossen hinter dem Bundesarbeitsminister. Dies schließt alle soziologischen Gruppen der Fraktion ein.“

## Die Sowjets auf Distanz zu Ceausescu

Rumänien Verteidigungsminister in Moskau / Spekulation um „militärische Alternative“

CARL GUSTAF STRÖM, Wien. Wenige Tage vor dem für Sonntag erwarteten Besuch des amerikanischen Außenministers George Shultz bei Partei- und Staatschef Nicolae Ceausescu in Bukarest - dem die UdSSR mit erheblichen Vorbehalten entgegensteht - ist der Verteidigungsminister Rumäniens, General Constantin Olteanu, auf Einladung der Sowjetregierung nach Moskau gereist.

Diese Reise des rumänischen Generals wird von sowjetischer Seite als „offizieller Freundschaftsbesuch“ bezeichnet - was um so auffälliger ist, da Ceausescu jüngster Aufenthalt in der UdSSR nur als „Arbeitsbesuch“ eingestuft wurde. Ceausescu ist auch der einzige Ostblockführer, der bisher noch nicht zu einem bilateralen Besuch beim neuen sowjetischen Parteichef Gorbatschow empfangen wurde.

Der rumänische Verteidigungsminister wurde in Moskau von Staatschef Gromyko in Anwesenheit des

sowjetischen Verteidigungsministers Marschall Sokolow und des Oberbefehlshabers des Warschauer Pakts, Marschall Kulikow, empfangen. Marschall Kulikow, der bei den rumänischen Kommunisten nicht sehr beliebt ist, begleitet den rumänischen Verteidigungsminister auch bei der Besichtigung verschiedener militärischer Einrichtungen in der Sowjet-

union. Dem Kontakt zwischen Olteanu und Kulikow wird aus diesem Grund besondere Bedeutung beigemessen, weil Bukarest die einzige Hauptstadt eines Warschauer-Pakt-Mitgliedslandes ist, die der Oberbefehlshaber des östlichen Militärverbundes im ablaufenden Jahr nicht aufgesucht hat.

Der Bericht der sowjetischen Armeezeitung „Krasnaja Swesda“ („Roter Stern“) über die Gespräche des sowjetischen Staatschefs mit dem rumänischen Verteidigungsminister erweckt stellenweise den Eindruck, als hätten sich die zwischen Gromyko und General Olteanu angeschnittenen Themen keineswegs nur auf den militärischen Fachbereich beschränkt, sondern auch allgemeine politische Probleme eingeschlossen. So war zwischen Gromyko und Olteanu von einer „Verbesserung der Beziehungen innerhalb des RGW (Comecon)“ die Rede. Beide Seiten, so hieß es in der Moskauer Armeezeitung, sprachen den gemeinsamen Wunsch aus, die Bindungen zwischen der UdSSR und Rumänien „zu stärken und zu vertiefen“ - und zwar „in allen Bereichen“. Ferner wurde von einer „Stärkung der Bündnisbeziehungen“ zwischen Moskau und Bukarest gesprochen.

Auffallend ist, daß die rumänischen Medien dem Besuch ihres Verteidigungsministers in Moskau wesentlich geringere Publizität zuteil werden ließen als die sowjetischen

manischen Verteidigungsminister erweckt stellenweise den Eindruck, als hätten sich die zwischen Gromyko und General Olteanu angeschnittenen Themen keineswegs nur auf den militärischen Fachbereich beschränkt, sondern auch allgemeine politische Probleme eingeschlossen. So war zwischen Gromyko und Olteanu von einer „Verbesserung der Beziehungen innerhalb des RGW (Comecon)“ die Rede. Beide Seiten, so hieß es in der Moskauer Armeezeitung, sprachen den gemeinsamen Wunsch aus, die Bindungen zwischen der UdSSR und Rumänien „zu stärken und zu vertiefen“ - und zwar „in allen Bereichen“. Ferner wurde von einer „Stärkung der Bündnisbeziehungen“ zwischen Moskau und Bukarest gesprochen.

Auffallend ist, daß die rumänischen Medien dem Besuch ihres Verteidigungsministers in Moskau wesentlich geringere Publizität zuteil werden ließen als die sowjetischen

## USA: Zahl der Startrampen begrenzen

Amerikanischer Abrüstungsvorschlag veröffentlicht / Noch keine Reaktion der Sowjets

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel. Die Vereinigten Staaten haben der Sowjetunion in Genf einen unkonventionellen Vorschlag zur Reduzierung der Mittelstrecken-Atomraketen vorgelegt. Er wurde nach amtlichen amerikanischen Angaben am 1. November unterbreitet und noch eine Woche lang von den USA erläutert, ehe am 7. November die Verhandlungen bis zum 16. Januar unterbrochen wurden. Bis zum Schluß der letzten Verhandlungsrunde hatten die Sowjets noch keine Stellungnahme zu dem zuvor im NATO-Rahmen intensiv vorbereiteten US-Vorschlag abgegeben.

Washington schlägt mit Billigung und Unterstützung der europäischen Verbündeten vor, daß die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion ihre Mittelstreckenraketen in Europa auf jeweils 140 Startrampen beschränken. Danach dürfte die Sowjetunion 140 SS-20-Raketen mit jeweils drei Sprengköpfen behalten, was insgesamt 420 Sprengköpfe (in Europa)

ausmachen würde. Die Vereinigten Staaten hingegen dürften ein Mix aus Pershing-2-Startrampen und Startrampen für den Marschflugkörper Tomahawk herstellen, über dessen Zusammensetzung Washington zu Verhandlungen bereit ist. Im Gegensatz zur SS-20-Startrampe mit einer Rakete zu drei Sprengköpfen verschließt der Tomahawk-Starter jeweils vier Marschflugkörper mit jeweils einem Sprengkopf.

Das amerikanische Angebot stellt die Sowjetunion vor die Entscheidung, ob sie - wie in der Öffentlichkeit immer wieder behauptet - die ballistische Rakete Pershing 2 als „Enthaupungswaffe“ ansieht oder aber ob sie gegebenenfalls in Europa eine ablenkbare Überlegenheit amerikanischer Sprengköpfe in Kauf nehmen würde. Hierbei spielte mit Gewißheit eine Rolle, daß es sich bei den Sprengköpfen der SS-20 um solche handelt, die mit einer ballistischen Rakete durch den Weltraum ins Ziel gelangen, während die

Sprengköpfe der Cruise Missiles mit dem Tempo eines Linienflugzeugs befördert würden. Das amerikanische Motto lautet: „Die Zahl der Tomahawk-Raketen mit jeweils vier Flugkörpern steigt sich, wenn wir mehr Pershing 2 abbauen müssen.“

Ausgangspunkt des US-Vorschlags ist, daß nach offiziellen Angaben bis Ende 1985 alle 106 vorgesehenen Pershing-2-Raketen in der Bundesrepublik Deutschland stationiert sein werden. Dazu kommen in Italien, England und Belgien 32 Tomahawk-Starter mit 128 Marschflugkörpern. Das ergibt insgesamt 140 Starter auf NATO-Seite.

Die Sowjetunion hat nach diesen Angaben bis heute 441 SS-20 mit 1323 Atomsprengköpfen stationiert, rund zwei Drittel davon auf europäische Ziele gerichtet. Als Grenzlinie zwischen europäischer und asiatischer SS-20-Stationierung gilt in etwa die Linie von 80 Grad östlicher Länge (Nowosibirsk).

Fortsetzung Seite 3

## Lügendetektor prüft Geheimnisträger

FRITZ WIRTH, Washington. Amerikanische Regierungsbeamte, die Zugang zu geheimen Informationen und Dokumenten haben, müssen in Zukunft damit rechnen, einem Lügendetektor unterzogen zu werden, wenn gewisse Verdachtsmomente gegen sie vorliegen. Präsident Reagan hat einen entsprechenden Erlass bereits am 1. November dieses Jahres unterzeichnet.

Die Maßnahme ist als Reaktion auf die Serie von Spionage-Affären zu verstehen, die in den letzten Monaten in den USA aufgedeckt wurden, und auf die Weitergabe von vertraulichen Informationen und Dokumenten an die Presse. So ist beispielsweise auch das Bekanntwerden dieser Kontrollmaßnahmen, die bisher streng geheim gehalten worden waren, auf Indiskretionen an die Presse zurückzuführen.

Larry Speakes, der Sprecher des Weißen Hauses, betonte, daß diese Lügendetektor-Tests sich nicht auf den Lebensstil der betroffenen Beam-

ten, sondern sich nur auf Fragen der Gegenspionage und des illegalen Gebrauchs geheimer Informationen konzentrieren werden. Speakes wies ausdrücklich darauf hin, daß mögliche Aktionen gegen verdächtige Beamte nicht allein auf der Basis der Ergebnisse des Lügendetektortests eingeleitet würden. Der Polygraph sei lediglich ein Werkzeug und Hilfsmittel unter vielen anderen Untersuchungsmethoden.

Der Kreis der betroffenen Beamten reicht hoch bis zur Ministerebene. Es ist bekannt, daß einige Kabinettsmitglieder, wie beispielsweise Außenminister George Shultz, starke Bedenken gegen diese Maßnahmen haben. Shultz soll sogar einmal seinen Rücktritt angedroht haben, als solche Maßnahmen in der Vergangenheit schon einmal zur Debatte standen.

Kritiker im Kongress bedienen sich zur Kommentierung dieses Erlasses der Vokabel „McCarthyismus“ und weisen auf die nicht unbedingt garantierte Zuverlässigkeit der Lügendetektoren hin. Nach bisher unbestätigten Berichten fallen rund 45 000 Beamte des amerikanischen Außenministeriums und 120 000 Angestellte des Pentagon in die Kategorie jener Geheimnisträger, die für einen Test in Frage kommen.

Für Angestellte des CIA und der Nationalen Sicherheitsbehörde sind derartige Tests seit langem Pflicht. In den jüngsten Spionage-Affären war der Verkauf von Geheimdokumenten durch Regierungsbeamte an die Sowjetunion, China und an Israel bekannt geworden.

Zu den am 1. November erlassenen Sicherheitsmaßnahmen gehört auch die Anordnung, daß Diplomaten der „DDR“, Jugoslawiens, der CSSR und Bulgariens ihre Reisen innerhalb der USA nur in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Außenministerium arrangieren können. Privatpersonen aus diesen Ländern werden von diesen Maßnahmen nicht betroffen.

### DER KOMMENTAR

## Börners Bündnis

DANKWART GURATZSCH

Mit dem früheren Straßenkämpfer, Frankfurter Spon- ti und Grünen-MdB, Joseph („Joschka“) Fischer ist gestern in Hessen zum ersten Mal in Deutschland ein Grüner als Minister vereidigt worden. Die hessischen Oppositionsparteien sprachen von einem Wendepunkt. Die Grundlagen der Staatsbildung von 1949 seien verlassen worden. Börner habe eine Partei in die Regierung gerufen, die diese Republik und ihre Wirtschaftsordnung nicht wolle und deren Verhältnis zur Gewalt ungeklärt sei.

Für alle diese Vorwürfe haben die Grünen selbst eine Fülle von Anlässen gegeben. Die Kritiker konnten dies mit einer Liste von Zitaten allein aus dem Munde des neuen Ministers belegen. Und doch ist damit noch nicht das ganze Risiko beschrieben, in das Holger Börner sein Land mit dieser Koalition stürzt.

Es ist auch nicht damit beschrieben, daß die Grünen sich gerade in Hessen als eine Partei erwiesen haben, die ihr eigenes Programm nicht wörtlich nimmt, die eigene Parteibeschlüsse mißachtet und über Bord wirft, die

Ziele der Nacht relativiert. Gewiß, der Eintritt in die Regierung dokumentiert das Ende der Alternativbewegung. Sie haben die Führung zur sogenannten neuen Jugendkultur verloren und befinden sich in einem Prozeß der Abschmelzung und Selbstentfremdung, die ihre Rückkehr in die Parlamente immer fraglicher macht.

Welche Schlüsse sie daraus ziehen, wird man sehen; was sich daraus für das Land ergibt, ist die eigentliche Frage. Börner braucht die Grünen als starken Partner, will er seine Koalition sicher abstützen, und er muß sie doch gleichzeitig klein halten, will er seiner eigenen Partei den Weg zu Wahlsiegen in anderen Bundesländern und in Bonn nicht verbarren. Das Gesetz der neuen hessischen Koalition ist der innere Widerspruch dieses Bündnisses, das mit einem Wortbruch des Regierungschefs gegenüber seinen Wählern begann und das mit dem ständigen Dissens zu den Gewerkschaften und zu den sozialdemokratischen Spitzenpolitikern aus anderen Bundesländern leben muß.

## 250 US-Soldaten starben bei Flugzeug-Absturz

DW, Ottawa

Eine amerikanische Chartermaschine mit mehr als 200 US-Soldaten an Bord ist gestern kurz nach dem Start auf dem Flughafen Gander in der kanadischen Provinz Neufundland abgestürzt. Wie ein Sprecher des kanadischen militärischen Such- und Rettungsdienstes mitteilte, kamen alle 258 Insassen, Angehörige der multinationalen Friedenstruppe, dabei ums Leben. Nach Angaben des US-Verteidigungsministeriums gehörten die Soldaten der 101. US-Luftlanddivision an, die auf der Sinai-Halbinsel stationiert war. Auf dem Weg zu ihrem Stützpunkt im US-Bundesstaat Kentucky sei die Maschine auf dem Flughafen Köln-Bonn zwischenge- landet und dann direkt nach Gander weitergefliegen. Nach Auskunft der Bundesanstalt für Flugsicherung in Frankfurt kam die DC-8 der US-Chartergesellschaft Arrow Air aus Kairo.

Seite 29: Die Unglücke

## Fischer vereidigt. CDU: Schaden für die Demokratie

dg, Wiesbaden

Mit der Vereidigung des früheren Bundestagsabgeordneten Joseph (Joschka) Fischer zum Chef des neu geschaffenen hessischen Ministeriums für Umwelt und Energie hat der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einen Grünen zum Minister berufen. Damit ist die erste rot-grüne Koalition in einem Bundesland perfekt. Die oppositionelle CDU erklärte, der Demokratie sei in Hessen Schaden zugefügt worden.

In einer Regierungserklärung hatte Börner zuvor bekräftigt, er habe die Entwicklung hin zu einer Zusammenarbeit von SPD und Grünen „politisch gewollt“. Seine Partei könne nur zusammen mit den Grünen auf die „Ballung neuer sozialer und ökologischer Fragen zukunftsweisende Antworten geben“.

Seite 3: Zweifel am Bestand

## Offene Fragen bei SDI-Projekt

DW, Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat sich dafür ausgesprochen, auf der Konferenz der NATO-Außenminister in Brüssel auch über die Folgen des US-Forschungsprogramms für ein Raketenabwehrsystem im Weltraum (SDI) zu diskutieren. In einem Interview des Südwestfunks sagte Genscher gestern, innerhalb der NATO müsse jetzt eine Aussprache darüber beginnen, welche möglichen Auswirkungen SDI auf den Zusammenhalt des Bündnisses, auf die Sicherheit der Europäer und auch auf die strategische Stabilität habe. Hier gebe es noch sehr viele offene Fragen, Chancen genauso wie Risiken, und es bedürfe der sorgfältigsten Abwägung.

Seite 3: Gründliche Diskussion

## Honecker zunächst nach Moskau

hrk, Berlin

Der „DDR“-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker reist im Januar zu einem kurzen Besuch nach Moskau, wo er mit Parteichef Michail Gorbatschow die künftige Linie im deutsch-deutschen Verhältnis und die weitere Rolle der „DDR“ in der „Dialog-Politik“ Ost-Berlins besprechen will. Das verlautete zuverläßig aus diplomatischen Kreisen in Ost-Berlin. Erst nach dieser Zusammenkunft fällt vermutlich die Entscheidung, ob Honecker noch vor dem KPDSU-Parteitag im Februar oder dem SED-Parteitag Mitte April in die Bundesrepublik Deutschland reist. Mitte Dezember wird er in Warschau mit General Jaruzelski zusammen- treffen, um die Kontakte zwischen Bonn und Warschau auszuloten.

## Sudan kann seine Schulden nicht mehr zurückzahlen

Das afrikanische Land gleitet ins politische Chaos ab

PETER M. RANKE, Kairo

Das Wirtschaftsleben in Sudan steht vor dem Zusammenbruch, das politische Leben gleitet ins Chaos ab. Kreditverhandlungen mit der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) sind gescheitert, da die Zivilregierung von Ministerpräsident Dafaallah ein Sanierungskonzept unter dem Druck der Gewerkschaften als zu hart abgelehnt hat. Finanzminister Abdel Megid bot daraufhin seinen Rücktritt an, der jedoch zurückgewiesen wurde. Auch eine Reise des Militärführers Suwar el-Dahab zu König Fahd nach Saudi-Arabien blieb ohne Ergebnis, denn die Saudis wollen neue Kredite nur im Einvernehmen mit dem Währungsfonds gewähren.

Washington, bisher der Hauptkreditgeber Sudans, zeigt sich zugeknöpft, weil die linksgerichtete Regierung den Prozeß gegen den früheren Vizepräsidenten Omar el Tayeb fortsetzt und dabei die Amerikaner anklagt, „illegal“ äthiopische Juden nach Israel aus Südsudan ausgeflo- gen zu haben. Der Prozeß gibt immer

wieder Anlaß zu anti-amerikanischen und antisäulischen Kampagnen in Presse und Rundfunk.

Da die Baumwollernte um 55 Prozent gefallen ist, kann Sudan auch die Schulden an arabische Kreditfonds nicht zurückzahlen, nicht einmal die Zinsen. Wenn Sudan bis zum 3. Januar nicht die schon viermal aufgeschobene Schuldzahlung von 180 Millionen Dollar an den Währungsfonds leistet, wird das Land vom IWF für bankrott erklärt. Delegationen des Währungsfonds und arabischer Banken haben Khartum in der vergangenen Woche verlassen, da Dafaallahs Regierung sich nicht auf ein Sanierungskonzept einigen konnte.

Dafaallah steht unter dem Druck der Gewerkschaften und von etwa 30 verschiedenen Parteien, Gruppen und „Fronten“, in denen die Anhänger der prosyrischen Bath-Partei den Ton angeben. Derzeit herrscht in Khartum ein hemmungsloser Machtkampf, da bis April 1986 eine verfassungsgebende Versammlung gewählt werden soll.

(SAD)



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Jetzt: SDI plus 116

Von Günther Bading

Der Bundestag hatte ein rares Erlebnis: Norbert Blüm war kurze Zeit sprachlos. Mit ungläubigem Staunen verfolgte er von der Regierungsbank aus, wie die Redner der SPD Unterstellung an Unterstellung reihten, wie der frühere Bundesjustizminister Jürgen Schmude schlicht die Unwahrheit sagte, daß allen Arbeitnehmern außerhalb des Streikgebiets die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung genommen werden würden, wie ein stets und zu Recht mit dem Attribut „ehrenhaft“ belegter Parlamentarier und Gewerkschafter wie Hermann Rappe aus dem Mangel an Sachargumentation in persönliche Verunglimpfung des Ministers flüchtete.

Sosehr sich der Arbeitsminister in seiner Regierungserklärung zum Neutralitäts-Paragrafen 116 auch bemüht hatte, die Argumente für die Beseitigung der allein durch eine bestimmte Gewerkschaftstaktik entstandenen Rechtsunsicherheit darzulegen – die SPD wollte eine andere Debatte. Da warf die stellvertretende SPD-Fraktionschefin Anke Fuchs dem „Arbeitgeber-Minister“ Blüm doppeltes Spiel und grobe Täuschung vor, da sprach sie von „gesetzgeberischem Diktat“, als handele es sich um ein Dekret des Obersten Sowjet und nicht um eine Entscheidung des demokratisch legitimierten Deutschen Bundestages. Anke Fuchs klagte, daß die Neuordnung des umstrittenen Paragraphen die Gewerkschaften zwänge, ihre Tarifverhandlungen regional und zeitlich zu differenzieren. Daß die IG Metall eben diese Regionalisierung will und daß dies auf mehreren Gewerkschaftstagen so beschlossen worden ist, das verschwieg die Politikerin, die ihre Karriere in eben dieser Gewerkschaft begonnen hatte.

Mit ihrer Argumentation allerdings, daß die Änderung des Paragraphen 116 und die deutsche Beteiligung an der amerikanischen Verteidigungsinitiative SDI nur zwei Seiten einer Medaille – nämlich die Bedrohung des inneren und des äußeren Friedens zugleich – seien, schoß Frau Fuchs den Vogel ab. Wenn Hinterbänkler so sprechen, werden sie nicht ernst genommen. Wenn Mitglieder der Fraktionsführung diesen Unsinn verbreiten, dann zeigt das die Hilflosigkeit der Sozialdemokratie, die heute weder personell noch argumentativ Alternativen zur Regierungskoalition bieten kann.

## Die Ungewöhnlichen

Von Enno v. Loewenstern

Fünfunddreißig Richtern und Staatsanwälten ist vom Oberverwaltungsgericht Lüneburg bestätigt worden, daß sie zu Recht von ihren Dienstverträgen wegen einer politischen Zeitsungsanzeige per „Ernennung“ gerügt worden sind. Früher wäre dies Urteil als selbstverständlich vermerkt worden; heute ist man schon dankbar, wenn immer wieder einmal in zweiter Instanz dem Gesetz Gehör verschafft wird. Die erste Instanz hatte den „Ernennung“ noch recht gegeben und damit die seit einigen Jahren gerade im Zusammenhang mit der Verwaltungsjustiz entstandene Diskussion über das Stichwort vom Langen Marsch durch die Institutionen wieder animiert.

Sie hatten in der Zeitsungsanzeige die Nachrüstung als verfassungswidrig bezeichnet und ihren Unterschriften die Dienstbezeichnungen angefügt. Möglicherweise sollte damit besonderer Sachverstand dokumentiert werden: hier protestieren nicht „gewöhnliche“ Bürger, sondern solche, die es besser wissen müssen; alle übrigen mögen sich gefälligst dareinügen. Möglicherweise sollte den gewöhnlichen Bürgern auch nur vor Augen geführt werden, wie viele Angehörige selbst des exaltierten Richterstandes für gewisse Anliegen mobilisiert werden können.

Denn das rechtswissenschaftliche Gutachten, zu dem die Anzeige dank der angefügten Dienstbezeichnungen werden sollte, ging natürlich völlig fehl: der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts hat die Verfassungsmäßigkeit der Nachrüstung klargestellt. Blieb die Frage, ob die Zugehörigkeit zum Richterstand für tagespolitische Aktionen mißbraucht werden darf.

Unbestritten ist, daß Richter sich als Staatsbürger politisch äußern, daß sie politisch tätig sein dürfen. Aber wenn Richter nicht als Staatsbürger auftreten, sondern die Autorität ihres Amtes als Beweis für die Richtigkeit ihrer politischen Ansichten aufbieten – und dann auch noch sagen, sie hielten das für erlaubt –, dann kann man nur staunen, was da alles unter den Schutz der Robe geschlüpft ist. Hoffentlich bleiben die zweiten Instanzen weiterhin einigermaßen intakt.

## Sonntagslieder

Von Joachim Neander

Zu den Gesellschaftsspielen an deutschen Theken und Kaffeetischen gehört es, den Politikern den Kontrast zwischen ihren Worten und ihren Taten, ihren Parteitags- oder Sonntagsreden und ihrem ganz persönlichen Verhalten unter die Nase zu reiben. Widerspruch erntet man da nur selten. Politikerschelte ist so gängig und süß wie Coca Cola.

Dagegen wäre nicht viel zu sagen, würden die Kritiker denselben Maßstab auch bei anderen öffentlichen Moralpredigern anlegen – jenen zahllosen Dichtern und Sängern etwa, die unter dem Sammelnamen Liedermacher in engagiertem (was ja nichts weiter heißt als: gegen Gage) Text und Ton den Zustand dieser Gesellschaft attackieren oder beklagen.

Ganz konkret: Was spricht eigentlich dagegen, einen Barden zur Abwechslung einmal auszuheften, wenn er einerseits mit wohlfeilen Pop-Psalmen über den schlimmen Konsumrausch durch die deutschen und angrenzenden Gänge zieht, auf der anderen Seite aber – wie jüngst aus einem Wiener Gerichtssaal berichtet – in Rauschgiftgeschäften verwickelt ist? Bei Spitzenpolitikern reicht ja in der Regel schon ein öffentlich geäußelter Verdacht für Pfeifkonzerte oder gar faule Eier aus.

Man wird dagegen vielleicht einwenden, der Kunst müsse man andere Beurteilungskriterien zugestehen als der Politik. Hier sei das „gute“ (oder gutgemeinte) Liedchen gegen Atomraketen oder Tierversuche, sozusagen abgehoben von seinem Erfinder, ein Eigenwert, der allenfalls von Bananen in eine direkte Beziehung zum Alltagsverhalten seines Machers gerückt werden kann.

Aber warum sollte das gleiche dann nicht auch für die Politiker gelten? Warum sollten Sonntagslieder etwas Besseres sein als Sonntagsreden? Phrasen finden sich hüben und drüben in Masse. Anders tun beide nur wenig. Die Frage, ob es zu viele schlechte Politikerreden oder vielleicht zu viele alberne Politongs gibt, ist schwer zu entscheiden. Immerhin werden von Parteitagreden keine Langspielplatten gepreßt. Dafür müssen die Politiker über die Woche auch noch was anderes tun als predigen. Und sie werden, gemessen an manchen ihrer singenden Sonntagskollegen, miserabel bezahlt.



Mit Dienstwagen und Fahrer

KLAUS SCHÖLE

## Shultz in „Mitteleuropa“

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Sowjetunion hat zum bevorstehenden Besuch des amerikanischen Außenministers George Shultz in drei kommunistisch regierten Ländern Europas – beginnend am Sonntag in Rumänien, anschließend in Ungarn und schließlich im blockfreien Jugoslawien – ihr Mißfallen und Mißtrauen ausgedrückt. Washington, so hieß es in der „Prawda“, wolle damit eine „Schwächung der Länder der sozialistischen Gemeinschaft“ und eine „Untergrabung der Zusammenarbeit“ zwischen den Osteuropäern und der Sowjetunion erreichen.

In derselben Ausgabe der „Prawda“ aber werden heftige Vorwürfe gegen die Bundesrepublik erhoben, weil diese – dem britischen Beispiel folgend – an SDI mitarbeiten wolle. Damit spiele Bonn jenen „amerikanischen Kreisen“ in die Hände, die „jede Zusammenarbeit mit der Sowjetunion verhindern wollen“.

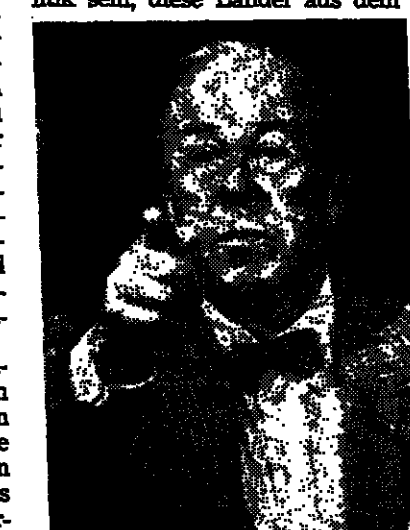
Die von Moskau apostrophierten „Kreise“ sind der Präsident der USA und seine Regierung, also die Verhandlungspartner Gorbatschow in Genf. Hier zeigt sich, daß die Sowjetunion auch unter Gorbatschow mit zweierlei Maß mißt, wenn es um die Beziehungen zwischen den Machtblöcken geht.

Der sowjetische Generalsekretär nimmt sich das Recht heraus, mit den Bundesgenossen der USA unabhängig von Amerika zu sprechen und ihnen direkt oder über die „Prawda“ Verhaltensmaßregeln zu erteilen. Dabei versucht er unvollkommen, seine westlichen Gesprächspartner – man denke nur an seine demonstrativen Kontakte zu Willy Brandt und der SPD – zur „Selbständigkeit“ gegenüber Amerika zu ermuntern. Wenn der sowjetische Außenminister Schwarzadze etwa mit seinem Bonner Kollegen Genscher konferiert, wird das von sowjetischen wie westlichen Medien als „nützlicher Dialog“ gefeiert.

Wenn nun aber der amerikanische Außenminister mit den Bündnispartnern der Sowjetunion in Bukarest und Budapest sowie mit den blockfreien Kommunisten in Belgrad sprechen möchte, ist das in der Sicht der Sowjets eine verwerfliche „Einnischung“ in die inneren Angelegenheiten der kommunistischen Welt. Hier zeigt sich

zugleich die unterschiedliche Haltung der beiden Supermächte in der Weltpolitik. Gewiß bekommen auch die Amerikaner manchmal den Vorwurf zu hören, sie konsultierten ihre kleineren Partner nicht in ausreichendem Maße. Aber im ganzen lassen die USA ihren Bundesgenossen freie Hand in den Beziehungen zur Sowjetunion – wenn nicht gerade die Weitergabe strategisch empfindlicher amerikanischer Technologien nach Osten zur Debatte steht.

Die Sowjetunion dagegen behandelt die osteuropäischen Länder nach wie vor so, als seien sie unmündig. Wenn es um Osteuropa geht, gelten Gorbatschows schöne Worte über die vielfältigen Beziehungen, die nicht allein von den beiden Supermächten dominiert werden dürften, offenbar nicht.



„Einnischung“, oder sind die Osteuropäer souverän? Shultz

FOTO: AP

Warschauer Pakt herauszulocken oder den starken Einfluß der Sowjetunion in diesem Raum nicht in Rechnung zu stellen.

Aber auch die kommunistischen Führungen dieser Länder haben den Wunsch nach nationaler Legitimierung. Sie wollen nicht nur „Satelliten“ sein, sondern gleichberechtigt mitsprechen. In allen Völkern des östlichen und südöstlichen Bereichs unseres Kontinents ist ein kräftiger Wunsch nach nationaler Identität spürbar. Gerade weil die meisten dieser Nationen im Osten auf eine wechselvolle, oft von langen Perioden der Unfreiheit überschattete Geschichte zurückblicken, legen sie auf nationale Selbstbestätigung und Selbstachtung so großen Wert.

Hinzu kommt die Macht der ökonomischen Tatsachen. Die nach Gorbatschows eigenen Worten wirtschaftlich zurückgebliebene Sowjetunion kann ihren kleineren kommunistischen Partnern nicht das bieten, was sie wirklich brauchen. Sie sind also darauf angewiesen, durch Handel mit dem Westen, durch westliche Technologie und westliche Kredite die Modernisierung ihrer jeweiligen Volkswirtschaft voranzutreiben. Von den Sowjets haben sie – außer problematisch werdenden Rohstofflieferungen – in dieser Hinsicht nichts Entscheidendes zu erwarten.

Es muß gerade den deutschen Politikern in der Bundesrepublik zu denken geben, daß die Amerikaner jetzt im Südosten Europas aktiv werden, also in jener geographischen Zone, die politisch und strategisch nicht so stark definiert und festgelegt ist wie etwa die „Nordchiene“ (DDR, CSSR, Polen). Dabei fällt auf, daß Washington heute einen Begriff aufgreift, der vor vielen Jahren einmal von den Deutschen geprägt wurde: „Mitteleuropa“. Zu diesem Mitteleuropa, das eher geistig-kulturell als geographisch zu definieren ist, gehören in fließenden Übergängen viele Länder zu beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Ist es nicht seltsam, daß die Amerikaner die Bedeutung dieses Raums für den gesamten europäischen Kontinent früher erkennen als manche Europäer?

## IM GESPRÄCH Gerhard Frank

### Europäischer Waid-Winkel

Von Peter Schmalz

Wann er seinen letzten Bock geschossen hat, weiß der Münchner Rechtsanwalt und CSU-Landtagsabgeordnete Gerhard Frank auf Anhieb nicht genau; es müsse im Oktober gewesen sein. Was soll auch die Erinnerung an bayerische Jagdvergnügen, hat der 56jährige Waidmann für die Zukunft doch Kapitaleres im Visier: die meist im Rudel auftretenden Europe-Birkhühner von Brüssel. Schließlich ist Frank nicht nur Präsident des bayerischen Landesjagdverbands und seit drei Jahren Präsident des Deutschen Jagdschutzverbands, er wurde dieser Tage auch zum Präsidenten der Fédération des Associations de Chasseurs de la CEE gewählt.

Diesen Zusammenschluß der Jagdschutzverbände in der Europäischen Gemeinschaft hatte Frank selber Mitte der siebziger Jahre angeregt, als ihm bewußt wurde, daß die EG-Berater auch Verordnungen produzieren, die tief in die Belange der Jäger eingreifen. „Wir erfuhren davon erst hinterher und sahen erst dann, wenn es zu spät war, ob und wie das Jagdrecht beeinflusst wurde“, erinnert sich Europas oberster Waidmann. Der Zusammenschluß genießt bei der EG-Kommission Beraterstatus: „Somit können wir unsere sachkundigen Stellungnahmen schon einbringen, bevor eine Richtlinie unterschrieben ist.“

Nun sind die 6,5 Millionen europäischen Pirschgänger ein reichlich bunter Haufen mit nur schwer zu vereinbarenden nationalen Unterschieden und Interessen. So lehnt Frank etwa die in Frankreich beliebten Parforce-Jagden ebenso strikt ab wie das italienische Singvögel-Morden. Um aber dennoch einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, regte er das föderative Prinzip auch bei Kimmie und Korn an: Danach steht keinem Land das Recht zu, das Jagdwesen eines anderen Landes zu kritisieren, solange es dort von der Mehrheit der Bevölkerung getragen wird. Dennoch sieht Frank Pirschpläne, die zu etwas mehr europäischer Jagd-Harmonie führen können. Da ist



Jäger sind auch Naturschützer. Frank

FOTO: DEWET

einmal der Wunsch nach einer Mindestausbildung der Jäger, wobei die schwere deutsche Jagdprüfung zum Vorbild ist, aber keine Chance hat, jemals EG-Norm zu werden. Auch auf dem zweiten Feld, der Jagdethik, worunter Frank das Verhalten des Menschen gegenüber dem Tier versteht, sieht er die Deutschen als moralischen Wegweiser.

Mit Waid und Waid ist Frank von Kindesbeinen an vertraut. Sein Vater war bayerischer Oberforstmeister. Der Sohn legte die Jagdprüfung mit 22 Jahren ab und promovierte mit einer Arbeit über die historische Entwicklung des Jagdrechts im Chiemgau. Er hat Kommentare zum Jagd-, Jagdstraß- und Waffenrecht verfaßt. Frank will in der Bundesrepublik eine bessere Öffentlichkeitsarbeit. „Wir Jäger haben uns in der Umweltschutzdiskussion zu sehr in die Defensive drängen lassen. Dabei haben wir viel getan.“ Würde jede Arbeitsstunde, die deutsche Jäger jährlich für Biotopschutzmaßnahmen im Revier aufbringen, mit nur zehn Mark vergütet, müßten dafür 1,6 Milliarden Mark aufgewendet werden. „Da ist es doch idiotisch, zwischen Naturschützern und Naturschützern zu unterscheiden“, sagt Europas oberster Waidmann. „Wir Jäger sind beides.“

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

Viele Zeitungen kommentieren die Vorzüge von den Paragraphen 116:

### Chfingier Zeitung

Die Nürnberger Kasse wird durch die Beiträge aller Arbeitnehmer aufgefüllt. Von 22 Millionen Pflichtversicherten sind acht Millionen in einer DGB-Gewerkschaft organisiert. Mindestens 14 Millionen – aber sicherlich viel mehr – werden sich kaum damit abfinden wollen, als Streikfinanzierer des DGB mißbraucht zu werden.



Der soziale Frieden war 40 Jahre ein besonders hohes Gut: dieser Frieden muß bewahrt bleiben. Mit anderen Worten: Wenn eine demokratisch gewählte Regierung und ein demokratisches Parlament eine Entscheidung treffen, dann ist diese bindend – für alle.

### WESTFÄLISCHER ANZEIGER

Mit Formeln wie „die Demokratie verteidigen“ wird das Problem ebenso wenig gelöst wie mit den generalstreikähnlichen Ansätzen, wie sie gestern etwa in Dortmund zu beobachten waren. (Hamm)

### Frankfurter Rundschau

Auf ihrem Wege in eine andere Republik scheint die Regierung konsequent und folgerichtig dann auch keine verfassungsgesetzlichen Risiken, auf die sie der frühere Präsident

des Bundesverfassungsgerichts, Professor Ernst Benda (immediat CDU), rechtzeitig aufmerksam gemacht hat.

### Frankfurter Allgemeine

Gerade weil die Gewerkschaften in den letzten Monaten zu erkennen gegeben haben, daß sie das ihnen zustehende Streikrecht ohne Hemmungen selbst zur Beeinflussung politischer Entscheidungen einsetzen, muß Klarheit geschaffen werden.

### Süddeutsche Zeitung

Wäre die Regierung von Beginn an als Gesetzgeber aufgetreten, dann hätten sich die Gewerkschaften wohl geteilt, sich in die Nähe des politischen Streiks zu manövrieren. Diese Eskalation verdankt ihren Ursprung der bodenlosen Naivität einiger Politiker und Publizisten, die das Kongressgeschweizel als staatsbürgerliche Tugend gepriesen haben. (München)

### Northwest-Zeitung

Indes gibt es auch einige Indizien, die dafür sprechen, daß der von Bundeskanzler Helmut Kohl beklagte Druck der Straße nachlassen wird, zumal die Gewerkschaften trotz ihrer gehaltenen Forderung gegenüber jenen Heißspornen auf Distanz geht, die schon einmal das unglückselige Wort vom „Generalstreik“ in den Mund genommen haben. (Oldenburg)

## Unsere Olympia-Anwärter sind gut – in Einzelfällen

Aber die Sportförderung ist weniger gut als vielmehr gut gemeint / Von Klaus Blume

Marina Kiehl siegte in Seestriere. Bernhard Langer in Südafrika. Mathias Gey in Wien. Deutsche Sportlerfolge der letzten Tage. Was die Ski-Rennläuferin wege brachte, was dem Golfspieler gelang und auch dem Florett-Fechter, das war nicht schlecht. Doch einem reicht das nicht, ist ihm zu viel des Zufalls und zu wenig des Berechenbaren: Emil Beck. Er sagt, mit dem deutschen Sport geht es künftig bergab. Überlegungen, die in den Chefetagen der deutschen Sportverbände für gehörige Unruhe gesorgt haben.

Kein Wunder, denn der Bundestrainer der deutschen Fechter, in Taubertschheimheim daheim und in aller Welt zu Hause, ist schließlich ein Erfolgsmensch erster Ordnung. Er und seine Fechter sammeln Medaillen wie andere Leute Briefmarken. Beck ist deshalb auch noch Vorsitzender der Trainer-Kommission im Deutschen Sportbund (DSB).

In dieser Eigenschaft hat er festgestellt, daß es mit den Möglichkeiten, zum Sport-Star aufzusteigen,

hierzulande hervorragend steht. Die Trainingsmöglichkeiten – nur vom Allerfeinsten. Die diplomierten Meistertrainer – vom Allerbesten. Die finanzielle Absicherung – am ausgefeiltesten. Was steht dem gegenüber? Meist nur das Allernotwendigste an sportlicher Leistung. Denn Marina Kiehl, Bernhard Langer oder Mathias Gey – das sind die Ausnahmen.

Das muß man wissen, um den Groll des Fechtmeisters richtig einordnen zu können. Und auch seine Hochrechnung: Bei den Olympischen Spielen 1988 wird es Beck zufolge einen Erdbeben für die deutschen Olympioniken geben.

Dagegen ist die Hinwendung zu Sportarten, die Geschäft, aber nicht olympia-like sind, hierzulande augenfällig: Fußball, Tennis und Hochseesegeln stehen hoch im Kurs. Auch der Motorsport ist im Lande der Stuck, Mang und Röhrl noch immer ein Weg nach oben.

Auf der einen Seite also der Unternehmer vom Schlage des Reiters Paul Schockemöhle, der mit Hilfe des Sports sein Geschäft ausbaut,

auf der anderen Seite der deutsche Amateurbreiter, von Neckermanns Sporthilfe ausgehalten, vom Bundespräsidenten mit dem Silbernen Lorbeerblatt geschmückt, vom aktuellen Sportsstudio mit zaghaften Fragen zur Selbstdarstellung animiert und von der Presse in rosaroten Seidenpapier verpackt: Sind sie nicht goldig, unsere Weitspringerinnen? Goldig schon, nur weitspringen können sie halt nicht.

Das ist die Ursache der Beck-Messerei. Denn wer schaut ihnen schon auf die Finger, den Läufern und Ringkämpfern, den Reckturnern und Rudern, den Gewichthebern und Radfahrern?

In Inzell haben sie das Leistungszentrum der Eisschnellläufer renoviert – für fünfzehn Millionen Mark aus dem Steuersäckel! Weitere Bahnen entstanden in Berlin, Garmisch, Bremen, München, Frankfurt. Da müßte es dieser Sport hierzulande zu ungeahnter Blüte gebracht haben. Das hat er auch – zu Zeiten Günter Traubs, Erhard Kellers und Monika Pflugs.

Monika Holzer-Gawenus, so heißt sie heute, ist noch immer das Außergewöhnliche – seit zwölf Jahren. In Winterberg wurde im Sommer die supermoderne Bobbahn renoviert, für 2,5 Millionen Mark. Doch nun darf darauf nicht mehr gefahren werden, weil der Auslauf zu kurz ist. Das hatte man beim Renovieren übersehen.

Dem einst so glorreichen Deutschen Ruderverband ist längst das Wasser in die Boote gelaufen. Und die Insassen? Die sprangen aus rettende Ufer, um dort unversehens aufeinander loszugehen.

Emil Beck mag das alles nicht mehr mit ansehen. Deshalb fordert er mehr Leistung für die gebotene Leistung. Wo das nicht hilft, sollte kontrolliert geholfen werden.

Beck: „Wir sind eine führende Industrienation und bringen es nicht fertig, für unsere Spitzensportler wenigstens sechzig Stundentageplätze zu reservieren. Eine Sauererei.“ Beck sagt: „Es geht nicht, daß nebenamtliche Funktionäre die Nationalmannschaften aufstellen, das muß der Trainer machen.“

Und wenn er es nicht kann, dann muß er nach vier Jahren – so lange läuft ein Bundesvertrag – in die Wüste geschickt werden. Aber bisher lachen die Älteren nur über ihre Trainer, weil sie keine Kompetenzen haben. Und die wiederum trauen sich nicht, etwas dagegen zu unternehmen, weil sie Angst um ihre Arbeitsplätze haben.“ Beck fordert „einen Sportminister, und wenn das nicht geht einen Staatssekretär, mindestens im Bundesinnenministerium, der zumindest die Gelder verteilt und weiß, was er dabei tut. Bisher erhält der Sport seine Unterfinanzierung aus allen möglichen Ministerien – ohne daß dahinter immer Fachkompetenz steckt.“

Manche werden das als pure Kezerei empfinden; insbesondere den Ruf nach einem eigenen Ministeramt (was erfahrungsgemäß unbedingt mehr Bürokratie mit sich bringt). Doch den Fechtmeister ficht das nicht an: „Ich will nur, daß endlich etwas passiert.“ Und da ist nun wirklich etwas da.

هكذا من الامل



## Warum schenken Sie Ihrem Chauffeur keinen neuen Wagen?

Zugegeben, es ist nicht das dringendste Problem, das einer Lösung harret. Doch es soll Leute geben, deren Brieftasche ebenso voll ist wie ihr Kopf von weihnachtlichen Geschenkideen. Keine Angst, den Leuten kann geholfen werden.

Von HEINZ BARTH

Es weihnachtet sehr bei den Reichen und den Schönen. Nie wird sie in größerer Verlegenheit als um diese Zeit, weil sie fast nie wissen, was sie schenken sollen. Da weiß man, das ihnen mit einer festlichen Farbpalette („Gaben für die Anspruchsvollen“) zu Hilfe eilt.

Alle Jahre wieder ist es das gleiche Problem. Es läßt sich nur bedingt durch die das soziale Gewissen schonende Frage lösen: „Warum schenken Sie Ihrem Chauffeur keinen neuen Wagen?“ Etwas einen 6,5-Liter-Berliner mit „Ganzaluminium“-Maschine.

Doch es brauchen nicht in jedem Fall so umfängliche Präsente zu sein. Längst finden die Ideen-Gebirnen der Jäger heraus, daß mit exquisiter Unterbreitung und einem delikaten Format der Gaben die stärksten Effekte zu erzielen sind: Die beste Ware kommt immer in den kleinen Päckchen.

Wie wäre es also mit einem Dutzend Löffel, um den Kaviar standesgemäß zu kühlen? Jeder weiß doch, daß man ihn nicht mit Silber nahebringen darf, weil das dem subtilen Geschmack des echten Malossol schadet. Gold oder Elfenbein, mindestens an der Oberfläche, mußte es schon sein. „Zum Glück“, so wird den Luxusbesitzern verraten, kann ihnen der Großvertreter der fabulösen Stör-Eier die einzig richtigen Löffel bieten, das Stück an die 60 Dollar.

Um bei den kleinen Geschenken zu bleiben – ein Telefon-Beantworter, der sich als Maggie Thatcher oder gar als Prinz Charles meldet, wäre eine gelungene Überraschung für die Freunde. Der arrivierte Manager wird einen elektronischen Moderator im flachen Westentaschenformat gebrauchen können, der sanfte Pfeifung von sich gibt und ihm sagt, daß sein Straf-Limit erreicht ist. Das gleiche sagt er natürlich auch in Geschäftskonferenzen den Partnern, die den Hinweis kaum mißverstehen können. Von Nutzen für das gesamte Autofahrer dürfte auch ein Taschen-Radar sein, der das Herannahen einer Polizeifalle pünktlich meldet.

Ferner werden wir informiert, daß im paradiesischen Burgund 300 000 kleine, grüne Schnecken „Überstunden“ machen, um besonders köst-

liche Eier zu produzieren, die Frankreichs renommierte Küchenchefs als „kulinarischen Durchbruch“ einstufen. Escargots kann sich jeder Normalbürger leisten. Doch die Eier von Escargots, zweimal so raffiniert schmeckend wie Kaviar und doppelt so teuer, sind nur für den verwöhnten Gaumen der ganz wenigen reserviert.

Ihnen wird empfohlen, rechtzeitig bei Fauchon, seit Jahrzehnten das führende Delikatessengeschäft von Paris – Sie wissen schon, gegenüber der Madeleine –, zu bestellen, denn mehr als 250 Kilo pro Jahr bringen die fleißigen Schnecken von Burgund nicht zustande.

Beim „Six-Pack“ fallen uns immer Amerikas skurrile Fernfahrer ein, die ohne die sechs Bierdosens, dieses Symbol ihres Berufsstandes und ihres deftigen Durstes, nicht existieren könnten. Daneben ist freilich das „Six-Pack“, das eine bekannte französische Cognac-Marke gemeinsam mit einem Hersteller für Luxus-Gebäck erdacht hat, das köstliche Unterstament des ausgehenden Jahres. Dies um so mehr, als das mittelgroße halbe Dutzend von Baccaratgläsern mit dem Namenszug des Künstlers „personalisiert“ wird. Preis: 4000 Dollar.

An den Armbanduhrchen einer berühmten Schweizer Marke, die schon das Handgelenk der Queen Victoria zierte, ist eigentlich nur das Preischild ausgefallen – von 28 000 Franken aufwärts. Doch vergessen wir nicht, die Zeiten sind schwer und die Terroristen zahlreich. Da muß sich der vorsorgliche Gentleman von Paris nach London orientieren, um sich bei einer Firma von legendärem Ruf, die seit mehr als 200 Jahren seidene Regenschirme herstellt, entsprechend bewaffnen zu lassen. Liefert sie doch, in einem Krokodillleder-Futtermal verborgen, nach Bedarf eine Schußwaffe (1300 Pfund) oder ein 40-Zentimeter langes Stilet (500 Pfund) mit, den mit Namenszug ziselierten Silbergriff, auch Muffin-Horn ist gefällig, natürlich inklusive. Dem Vernehmen nach können die Produzenten mit den Bestellungen kaum noch Schritt halten.

Wo es so umgeht um die Sicherheit der westlichen Metropolen bestellt, empfiehlt Pierre Cardin als Ausweich eine Winterreise auf der Super-Luxus-Yacht „Maxime der Meere“, die im grellen Art deco schwebt, aber so exklusiv ist, daß sie nur über 15 Apartments verfügt, natürlich zuzüglich der Stiefel-Suite, letztere für knapp 6000 Dollar die Woche.

So bedenklich ist die Gegenwart auch wieder nicht, daß nichts mehr für Top-Models und sonstige beautiful people zu tun übrigbleibe. Bei Christian Dior will man der weib-

lichen Psyche, soweit sie sich chauvinistisch unterdrückt fühlt, durch ein neues Parfum mit dem einfachen Namen „Gift“ aufhelfen. Nimmt sich daneben „Opium“, mit dem Yves Saint Laurent vor Jahrzehnten Furor machte, nicht wie ein harmloses Duftwässerchen aus?

Doch nun wird es ernst für jene, die sich nicht mit Kleinigkeiten abgeben. Das Schloß Villedour, wo Richard Löwenherz angeblich 1199 starb, wäre kein übles Weihnachtsgeschenk für gute Freunde. Wen der Unterhalt weniger schreckt als Schloßgespenster, kann dort auf Tuffkühnen mit dem Geist Heinrichs von Navarra gehen, dem Engenoten-König, dem Paris eine Messe wert war.

Eine lohnendere Anlage wäre das schon „Samaritand“, die neueste und fabulöseste Cartier-Creation, die mit 28 Karat verteilt auf zwölf riesige Saphire, und 840 kleinen und mittleren Diamanten aufwarten kann – „für Herren mit dem richtigen Saldo auf der Bank“. Auch ein chinesischer, in Gold und Seide gestickter Prunkteppich wäre keine zu verachtende Gabe. Das antike Stück soll einem Kaiser der Mandchun-Dynastie gehört haben, wofür die fünf purpurnen Drachen mit ihren fünfzackigen Klauen bürgen. Der Preis? Jeder der 10 000 Quadratzentimeter der kostbaren Textile kommt auf 50 Dollar. Da kann, Quadratzentimeter für Quadratzentimeter, eine andere Textile nicht mithalten – die Widel, die in der Krippe von Bethlehem lag.

Vor solchen protzigen Gaben kann der durchschnittliche Steuerzahler nur in christlicher Demut passen. Ihm sei ein anderes, noch einigermaßen erschwingliches Präsent empfohlen, das einen Zug ins gerade Geniale hat. Wir legen gepackten Frühstücken (für 40 Dollar) den dankenden Wecker ans Herz, der sofort still ist, wenn er eine menschliche Stimme oder ihr ähnliche unwirrsche Geräusche hört. Wie es zugeht, daß der Wecker auf anschließendes Schnarchen nicht reagiert, bleibt das Geheimnis der Hersteller. Diese behaupten, daß sich das langmütige Gerät nach vier Minuten etwas räuschnvoller wieder meldet – und so fort in einem zivilisierten Crescendo für die nächste halbe Stunde.

Ein wirkliches Weihnachtswunder. Da fangen wir doch tatsächlich an zu glauben, daß uns das Christkind ein Regenstschirm bringt, der schiefen kann. Ansonsten versucht es der Weihnachts-Ratgeber der Betrachter, mit dem uralten Snob-Appell, die Krokodillleder-Brieftasche bewundernd zu streicheln: „Viele Gelegenheitskäufe werden Sie in Paris nicht finden, aber wer sucht in Paris schon nach Gelegenheiten?“



Bonner Grünen-Abgeordnete im Gerangel mit der Polizei: Erst Diskussion, dann die Aufforderung zu gehen, schließlich Abtransport. FOTOS: AP/DPA

## Die Grünen im Walde – ratlos

Zu Besichtigung eines künftigen Kampflandes verlegte die Bundestagsfraktion der Grünen gestern eine Sitzung in den Taxöldener Forst, wo eine Wiederaufarbeitungsanlage entstehen soll. Doch das Spektakulum geriet wenig spektakulär.

Von PETER SCHMALZ

Die Ankündigung sprach Außergewöhnliches. „Sonder-sitzung der Bundestagsfraktion der Grünen im Taxöldener Forst“ stand auf dem Terminzettel, den der bayerische Landesverband verteilte. Man will sich beim Bauern Sepp Fischer treffen, einem Gegner der Wiederaufarbeitungsanlage, der seinen Hof als Sammelplatz zur Verfügung stellt. Knapp hundert Demonstranten sind an diesem kalten Donnerstag morgen angereist, zum Teil mit Schlafsäcken und Proviant. Einige Punker mit schwarzer Lederweste und gelbem Haar haben sich darunter gemischt.

Das Häuflein der Protestler ist längst in den Wald abgerückt, da kommen die Abgeordneten des Bundestags, im Bus und mit Verspätung, weil das Frühstück im Regensburger Hotel ein wenig länger gedauert hat. Aber das macht nichts, denn erstens ist der Tag noch lang und zweitens weiß man ohnehin nicht recht, was man auf dem morastigen Boden zwischen Krippelholz, Fichten und Kiefern mit einer Fraktionssitzung eigentlich anfangen soll. Weshalb sie auch nicht beginnt, sondern irgendwie in Gang kommt – und das im wörtlichsten Sinne. Denn während die Gruppe, in der Medienvertreter zumindest zahlenmäßig im Überwicht sind, auf der Suche nach einem Rodungsplatz durch den feuchten Wald stapft, da kommt dem Abgeordneten Heinz Suhr die Erleuchtung: „Die Begehung ist die Sitzung.“

Und während das Gerücht hin- und hergeschoben wird, Petra Kelly sei in der Nacht eingestürzt und habe sich in den Wald geschlagen, ist von der Ferne das Kreischen von Bamsägen zu hören; kurz darauf kracht ein Stamm zu Boden. Dann die Lichtung: von der Polizei mit roten Seiten ab-

gesperrt, von jungen Beamten bewacht. Ein Pulk von zwei Dutzend Demonstranten skandiert: „Hopp, hopp, hopp, WAA – Stopp!“

Am anderen Ende des Schlages hantieren drei Männer in Schutzhelmen und greifbarer Sicherheitskleidung mit Beil und Motorsäge; die Fällarbeiten gehen zügig voran, auf dem kargen Boden der Oberpfalz gedeihen nur Bäume mit dünnen Stämmen, die wenig Mühe machen. Plötzlich brechen sieben, acht Protestler durch die Absperrung, werden aber nach zehn Metern wieder eingefangen und zurückgedrängt. Drüben winkt aus einem Fichtenwipfel ein Pudelbesitzer. Er hatte sich in einem unbeobachteten Moment durchgeschlagen.

Die Grünen, ratlos im Walde und unter dem Erwartungsdruck, den der Sensation harrenden Kameras Genüge tun zu müssen, werden von Polizeioberrat Fritz Huber, dem Einsatzleiter, mit ausgesuchter Höflichkeit empfangen. „Ich darf die Herren hier auf dem Bauplatz begrüßen“, sagt er mit einem Schmunzeln im Gesicht. „Was kann ich für Sie tun?“ Ja, wenn sie das so genau wüßten, die Grünen. Als Bundestagsabgeordneter wolle er das Baugelände besichtigen, meint Steffen Schmitz, kann aber auch nicht recht präzisieren, weshalb es seinem politischen Verständnis förderlich wäre, noch ein paar Schritte weiter durch Lehm und Pfützen zu stapfen.

### Ein Palaver, ein Gerangel und Bilder fürs Publikum

Nun, die Polizei will sich auch als Freund der Grünen zeigen, läßt sie und die Journalisten ganz dicht an die gefällten Bäume, worauf die Herren Abgeordneten die Gelegenheit unverzüglich nutzen, sich auf Baumstümpfen niederzulassen (Suhr: „Jetzt haben wir doch noch eine Fraktionssitzung“), und in ein langes Palaver mit der Einsatzleitung verfallen, schließlich ein Gerangel provozieren, das ganz gewiß schöne Bilder für die „Tagesschau“ bringt, und sich dann hinter das rote Seil zurückdrängen lassen. „So ist das, wenn man mit denen eine Abmachung trifft“, seufzt ein Polizeibeamter enttäuscht.

Am Samstag soll große Randalen sein im Taxöldener Forst. Der Platz soll besetzt werden, wenn möglich ein Hüttendorf entstehen. „Stellt euch auf alle Fälle darauf ein, das ganze Wochenende oder länger im Wald zu bleiben! Bringt also warme Kleidung, feste Schuhe, Schlafsäcke und Verpflegung für mehrere Tage mit“, ist auf gelben Handzetteln zu lesen, die Mittwochabend in der Schwandorfer „Kreuzberg-Gaststätte“ verteilt werden: Die Szene trifft sich zur Vorbereitung der Platzbesetzung. An alles ist gedacht, sogar an den Rat, dreimal 23 Pfennig für den Anwaltsanruf einzustecken und die Anwaltsnummer auswendig zu lernen oder auf den Arm zu schreiben.

„Gewaltfrei“ solle demonstriert werden, beteuern SPD und Bund Naturschutz immer wieder. Aber hatte nicht Karl-Heinz Hiersemann als neuer Hoffnungsträger der bayerischen SPD schon vor der Münchener Demonstration vor zwei Monaten verkündet, man werde dafür Sorge tragen, daß dieser Protest nicht durch gewalttätige Aktionen gestört oder unterlaufen werde? Und was dann nicht so, daß Fenster Scheiben zu Bruch gingen und Hiersemann niedergeböhlt wurde?

An diesem Abend in der „Kreuzberg-Gaststätte“ hätte der Sozialdemokrat ein Einsehen gewinnen können, welcher Art seine neuen Verbündeten sind. Sicher, viele der jungen Leute in dem überfüllten Saal möchten sich nicht gleichgesetzt sehen mit Steinwerfern und Kriminellen. Auch im Koordinierungsausschuß, quasi dem Zentralkomitee des WAA-Widerstands, wurden heftige Debatten geführt über die Frage, wo die Grenze zwischen passivem und aktivem Widerstand liege. Am Ende aber wurde das in vier Punkte gegliederte Protestkonzept dann doch in entscheidenden Passagen verschärft. Hieß es ursprünglich, man wolle einen „Menschenzaun“ um das Gelände bilden, einige Gruppen versuchen, den Platz zu besetzen“, so wurde dann nach dem Einwand, das sehe ja aus, als sei die Platzbesetzung nur am Rande von einigen geplant, kämpferischer getextet: „Dort werden wir eine Umzingelung um das Gelände bilden, um anschließend den Platz zu besetzen.“

Hubert Weinzierl, der Vorsitzende des Bundes Naturschutz, lehnt Platzbesetzung als illegales Mittel ab. Hubert Weinzierl aber wurde an diesem Abend neben dem SPD-Landrat Hans Schulerer als Hauptredner einer der Platzbesetzung vorausgehenden Kundgebung genannt.

### „Wir mögen friedliche Demonstranten“

Polizeipräsident Hermann Friker sieht dem morgigen Protesttag dennoch mit Gelassenheit entgegen. „Wir sind gerüstet.“ Wenn's hochkommt, so schätzt er, erscheinen 5000 im Wald, sinkt das Thermometer noch, werden es weit weniger sein. Er hat die Bevölkerung in einem offenen Brief um Verständnis gebittet. „Der Gemeinschaftsfrieden bleibt am besten bewahrt, wenn es gelingt, Rechtsverstöße zu verhindern. Helfen Sie bitte alle zusammen, daß auswärtige Krawallmacher keine Chancen haben. Wir mögen friedliche Demonstranten!“

Friedlich und unberührt von den Protesten, die mit ihrem Namen verbunden, döst die Gemeinde Wackersdorf in vorweihnachtlicher Ruhe. An diesem Mittwochabend, an dem die Lokale im fünf Kilometer entfernten Schwandorf Umsatz machen mit Protestgruppen, trifft sich im „Glückauf“ zu Wackersdorf ein Kaffeekränzchen, und am Stammtisch werden die letzten Siege vom TSV „Glückauf“ debattiert. Die Wiederaufarbeitungsanlage wird von der Mehrheit der Einwohner mit Zuversicht erwartet. „Wir brauchen die Anlage“, sagt SPD-Bürgermeister Josef Ebner. „Seit unsere Braunkohlelager erschöpft sind, fehlt es uns an Arbeitsplätzen.“

1800 sollen künftig in der WAA Arbeit finden, damit werden mittelbar oder unmittelbar bei Zulieferern und im Dienstleistungsgewerbe mindestens 8000 Arbeitsplätze geschaffen, kalkuliert Ernst Dietz von der DWK, der Betreiberin des Projekts. Und damit auch die hochqualifizierten Jobs von Einzelheimischen übernommen werden können, bildet die Gesellschaft schon heute Lehrlinge aus. Vorent sind es 39, ihre Zahl soll aber jährlich steigen.

Gaben für die Anspruchsvollen: Wie wär's denn mit einem goldenen Brieföffner zu 15 000 Dollar?

## Wenn Sie schnell wichtige Informationen brauchen: Nutzen Sie db-data – unseren Datenbank-Service.

Der schnelle Zugriff auf Fachinformationen kann für Unternehmen im Wettbewerb eine wichtige Rolle spielen.

Mit db-data, unserem Datenbank-Service, bieten wir Ihnen jetzt Wirtschafts- und Technologie-Informationen aus weltweit über 500 themenspezifisch orientierten Datenbanken.

Unsere neue Broschüre zeigt Ihnen, wie Sie unseren Datenbank-Service nutzen können. Schicken Sie uns einfach den Kupon. Oder wenden Sie sich direkt an unseren Firmenkundenbetreuer – auch wenn Sie noch nicht unser Kunde sind.

### Kupon

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

Bitte schicken Sie mir kostenlos die Broschüre „db-data – Unser Datenbank-Service“.

Deutsche Bank AG, Z/Firmenkunden-Abteilung  
Postfach 10 06 01, 6000 Frankfurt 1

db-data.  
Unser Datenbank-Service.



Deutsche Bank

Deutsche Bank



## Bonn setzt neue Anhörung zum Brüter an

DW/AP, Bonn

Rund sechs Monate vor der geplanten Inbetriebnahme des Schnellen Brütters in Kalkar hat Bundesinnenminister Zimmermann eine neue Experten-Anhörung über den schwersten bei diesem Reaktortyp denkbaren Unfall angesetzt. Die Anhörung soll am 18. Dezember vor der Reaktorsicherheits-Kommission stattfinden. Dies wurde gestern vom Innenministerium in Bonn bestätigt.

Bei der Anhörung geht es um Wahrscheinlichkeit und Folgen eines Durchbrennens des aus Uran und Plutonium bestehenden Reaktorkerns. Der Parlamentarische Staatssekretär im Innenministerium, Carl Dieter Spranger, wies darauf hin, daß der Brüter so konstruiert sei, daß er diesen sogenannten Bethe-Tait-Unfall beherrschen könne. Die sicherheitstechnische Ausstattung des Reaktors sei bereits von der nordrhein-westfälischen Landesregierung im Laufe des Errichtungsverfahrens genehmigt worden. Eine Anfechtungsklage sei im April 1984 vom Verwaltungsgerichtshof Düsseldorf mit der Begründung verworfen worden, sie beruhe „auf nicht plausiblen und nicht vollziehbaren, widersprüchlichen oder gar fehlerhaften Untersuchungen, die jedenfalls nicht dem Stand von Wissenschaft und Technik entsprechen“.

Der Bundesinnenminister will jedoch vor seiner abschließenden Äußerung zu einer Inbetriebnahme des Brütters nochmals alle Aspekte des Bethe-Tait-Unfalles sorgfältig und umfassend prüfen. Die Reaktorsicherheits-Kommission werde, hieß es, die Gelegenheit bieten, alle Standpunkte unter Einbeziehung des gesamten auf diesem Gebiet verfügbaren Sachverständnisses vorzubringen.

DIE WELT (USPS 635-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## „Der Minister wußte nichts über Tiedges Privatleben“

Abwehrchef Rombach als Zeuge vor dem Spionage-Ausschuß

WERNER KAHL, Bonn

„In meinem Beruf habe ich gelernt, Gerüchte nur mit Fingerspitzen anzufassen, ganz besonders Gerüchte, die einen Bürger belasten können“, sagte gestern der Zeuge Engelbert Rombach vor dem Spionageausschuß des deutschen Bundestages. Der Ministerialbeamte ist Leiter der Abteilung 4 der Spionageabwehr im Bundesamt für Verfassungsschutz. Sein Auftritt war mit besonderer Spannung erwartet worden – von den Regierungsparteien, aber vor allem von den Vertretern der Opposition. Denn der Abwehrchef war Vorgesetzter des Regierungsdirektors Hans-Joachim Tiedge, bevor dieser nach Ost-Berlin überlief.

Der Obmann der SPD im Ausschuss, Harald Schäfer, nahm Rombach ins Kreuzverhör. Der 49-jährige Jurist war 1988 zum Verfassungsschutz gekommen, aber später für Innere Sicherheit, innenpolitische Probleme und Fragen der Nachrichtendienste zur CDU/CSU-Bundestagsfraktion gewechselt, wo er enger Mitarbeiter des heutigen Bundesinnenministers Friedrich Zimmermann (CSU) war. Bei Besuchen früherer Kollegen aus dem Kölner Amt erfuhr er, beim Kaffeeklatsch, daß Tiedge seine Alkoholgewohnheiten gestiegert habe und in finanziellen Schwierigkeiten sei.

### Im Amt nüchtern

Rombach sagte, er habe bei seinem Amtsantritt im Dezember 1983 als Leiter der Spionageabwehr dem damaligen Verfassungsschutzpräsidenten Heribert Hellenbroich Sicherheitsbedenken wegen Tiedges vorggetragen. Denn den „Kaffeeklatsch“ habe er im Interesse der Abwehr ernst nehmen müssen. „Ich erfuhr aber auch, daß diejenigen Gerüchte nicht stimmten, die wissen wollten, der Gruppenleiter trinke im Amt. Zu den Bürozeiten hat er keinen Alkohol zu sich genommen“, bestätigte Rombach Angaben früherer Zeugen. Aus dem Gespräch mit dem Verfassungsschutzchef habe er die Gewißheit mitgenommen, so Rombach, „der Präsident hatte bereits einen Betreuer für

Tiedge eingesetzt, er kannte die Fakten, er kannte die Problematik, kurzum, er vermittelte überzeugend den Eindruck, daß er den Fall Tiedge im Griff hatte“. Kannte Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann auch das exzessive Privatleben, den Schuldenberg und die umlaufenden Kneipenzerzählungen über alkoholische Exzesse? „Nein“, betonte Rombach.

### Dienstweg eingehalten

Schäfer, auf dessen frühere Tätigkeit im Stab Zimmermanns anspielend, fragte: „Sie haben im Bundesinnenministerium nicht über den Kaffeeklatsch gesprochen? Da ging es doch nicht nur um Gerüchte?“ Der CDU/CSU-Obmann Hermann Fellner erkundigte sich: „Haben Sie am Präsidenten vorbei mit irgendjemandem im Ministerium darüber gesprochen?“

Rombach: „Als Laufbahnbeamter bin ich die Zuständigkeiten, den Dienstweg, gewohnt. Für mich war und ist der Ansprechpartner der Präsident“. Er habe keine Veranlassung gesehen, das Ergebnis der Sicherheitsprüfung, die BVF-Chef Heribert Hellenbroich im Fall Tiedge vornahm, im Ministerium etwa dem Parlamentarischen Staatssekretär Spranger, dem persönlichen Referenten des Ministers Händl oder gar Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann selbst mitzuteilen. Hellenbroich hatte nach dem Übertritt Tiedges bereits erklärt, er habe seinerseits das Ministerium nicht eingeschaltet, weil er glaube, in Tiedges Privatleben könne wieder Ordnung eingebracht werden.

An dem „Nein“ Rombachs sei nicht zu deuten, erklärte die CDU/CSU-Bundestagsfraktion nach der Vornachricht im Pressedienst. Der SPD wurde vorgeworfen, den „Ausschuß umzuippen“. Es gehe der Opposition nicht mehr um schuldhaftes Verhalten in der Regierungverantwortung, sondern darum, „den deutschen Verfassungsschutz zu diskreditieren“.

## Esser zu 116: Der Staat ist gefragt

pje, Bonn

Die Arbeitgeber haben die Bundesregierung in ihrem Willen bestärkt, die Neutralität des Staates in Arbeitskämpfen durch eine neue Fassung des Streikrechtsparagrafen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes zu regeln.

Der in seinem Amt bestätigte Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), Otto Esser, begründete diese Haltung vor der Mitgliederversammlung seiner Organisation gestern mit den Worten: „Nicht in unsere Zuständigkeit fällt die Regelung der Neutralität des Staates in Arbeitskämpfen... Die Forderung, daß der Staat in Arbeitskämpfen neutral bleiben muß, ist im Grunde eine Forderung, die der Staat an sich selber richten muß und die zu erfüllen allein in seiner Macht steht.“

Kanzlerminister Wolfgang Schäuble betonte in Vertretung von Bundesarbeitsminister Norbert Hühn – der an der Bundestagsdebatte über den Paragraphen 116 teilnahm – die „feste Absicht“ der Bundesregierung, einen entsprechenden Gesetzesentwurf zu verabschieden. In Anspielung auf mögliche Protestaktionen der Gewerkschaften erklärte Schäuble, Regierung und Bundestag würden ihre Entscheidung auch nicht durch „Druck beeinflussen lassen“.

In diesem Sinne fragte Esser, was davon zu halten sei, „wenn von gewerkschaftlicher Seite die politische Mobilisierung einschließlich der massenwirksamen Arbeitsniederlegungen, die doch nichts anderes als politisch motivierter Streik sind, eingeleitet wird, um eben diese Regierung und das Parlament an verfassungsgemäßem Handeln zu hindern. In der Demokratie erfolgt die Kursbestimmung der politischen Richtung mit dem Stimmzettel und nicht mit dem Arbeitskampf.“

Esser warf den Gewerkschaften im übrigen vor, mit der Behauptung, weite Bevölkerungskreise würden verarmen, einen „langst überholten und als überholt empfundenen Klassenkampf“ anzukurbeln.

## Beim Thema Ibbenbüren gab sich der Kanzlerkandidat der SPD wortkarg

Landtagsdebatte über Etat und Umweltschutz / CDU und FDP nahmen Rau in die Zange

WILM HERLYN, Düsseldorf

Auch die nordrhein-westfälische Opposition ließ es sich nicht nehmen, den designierten Kanzlerkandidaten Johannes Rau in Sachen Umweltschutz vorzuführen – wie schon vor einer Woche sich der Bundestag des 750-Megawatt-Stromkohlekraftwerks Ibbenbüren angenommen hatte.

In Bonn konnte Rau fehlen – gestern mußte er Rede und Antwort stehen vor dem Landtag. Doch die fiel bei dem sonst so wortgewaltigen Ministerpräsidenten eher karg aus. Er bemühte weniger Sachargumente, als daß er sich beschwerte: „Ich finde es schlimm, wie sich Wortwahl und Stil geändert haben gegenüber dem, der sich um ein Amt bewirbt.“

### Geharnischte Vorwürfe

Ibbenbüren, das sein Parteifreund Hans Otto Büttner, früher als Landwirtschaftsminister zuständig in Sachen Umweltschutz, den „größten Stinker der Nation“ genannt hatte, sei von allen Parteien des Parlaments verurteilt, wies Rau aus. Wie andere SPD-Politiker erklärte er, das Kraftwerk habe einen nur geringen Anteil an den Normwerten liegenden Schadstoffausstoß von Schwefeldioxid, viel weniger als das umstrittene niederschlagsgefährliche Braunkohlekraftwerk Burscheid. In zwei Jahren werde auch der Stickstoffausstoß gemindert werden.

Er ging dabei nicht auf den Vorwurf des FDP-Abgeordneten Michael Ruppert ein, der den Regierungschef fragte, warum die technischen Verfahren zur Ausfilterung der Stickoxide aus dem Rauchgas, die zunächst auf 1989 programmiert seien, „jetzt so

plötzlich, quasi über Nacht“ schon ein Jahr früher installiert werden könnten. „Wieso war das nicht schon früher möglich“, fragte Ruppert.

Der CDU-Parlamentarier Helmut Linsse erklärte das mit einem „Persilschein im nachhinein“ und seine Fraktionskollegen Christa Thobben urteilte spitz: „So wird aus einem Wahlsteiger in rasendem Tempo eine Allzettel mit Restantzenge.“

Dagegen behauptete Umweltsenator Klaus Matthies, der Opposition gehe es nicht um den Umweltschutz, sondern sie wolle in „einem politischen Racheakt“ gegen Johannes Rau den Kanzlerkandidaten demonstrieren.

Aber nicht nur Rau mußte sich geharnischte Vorwürfe gefallen lassen – die gesamte Landesregierung stand im Feuer der Kritik der beiden Flurngäste, die im Zeichen der desolaten Finanzen des Landes standen. Daß die Lage „katastrophal“ sei, mußte auch SPD-Fraktionschef Friedhelm Fathmann zugestehen.

In der Debatte über den Etat des nächsten Jahres in Höhe von 57,4 Milliarden Mark, der mit 6,9 Milliarden Mark an neuen Krediten gedeckt werden muß und sich so die Verschuldung des Landes Ende 1986 auf 90 Milliarden Mark summiert, klagte der Finanz-Sprecher der CDU, Hartmut Schauer, über die „Mißwirtschaft“. Schauer, dem Fathmann unwidersprochen von links bis rechts „Lämmerhaftigkeit“ vorwarf, trug massive persönliche Angriffe gegen Finanzminister Dieter Posser vor und bezichtigte diesen, er „täuscht, spielt mit gezinkten Karten“ und sei offenbar nicht mehr in der Lage, „die Wahrheit zu sagen“.

Aufmerksamkeit und Betroffenheit dagegen erzeugte die Argumentation des FDP-Haushaltsexperten Wolfram Dorn. Der frühere Vertreter der sozialliberalen Koalition erklärte, wenn Posser, der die Finanzen von NRW mit der von Polen und von Mexiko verglichen hatte, nun von einer Politik der Konsolidierung spreche, obwohl er jeden Monat 500 Millionen Mark an Schuldzinsen zu zahlen habe, nehme er sich und die SPD-Wähler auf den Arm.

### „Eine Irreführung“

In der Ära der Koalition von SPD und FDP habe die Düsseldorfer Landesregierung von 1970 bis 1980 Kredite in Höhe von 27,6 Milliarden Mark aufgenommen. In der Zeit der SPD-Alleinregierung in den vergangenen fünf Jahren seien 47 Milliarden Mark geliehen worden.

Dorn nannte es eine Irreführung der Öffentlichkeit, wenn die Regierung von der Einsparung von 9500 Stellen im öffentlichen Dienst spreche, in Wirklichkeit aber nur 700 Stellen abbau. Die Ernennung der stellvertretenden Pressesprecherin von Rau zur Staatssekretärin im Bundesministerium, Heide Dörflinger-Tscholaki, nannte er einen parteipolitischen Mißbrauch von öffentlichen Mitteln.

Posser dagegen sieht die Hauptschuld bei der Bundesregierung. Seine Meinung veranschlagte die Nordrhein-Westfalen im Länderfinanzausgleich. Der Finanzminister wiederholte das Argument der vergangenen Jahre, die Kohlelasten schlugen überproportional negativ im Haushalt zu Buche.

## Als „Gast“ nach Nizza?

Seitenhiebe der Angeklagten auf Flick-Buchhalter Diehl

DETLEV AHLERS, Bonn

Ist der damalige Minister Hans Friedrichs „als Gast“ des Flick-Konzerns im September 1977 nach Neapel und Nizza geflogen? Darum ging es gestern im Parteispitzen-Prozess vor dem Bonner Landgericht. Ex-Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch sagte, er habe sich um ein Entgegenkommen Flicks gegenüber der Dresdner Bank gehandelt. Es bestünde zwischen Firmen, die Flugzeuge haben, die Überflüge, bei anderen Unternehmen anzufragen, ob deren Maschine frei ist, wenn die eigene nicht einsetzbar und ein Flug geplant ist – damit keine Maschinen gechartert werden, wenn Firmenflugzeuge zur Verfügung stehen. Friedrichs war nach eigener Auskunft damals in Vertrags-Verhandlungen mit der Bank, von denen nur das Präsidium des Aufsichtsrates, nicht aber der Bank-Vorstand wußte. Da die Maschine der Bank aber vom Vorstand eingesetzt werde, habe er das Flugzeug des Flick-Konzerns benutzen wollen.

Friedrichs wollte sich damals vor dem Wechsel vom Ministerium zur Bank mit zwei Freunden in Nizza und Neapel beraten – abends hin, morgens zurück. Die Flick-Maschine habe, so sagte Brauchitsch, auch nicht zur Verfügung gestanden, so daß der Konzern – im Rahmen des wechsel-

seitigen Zur-Verfügung-Stellens – bei der Gesellschaft „Air Traffic“ den Friedrichs-Trip bestellt und bezahlt habe (13 141,06 Mark). Auf die Rechnung habe er „als Gast verbuchen“ vermerkt; dies sei üblich bei Flügen im Rahmen des oben erwähnten Firmen-Abkommens und von Wirtschaftsprüfern nie beanstandet worden.

In den Listen des Flick-Buchhalters Diehl ist auch ein „Air Traffic“-Flug „wg. Graf Lambsdorff“ verbucht. Der angeklagte Ex-Minister sagte, er sei nie mit dieser Gesellschaft geflogen. Das bestätigte auch der Staatsanwalt. Lambsdorff wies spöttisch darauf hin, daß einerseits dieser Vorgang in der Angeklagten-Liste erwähnt sei, andererseits dort aber pauschal von der herausragenden Bedeutung der Diehl-Listen geschrieben stehe. Auch Brauchitsch verurteilte nicht die Möglichkeit eines Seitenhiebes gegen seinen ehemaligen Mitarbeiter. Als Richter Buchholz befragte, ob er auf eine Diehl-Unterlage sei, antwortete er: „Zwei Berufsgruppen, so habe ich gelernt, disqualifizieren sich, wenn sie falsche Zahlen herausgeben: Wirtschaftsprüfer und Buchhalter“.

## Mediengesetz verabschiedet

AP, Stuttgart

Mit den Stimmen der CDU-Mehrheit hat der Stuttgarter Landtag gestern das Landesmediengesetz Baden-Württemberg verabschiedet. Das Gesetz sieht vor, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf dem Stand vom 31. Dezember 1984 einzufrieren und keine weiteren Regional- und Lokal-sender der beiden Landesender SDR und SWF zuzulassen, um privaten Anbietern neue Möglichkeiten zu eröffnen.

Diese Regelung war einer der Hauptkritikpunkte der Oppositionsparteien. Vor allem deshalb, weil eine bereits bestehende Sendung, das Frühmagazin von Radio Stuttgart, das erst seit dem 7. Januar ausgestrahlt wird, wieder eingestellt werden muß. SPD, FDP und Grüne sprachen sich gegen dieses „Entwicklungsverbot“, aber auch gegen die Sonntagswerbung oder die Möglichkeit der Unterbrechung von Sendungen, die länger als eine Stunde dauern.

Ministerpräsident Lothar Späth erklärte in der allgemeinen Aussprache, die Landesregierung wolle den öffentlich-rechtlichen Rundfunk erhalten, sie wolle aber auch für private Unternehmen ausreichende Möglichkeiten schaffen.

## Wehners Signal für den Wahlkampf

„Historischer Kompromiß“ Mitbestimmung / Katzer kritisiert Nachfolger Blum

PETER PHILIPPS, Bonn

Die betriebliche Mitbestimmung als Angebot eines historischen Kompromisses zwischen Kapital und Arbeit, zugleich aber auch als Teil der „Bauzukunft der Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland“ – sie gehörte immer zu den zentralen Politik-Bereichen, für die Herbert Wehner zeitlebens gestritten und gekämpft hat. Sie stand im Zentrum der Dankesrede des heute 79-jährigen in Dortmund für den Hans-Böckler-Preis des DGB. Sie steht auch ganz oben in der Tagesordnung für seinen Nachfolger Hans-Jochen Vogel.

Im kommenden Frühjahr wird die SPD-Bundestagsfraktion im Parlament einen Gesetzesentwurf einbringen, der sich allein auf die „Fortsetzung der geltenden Montan-Mitbestimmung“ konzentrieren soll, wie der Vorsitzende der Partei „Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen“ (AfA), Rudolf Dressler, gegenüber der WELT ankündigte. Die Opposition sehe die Behandlung ihres Entwurfs auch als „Testfall“ und „Nagelprobe“ für Regierung und Koalitionsfraktionen, nachdem Bundeskanzler Helmut Kohl in einer Regierungserklärung angekündigt habe, daß „daran nicht gerüttelt wird“. Dies habe also, fügte er treuhäufig, nichts mit der Versuchung, wechselnde Mehrheiten zu tun. Daß die FDP für diese Melodie kein Ohr hat, ist jedoch noch gut erinnerlich.

### Beispiel Mannesmann

Das Thema wird deshalb aktuell, weil die im Frühsommer 1981 von der damaligen sozialliberalen Koalition noch einmal mühsam zurechtgezwungene Übergangsregelung am 31. 12. 1987 ausläuft und anschließend die meisten der bisher betroffenen Betriebe aufgrund ihrer wirt-

schaftlichen Umstrukturierung aus den engen Montan-Mitbestimmungs-Regelungen herausfallen würden – vor allem große Konzerne wie beispielsweise die Mannesmann AG.

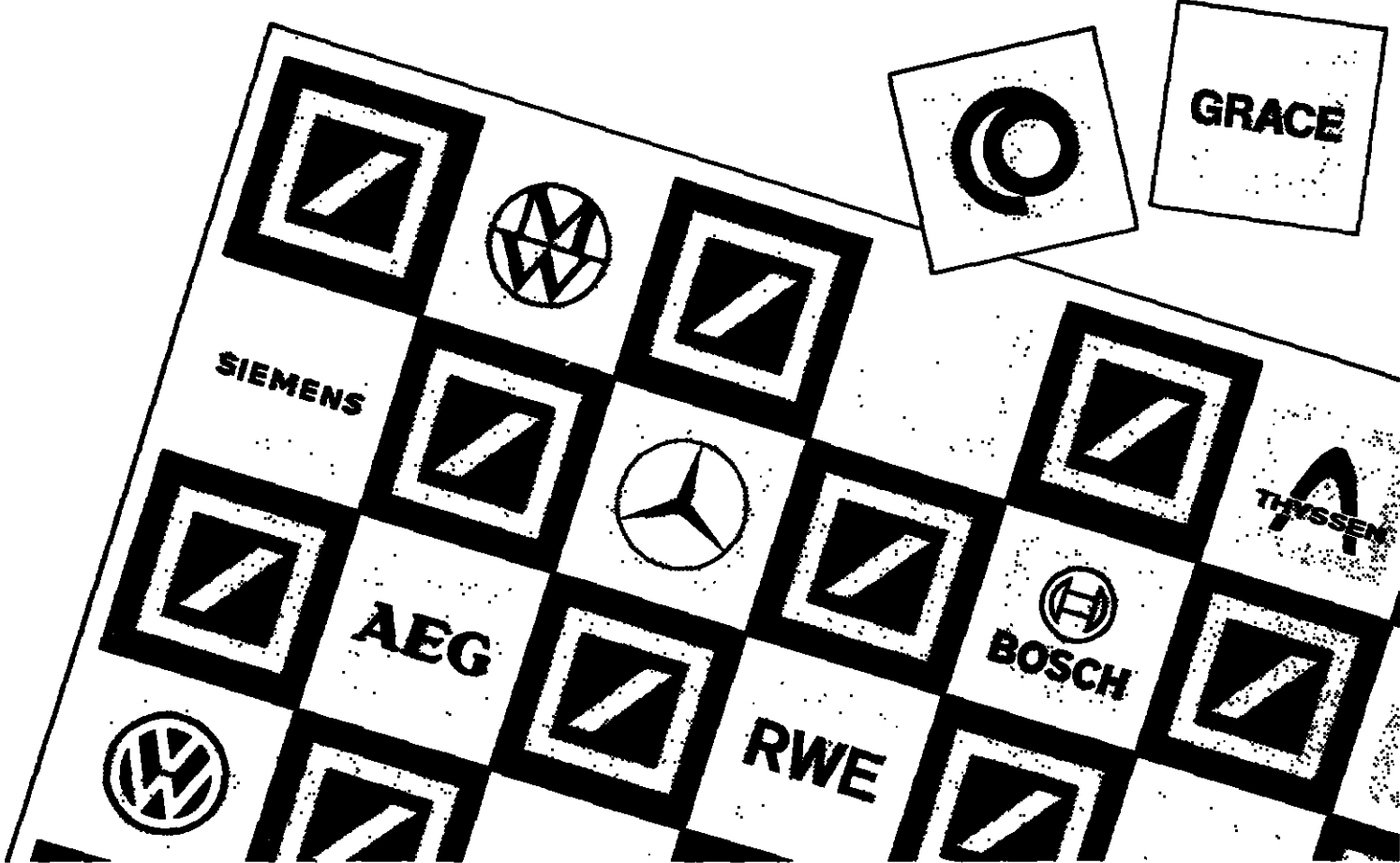
Bereits unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Kompromisses hatte Wehner 1981 allerdings deutlich gemacht, wie wenig er von parlamentarischen Aktivitäten erwartete und den DGB zur Selbsthilfe aufgefordert, „das Höchstmaß an gewerkschaftlicher Aktivität zu entfalten“.

Jetzt, bei der Verleihung des Böckler-Preises, appellierte der große alte Mann der Sozialdemokratie ungezwungen vaterlich-rühlig an die harte aktive Politik-Generation, daß „die Demokratie des Wirkens freier Gewerkschaften bedarf. Wo deren Wirken eingeschränkt wird, oder wo sie zerschlagen werden, nimmt auch die Demokratie Schaden“. Alles deutete daraufhin, daß der Fortschritt der Mitbestimmung, so wie er sich bei Eisen, Stahl und Kohle modellhaft darstellt, zurückgenommen werden soll. Das wäre nicht nur ein schwerer Rückschlag – damit würde auch ein Ausgangspunkt für eine breite Demokratisierung aufgegeben.

„Peinlich und kleinkariert“

Denn es war nicht nur die teilweise unbewältigte gemeinsame Vergangenheit mit Nachfolger Norbert Blum, die Katzer seine Sätze diktiert. Er kommt aus der Gruppe der CDU-Sozialausschüsse, die in diesem Bereich keine Probleme haben, den Schulterschluss mit Sozialdemokraten herzustellen. Heribert Scharenbroich hatte bereits 1981 in völliger Einheit mit Wehner auch die Gewerkschaften aufgefordert, mit einem „massiven Einsatz“ für eine dauerhafte, über die Übergangsregelung hinausgehende Sicherung der Montan-Mitbestimmung zu sorgen.

Mit sich fast überschlagender Stimme rief Katzer jetzt in der Halle der stillgelegten Zeche „Zollern“ der Festversammlung zu, daß die Änderungspläne am 118 AFG „peinlich und kleinkariert gefährlich“ seien. Außerdem werde alles so lange haben Bestand haben, wie die Tarifparteien nicht zum Konsens zurückfinden. Er sagte mit anderen Worten das gleiche wie Wehner: „Einheitsgewerkschaft, starke Gewerkschaft, deren Wort wiegt, Wachtum von Demokratie in den Bereichen der Wirtschaft hinein – die Erleichterung von Konfliktlösungen und Interessenausgleich“. Das waren die Ziele, die wir uns gesetzt haben. Von diesen Zielen abdrücken, das heißt, sich von gemeinsamen Grundlagen trennen.“



Mit dem Flick-Geschäft vergrößert die Deutsche Bank ihre Machtposition in der deutschen

## Der Großmeister spielt

Wirtschaft. Die 'Wirtschaftswoche' deckt die Hintergründe auf. Die 'Wirtschaftswoche'

## die Flicksche Variante.

informiert umfassend über alles, was in der Wirtschaft wichtig ist. Jeden Freitag neu.



MIT VORSPRUNG IN DIE NÄCHSTE WOCHEN.



# Laurel stellt sich hinter Aquino

Präsident Marcos attackiert die Opposition / Kritiker des Staatschefs als dessen Vize

CHRISTEL PILZ, Manila

Der 11. Dezember hat dem philippinischen Volk gleich zwei Überraschungen gebracht. Präsident Marcos, der sich am 7. Februar zur Neuwahl stellt, erklärte als seinen Vizepräsidenten einen Mann, der als einer der schärfsten Kritiker des 75-jährigen Staatschefs und Ex-Außenminister Arturo Tolentino.

Erst im März dieses Jahres hat Marcos den eigenwilligen und energiegelassen Tolentino wegen „politischer Inkompetenz“ seines Postens als Außenminister entbunden. Tolentino, auch war es, der Anfang 1984 ein nationales Referendum zur Neuregelung der Nachfolge im Präsidentenamt erzwingen. Dieses Referendum beschloß die Wiedereinführung eines Vizepräsidenten. Politische Kreise in Manila fragen jetzt, ob es eine Ironie des Schicksals oder ob es der Ausdruck einer voraussehbaren Strategie ist, die Tolentino die Chance zum Vizepräsidenten gibt.

Die zweite Überraschung war die unerwartete Einigung der Opposition zur gemeinsamen „Cory-Doy“-Plattform. Corason Aquino (52), die populäre und politisch kluge Witwe des 1983 erschossenen Oppositionsführers Benigno Aquino, ist endgültig in die Fußstapfen ihres charismatischen Mannes getreten. Sie ist die Präsidentschaftskandidatin der Opposition.

Ex-Senator Salvador „Doy“ Laurel (57) gab seinem Ego als Mann einen Stoß und begab sich mit der Nominierung als Corys Stellvertreter. Ausschlaggebend für die Einigung war das Einlenken von Frau Aquino, ihren Wahlkampf nicht unter dem Banner ihrer FDP-Laban-Partei zu führen. Die Einigung, die nur wenige Stunden vor dem Schlusstermin für die Registrierung der Kandidaten erfolgte, hat landesweiten Jubel ausgelöst. Breite Kreise des Volkes, die ein Ende des zwanzigjährigen Regimes von Ferdinand Marcos und seiner ehegatten Imelda wollen, sehen jetzt eine reale Chance zum Wechsel.

Doy Laurel meint, Marcos werde in den nächsten Wahlen nicht mehr als 20 Prozent der Stimmen gewinnen. Beobachter halten solchen Optimismus für übertrieben. Doch niemand be-



Salvador Laurel 1984 in letzter Minute und um der Einheit der philippinischen Opposition willen Corason Aquino den Vortritt

streitet, daß das Stimmungsbarometer im Volk auf Wechsel steht. In der Hauptstadt Manila wie in den Provinzen scheint Corason Aquino in Führung zu liegen.

Um sie schart sich die Hoffnung auf moralische Erneuerung, auf nationale Versöhnung, auf wirtschaftlichen Wiederaufschwung. Sie dürfte die Stimmen der Jugend erhalten, der zahlreichen politisch aktiven Bürgervereinigungen des moderaten wie auch des linken Lagers.

Aber wer ist Cory, was hat sie der Nation tatsächlich zu bieten? Das ist die Frage, auf die die Marcos-Partei Neue Gesellschaft (KBL) setzt. Noch vor wenigen Wochen mokierte sich Präsident Marcos über Frau Aquino als unbeschränktes Blatt. „Cory, wer?“ entgegnete er einem Journalisten, der ihn nach seiner Meinung über die Politikerin fragte.

Inzwischen scheint Marcos Frau Aquino mit anderen Augen zu sehen.

Er attackiert sie und die hinter ihr stehende Opposition mit auffälliger Schärfe und Bissigkeit. In seiner Rede vor dem KBL-Kongreß am 11. Dezember bezichtigte er die Opposition der „Verleumdung“ seines Regimes und der „kommunistischen Insekten“. „Sie geben sich als Reformen“, sagte Marcos, „aber sie streuen böswillige Lügen.“

Selbst in Marcos' nahestehenden Kreisen hat die Schärfe seiner ersten Wahlkampfrede Befremdung ausgelöst. Begeht Marcos einen zweiten Fehler? Als ersten Fehler bezeichnen seine Anhänger das Urteil des Sandiganbayan-Gerichts, das alle 26 Angeklagten im Prozess um den Aquino-Mord freigesprochen hat. Der Freispruch hat neuen nationalen Protest ausgelöst und letzte Hoffnungen der gemäßigten Bürgerschaft zerstört, daß es unter Marcos Recht und Gerechtigkeit gibt.

## USA und UdSSR an mehr Handel interessiert

R.-M. BORNHÄUSER, Moskau

Die Genfer Gipfgespräche werden auch als Signal für die zukünftige Osthandelspolitik angesehen. Wie ein roter Faden zogen sie sich durch die 9. Jahresversammlung des Handels- und Wirtschaftsrates UdSSR/USA, die jetzt in Moskau stattfindet.

Die Sowjetunion war mit 120 Ministern, Organisationen und Betrieben vertreten. Aus den USA nahmen 400 Geschäftsleute von rund 150 Gesellschaften und Banken sowie Handelsminister Malcolm Baldrige teil. Beide Seiten bekundeten laut Tass das Interesse ihrer Länder an der weiteren aufbauenden Entwicklung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen.

In seiner Rede auf dieser turnusmäßigen Veranstaltung meinte Parteichef Michail Gorbatschow: „Wir müssen einander entgegenkommen, trotz aller Schwierigkeiten, Hindernisse und einem gewissen Risiko.“ Das Haupthindernis auf dem Wege des Ost-West-Handels zwischen den beiden Staaten läge nicht im wirtschaftlichen Bereich, sondern sei „politischer“ Natur. Die Verantwortung für die bisher unbefriedigende Situation in der Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen beider Staaten trage in erster Linie die amerikanische Seite.

Zu den „Hindernissen“ des gegenwärtig geltenden Exportkontrollsystems zählte Gorbatschow viele strategisch wichtige und technologisch hochwertige Produkte, die nach Ansicht der USA das militärische Potential der Sowjetunion erhöhen und verbessern würden. Ferner erinnerte Gorbatschow an die „Angewohnheit“ der Amerikaner, Boykotts, Handelsverbots und Verletzungen der Handelsverträge als „Bestrafung“ für die Politik der Sowjetunion einzusetzen.

Gorbatschow machte den zweiseitigen amerikanischen Wirtschaftsfachleuten Avancen angesichts des anstehenden fünfjährigen Planes. „Wir haben große Pläne für die Entwicklung unserer Industrie, und wir wollen alle Möglichkeiten nutzen, die die internationale Zusammenarbeit bietet.“ Auf dieser Moskauer Sitzung wurden zwischen dem staatlichen Komitee für Wissenschaft und Technik der UdSSR und US-Gesellschaften mehrere langfristige Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit unterzeichnet.

## Die „freiere Demokratie“ der KPI bleibt begrenzt

Vorbereitung auf den Parteitag / Nattas Politik bestätigt

FRIEDRICH MEICHNER, Rom  
Die Öffentlichkeit konnte das viertägige Rededuell der KPI zwar nicht direkt verfolgen, wurde jedoch in ausführlichen Zusammenfassungen der einzelnen Interventionen darüber informiert.

Die stärkste KP der westlichen Welt – mit 30 Prozent Stimmenanteil auch nach wie vor die mit Abstand stärkste Oppositionspartei Italiens – schlug damit nach Darstellung ihres Generalsekretärs Alessandro Natta den Weg in Richtung einer „offeneren und freieren internen Demokratie“ ein. Bei der Schlussabstimmung über die These für den Mitte April nächsten Jahres in Florenz stattfindenden 17. Parteitag wurden freilich die Grenzen deutlich, die dieser Offenheit und Freiheit noch immer gezogen sind: Von 241 ZK-Mitgliedern stimmte kein einziges mit Nein, und nur zwölf enthielten sich der Stimme.

Mit überwältigender Mehrheit wurde somit die Politik des Berlinguer-Nachfolgers Natta gebilligt, die in parteipolitisch unverändert auf der Linie des „demokratischen Zentralismus“ liegt, die Überwindung der in Italien regierenden fünf-Parteien-Koalition durch eine „Programmierung“ unter Einschluss der Kommunisten und dann als Fernziel die Linksalternative anstrebt sowie außenpolitisch auf den „dritten Weg“ fixiert ist.

Nur Akzente verschoben

Diesen von Natta festgelegten Mitteln nach der einen oder anderen Seite deutlich zu korrigieren gelang weder den Vertretern des „linken“ noch den Repräsentanten des „rechten“ Parteiflügels. Die Einzelabstimmungen über insgesamt 417 Änderungsanträge zum Thesenentwurf brachten lediglich einige Akzentverschiebungen. Diese weisen allerdings eher nach „links“ als nach „rechts“.

Auf außenpolitischem Gebiet beispielsweise setzten die „Pazifisten“ in der These über die „grundsätzliche Ausrichtung der Außenpolitik“ die Einförmigkeit der folgenden Sätze zurück: „Eine zentrale Position im Kampf für den Frieden hat das Ziel der Schaffung atomarwaffenfreier Zonen in den Ländern der NATO und des Warschauer Paktes.“ Der Einsatz zur Blockierung der Aufstellung weiterer Raketen in Comiso sowie zu

deren schrittweisen Abbau muß verstärkt werden.“

Noch weiter gehende Forderungen wurden freilich abgelehnt – etwa ein Änderungsantrag des traditionellen Verteidigers der Sowjetpolitik im Parteivorstand, Cossutta: „Italien darf nicht in der NATO bleiben, wenn nicht Bedingungen geschaffen werden, die seine volle Souveränität garantieren.“ Auf alle Fälle müßten die US-Stützpunkte auf italienischem Boden liquidiert werden.

Lama als Verlierer

Auf innenpolitischem Gebiet gilt der Gewerkschaftsführer Luciano Lama, der sich als Verfechter einer parteiunabhängigen, sachbezogenen Gewerkschaftspolitik profiliert hatte, als der Verlierer der Thesendiskussion. Ihm wurde praktisch vorgeworfen, daß er die größte Gewerkschaft des Landes, die kommunistisch-sozialistische CGIL, nicht mehr in der ihr von der Partei zugeordneten Rolle eines Transmissionsriemens für die Umsetzung der Parteipolitik sieht.

Auf dem Feld der Gewerkschafts- und Sozialpolitik hatte die KPI im vergangenen Jahr eine ihrer bisher größten Niederlagen erlitten. In dem von ihr erzwungenen Referendum über die Abschaffung des von der Regierung Craxi erlassenen Gesetzesdekrets zur Abbremsung der gleitenden Lohnskala sprach sich die Mehrheit der Wähler und auch die Mehrheit der Arbeitnehmerschaft für die Beibehaltung dieses inflationshemmenden Dekrets aus. Lama hatte vor den Risiken dieses Volksentscheids gewarnt.

Jetzt übt die Partei in den Parteitagsthesen nicht etwa Selbstkritik, sondern macht den Führungsstil Lamas für das Referendumsmissergebn verantwortlich. Diskussionsredner im ZK warfen dem Gewerkschaftsführer „oligarchische Praktiken“ und eine Beschränkung der innergewerkschaftlichen Demokratie vor. Keiner der Repräsentanten des „rechten“ Parteiflügels, dem Lama zuzurechnen ist, wagte eine offene Verteidigung des Angegriffenen.

Innerhalb der CGIL fand Lama sofort Beistand – vor allem seitens der Sozialisten, die auf keinen Fall zulassen wollen, daß diese Gewerkschaft von der KPI wieder unter Vormundschaft gestellt wird.

## Akute Geldnot in Israels Krankenhäusern

EFRAIM LAHAV, Jerusalem

In Israel ist es gegenwärtig nicht rasant, krank zu sein. Das Geld ist knapp, und am leichtesten spart es sich bei jenen, die nicht streiken können, etwa bei den Krankenhäusern. Die meisten Krankenhäuser sind schon so verschuldet, daß ihnen die Lebensmittel- und Arzneilieferanten keinen Kredit mehr geben.

Einige Beispiele: Im Krankenhaus von Zerin bei Tel Aviv gibt es weder Milch noch Milchpulver. Das Elektrizitätswerk droht mit Stromsperre. Im Rambam-Spital in Haifa wurden die Patienten aufgefordert, Schlafanzüge und Handtücher mitzubringen. Nur lebenswichtige Behandlungen werden gemacht. Im Krankenhaus „Bikur Cholim“ in Jerusalem blieb vor drei Tagen kein Geld mehr für Lebensmittel. Im Jerusalemer Krankenhaus „Shaarei Zedek“ können nur noch die Säuglingsstationen, OP-Säle und die Intensivstation bezahlt werden.

Im Barzilai-Spital in Ashkelon sind die Medikamente aufgebraucht. Milch und Fleisch werden nicht mehr geliefert. Auch das Heizöl ist ausgegangen. In einigen Krankenhäusern haben die Ärzte ohne die vorgeschriebene Bewilligung des Militärs auf die Notstandsreserven zurückgegriffen. In anderen müssen die Familien der Patienten Medikamente besorgen.

Die Ursache für all diese Mängel ist die Geldnot, Ergebnis des vor fünf Monaten begonnenen radikalen Sparprogramms. Es gibt in Israel drei Gesundheitssysteme: die staatlichen Krankenhäuser, die privaten und diejenigen, die der Allgemeinen Krankenkasse gehören. Die Krankenkasse versorgt rund 84 Prozent aller Israelis, hat aber nicht genug eigene Krankenhäuser und bringt viele ihrer Patienten in staatlichen Krankenhäusern unter. Die Krankenkasse zahlt nur die Hälfte des Tagessatzes (100 Dollar).

Für die Krankenkasse ist auch dies zur Zeit ein Problem. Denn bis vor sieben Jahren – solange die Arbeiterpartei regierte – steuerte der Staat ein Drittel zum Kassen-Haushalt bei. Die dann folgende nichtsozialistische Regierung verringerte diese Beteiligung auf acht Prozent. Dadurch hat sich die Kasse mit 150 Millionen Dollar verschuldet und darf keine weiteren Kredite aufnehmen. Der Finanzausschuß der Knesset hat jetzt eine Soforthilfe von zehn Millionen Dollar an die Krankenkasse angeordnet. (SAD)

## „Wir müssen zur Partnerschaft zurück“

WELT-Gespräch mit Zyperns Türkenführer Denktaş / Neue Verhandlungen möglich

E. ANTONAROS, Nikosia

Stetig kritisierten die Türken Zyperns die Aussichten auf eine Einigung mit den Inselgriechen nach der Parlamentswahl im griechischen Teil der Insel. Seit über elf Jahren zweigeteilten Mittelmeerinsel. Da die griechischen politischen Kräfte, die maximalistische Forderungen an die Inselgriechen stellen, erhebliche Stimmengewinne verbuchen konnten, so Türkenführer Basit Denktaş in einem Gespräch mit der WELT, „haben sich die Griechen noch deutlicher als bisher von uns entfernt.“

Staatspräsident Spyros Kyprianou, dessen „Demokratische Partei“ wider Erwarten einen beachtlichen Wahlerfolg erzielte, hält Denktaş vor, „eigentlich gegen eine Einigung zu sein“. Zusammen mit dem griechischen Regierungschef Andreas Papandreu, der ihn voll unterstützte, habe Kyprianou eine Strategie vereinbart, deren Ziel die Irreführung der internationalen öffentlichen Meinung sei. Denktaş: „Sie wollen die ganze Welt davon überzeugen, daß es sich bei der Zypern-Frage um ein Invasionsproblem und nicht um langjährige Spannungen zwischen zwei Volksgruppen handelt.“

Verdeckter Trumpf

Mit Papandreu's Rückendeckung hatte Kyprianou im Wahlkampf die Lösung des Inselproblems vom vorliegenden Abzug aller türkischen Soldaten abhängig gemacht. Im Falle einer

vollständigen Einigung wäre auch der schwergewichtige Türkenführer mit einem Truppenabzug einverstanden. Aber vorher müßten die Rahmenbedingungen für die Bildung einer Bundesrepublik Zypern vorhanden sein mit zwei Zonen, wovon eine für die Griechen und die andere für die Türken bestimmt sein soll. In wie vielen Monaten oder Jahren die letzten türkischen Soldaten die Insel verlassen sollten, will Denktaş allerdings nicht verraten: „Diese Trumpfkarte will ich noch nicht aufdecken.“

Seiner Meinung nach werde das Problem zu sehr vereinfacht, wenn ausschließlich über den Truppenabzug gesprochen werde. Denktaş: „Die Probleme zwischen den beiden Volksgruppen haben nicht erst mit der sogenannten Invasion begonnen. Die Griechen übersehen absichtlich, daß wir seit 1963 vier Fremde und Ausgestoßene in unserem Heimatland behandelt worden sind.“ Nur drei Jahre nach der Gründung der Inselrepublik – so Denktaş – habe der damalige Staatschef Erzbischof Makarios die Verfassung für „tot und begraben“ erklärt. Bereits damals wurden die Blauhelme der Vereinten Nationen als Friedensstifter auf die Insel geschickt. Denktaş: „Die damals zerstörte Partnerschaft muß wiederhergestellt werden, wir müssen zur Partnerschaft zurück.“

Für Denktaş sind die türkischen Soldaten auf der Insel die beste Garantie dafür, daß den knapp 180 000 Türken, die seit dem Zypernkrieg

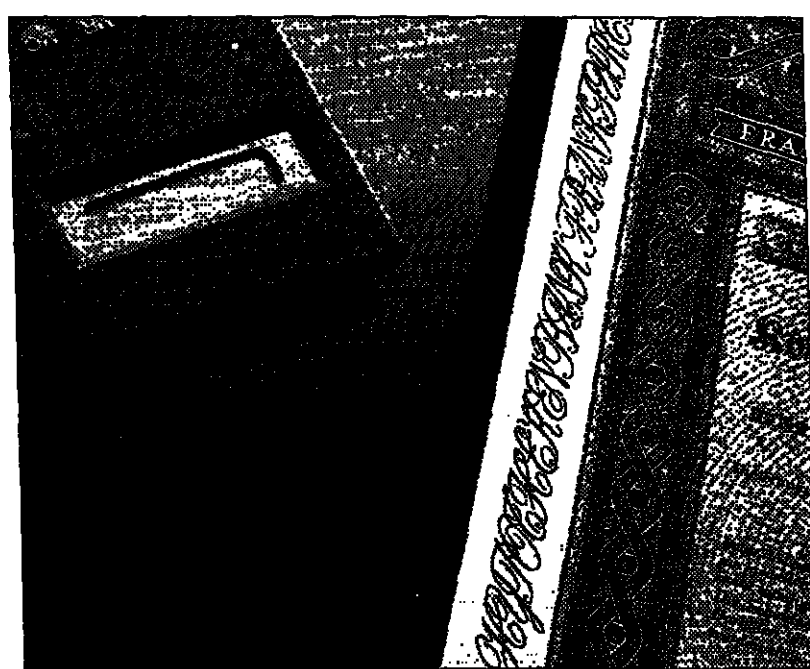
1974 im Inselnorden leben, nichts passiert. „Daher ist es für uns absolut notwendig, daß die Türkei auch in der neuen Regelung als Garantemacht erhalten bleibt“, betonte er. Selbst die USA würde er als Garantemacht ablehnen: „Nein, sie kommen nicht in Frage. Zypern ist ein blockfreies Land und kein Spielfeld für die Supermächte.“

Ärger über die EG

Wegen des Streits über die Garantie- und Truppenfragen scheiterte im Januar dieses Jahres ein vielversprechender Friedensplan der Vereinten Nationen. Inselpräsident Kyprianou hatte sich buchstäblich in letzter Minute geweigert, ein nach mehrmonatigen Verhandlungen teilweise durch erhebliche türkische Konzessionen zustande gekommenes Papier zu unterschreiben. Denktaş wäre heute bereit, auf der Grundlage dieser Einigung erneut zu verhandeln.

Große Hoffnungen macht er sich allerdings nicht. „Ich glaube nicht, daß die Griechen verhandlungswillig sind.“ Ihm stört zur Zeit am meisten, daß die Europäische Gemeinschaft mit den Inselgriechen nun auf einmal Verhandlungen über die seit vielen Jahren eingefrorene Zollunion führen will und die Inselgriechen einfach ignoriert. Denktaş: „Auch wir müssen gehört werden, weil wir gleichberechtigte Partner auf diesen Inseln sind.“ (SAD)

## Wer bietet Ihrem Geld heute einen sicheren Arbeitsplatz?



## Die Frankfurter.

Wir haben einen Arbeitsplatz für Ihr Geld, an dem es in Ruhe arbeiten und sehr gut verdienen kann. Das sind die Kommunalschuldverschreibungen der Frankfurter Hypothekenbank. Wenn Sie unsere Kommunalschuldverschreibungen kaufen, dann können Sie Ihr Geld buchstäblich wachsen sehen. Jahr für Jahr, mit festen Zinsen und hoher Rendite.

Das hängt damit zusammen, daß mit Ihrem Geld auch lauter langfristige Investitionen finanziert werden. Projekte, die im Interesse aller Bürger liegen: Energieversorgung, öffentliche Verkehrsmittel, Umwelt. Hinter all diesen Investitionen steht die Finanzkraft des Bundes, der Länder und der kommunalen Institutionen.

Die Frankfurter Hypothekenbank gilt als eine der ersten Adressen auf diesem Gebiet. Unsere Kommunalschuldverschreibungen gehören genau wie unsere Pfandbriefe zum festen Bestand in den Wertpapierdepots der professionellen Anleger.

Fragen Sie Ihren Anlageberater bei Ihrem Geldinstitut nach Kommunalschuldverschreibungen der Frankfurter Hypothekenbank. Frankfurter Hypothekenbank, Jungheinrichstraße 5-7, 6000 Frankfurt am Main.

**Frankfurter Hypothekenbank**  
Aktiengesellschaft

## Sabotiert Dschumblatt den Friedensplan?

Widerstände gegen das Abkommen von Damaskus / Libanesischen Christen in Bonn

JÜRGEN LIMINSKI, Bonn

In Beirut werden Wetten darüber abgeschlossen, wie lange der siebte Sicherheitsplan für den Westteil der libanesischen Hauptstadt hält. Ihm werden nur wenig Chancen eingeräumt, weil die Einheiten, die für Ruhe und Ordnung sorgen sollen und nun seit zwei Tagen durch die Stadt patrouillieren, mehrheitlich aus Schiiten bestehen und die Drusen sich deswegen benachteiligt fühlen. Drusen und Schiiten sind im Prinzip verbündet: Ihre Auseinandersetzung der letzten Wochen war eine der blutigsten seit zwei Jahren. Sie kostete rund 70 Menschen das Leben. Es ging vornehmlich um die Frage, ob die Drusen statt der libanesischen Nationalflagge vor ihren Büros die der Sozialistischen Partei des Drusenführers Dschumblatt hängen dürfen. Die Kammern entschieden: Nein.

Der wahre Grund dürfte gewesen sein, daß Dschumblatt das Dreiparteien-Abkommen zwischen Amal (Schiiten), PSP (Drusen) und Forces Libanaises (Christen) zu Fall bringen wollte. Denn eine Verwirklichung

dieses Abkommens würde Einfluß und Autonomie des Dschumblatt-Clans erheblich einschränken. Trotz des geringen Bevölkerungsanteils, aber dank sowjetischer Rückendeckung war es dem Drusenführer innerhalb von knapp zwei Jahren gelungen, die Position eines militärisch gleichberechtigten Partners zu erlangen. Die von ihm kontrollierten Gebiete sind weitgehend „syrisch“. Eine Anwendung des Abkommens würde die syrische Präsenz über kurz oder lang verstärken.

Das Abkommen, über das jetzt wieder verhandelt wird, stößt aber nicht nur bei den Drusen auf Ablehnung. Auch der ehemalige Staatspräsident und mit Syrien verbündete Christenführer im Norden Libanons, Franchieh, hat Einwände dagegen erhoben. Er will die Vorrechte und Machtbefugnisse des Staatspräsidenten unangetastet lassen. Die prosyrische Tageszeitung „As-Safir“ hatte den Entwurf des Abkommens Mitte November veröffentlicht. Kurz darauf war es zu den Kämpfen gekommen.

Die Forces Libanaises (FL) sind

nach wie vor für das Abkommen. Sie zeigen sich verhandlungsbereit, wie Alex Haddad, der politische Berater des FL-Chefs Hobelka, diese Woche bei Gesprächen mit Politikern und Nahost-Experten der Friedrich-Naumann-Stiftung und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn bekräftigte. Die Verhandlungen mit Syrien seien keine „neue Option“, sondern eine Notwendigkeit.

Wie der Leiter der Auslandsabteilung der FL, Charles Ghossein, erklärte, gehe es den Christen in der Hauptsache darum, in Ruhe mit den Nachbarn im In- und Ausland zu leben, um sich mit aller Kraft dem Wiederaufbau des Landes zu widmen. Angesichts der Herrschaftsverhältnisse in Libanon sei dies für die Christen nur in dem von ihnen kontrollierten Reduit möglich. Auf einer Fläche von knapp 1500 Quadratkilometern leben heute fast anderthalb Millionen Menschen, unter ihnen 400 000 Flüchtlinge. Angesichts der damit verbundenen Notlage sei es belanglos, darüber zu streiten, ob die libanesischen Christen Araber sind oder nicht.







Ford macht hochwertige Technologie erschwinglich.

„Um mich, den Ford Scorpio 2.0i,  
mit Anti-Blockier-System, verstellbarem  
Lenkrad, umklappbarer Rücksitzlehne,  
85 kW/115 PS etc. zu testen, brauchen  
Sie schon etwas länger.“



Nehmen Sie sich Zeit, mich mal ganz  
kennenzulernen. Und fahren Sie mich in  
Ruhe probe. Bei Ihrem Ford-Händler.“



DAS GOLDENE LENKRAD  
KLASSE II  
FORD SCORPIO  
FORD-WERKE AG  
VERLEIHEN VON  
BILD AM SONNTAG  
BERLIN, 26. NOVEMBER 1985

Scorpio 



## Zweifel am Bestand der Hessen-Koalition

Abfall-Probleme bestimmen die Etat-Debatte in Wiesbaden / Clauss stellt bohrende Fragen an seinen Nachfolger

D. GURATZSCH, Wiesbaden. Die jetzt beendete Etatdebatte im Hessischen Landtag hat dreimal das eigentliche Exerzieren der rot-grünen Zusammenarbeit – die Umweltpolitik – berührt. Und jedesmal stellte sie genau an diesem Punkt die Tragfähigkeit der von Böhmer angekündigten „Architektur einer neuen Politik“ in Frage.

Das erste Mal geschah es, als nicht die Repräsentanten der neuen Koalition, sondern der Generalsekretär der CDU, Manfred Kanther, den Umweltschutz in einer großen zweistündigen Rede in den Mittelpunkt rückte und dem Regierungsbündnis ein umweltpolitisches Alternativkonzept entgegenstellte. Die Opposition machte damit deutlich, daß sie sich gerade in der Umweltpolitik nicht in die Defensive drängen lassen will.

Das zweite Mal, als der grüne Abgeordnete Jan Kuhnert seiner Partei wegen des Eintritts in die Regierung Verrat an den Zielen des Umweltschutzes, am eigenen Parteiprogramm und den grünen Wählern vor-

warf. Dabei wurde die tiefe Kluft dokumentiert, die die grüne Basis spaltet und die den neuen Minister seines sicheren Rückhalts in der eigenen Partei beraubt.

Das dritte Mal und am sinnfälligsten dann, als es wenige Stunden vor der Verteidigung des neuen grünen Ministers zu einem hart am Eklat vorbeigelenkten Sachstreit zwischen seinem Amtsvorgänger, dem bisherigen sozialdemokratischen Umweltminister Armin Clauss, und dem Landtagsabgeordneten der Grünen, Chris Boppel, über die zentrale Aufgabe des neuen Umweltministers, die Abfallpolitik, kam.

### Stellungnahmen

Nichts beleuchtet so schlagend die Grundlage, auf der die hessische Koalition errichtet ist, wie diese Auseinandersetzung. Der scheidende Minister Armin Clauss nahm sich in dieser Debatte das Recht, für den noch nicht vereidigten grünen Umweltminister

„stellvertretend Stellung zu nehmen“. Was er aber vorbrachte, war alles andere als eine Verteidigungsrede, sondern eine eindringliche Aufforderung an den neuen Minister, von den Zielen grüner Umweltpolitik abzulassen. Am Beispiel der Abfallpolitik, für die er selber anderthalb Jahre zuständig gewesen war und für die er mit den Grünen ein Gesetz und mit den Umweltministern der süddeutschen Länder ein Sondermüll-Entsorgungskonzept erarbeitet hatte, demonstrierte Clauss die Widersprüchlichkeit des grünen Programms.

Zwar sei zwischen SPD und Grünen vereinbart worden, auf Müllabfuhrungen in der Fossiliengrube Messel zu verzichten. Aber entgegenstehende Rechtsmittel der Betreiber und Gerichtsbeschlüsse könnten diese Vereinbarung gegenstandslos machen. Da sei es besser, mit den Betreibern günstigere Bedingungen auszuhandeln, ehe die Gerichte entscheiden hätten, und freiwillig in einen

Kompromiß zur Einlagerung von Hausmüll einzuwilligen.

Für die Verbrennung der Sonderabfälle solle der hochmoderne Müllverbrennungsanlage ausgebaut werden, denn je mehr die neue rot-grüne Abfallpolitik greife, je stärker die Bevölkerung bei der Getrenntsammlung von Abfällen mitmache, desto mehr sei die Regierung verpflichtet, auch für die Beseitigung dieser Abfälle zu sorgen.

### Ins Stammbuch

Oppositionssprecher Kanther wußte sich diesen Dissens zunutze zu machen. Er sprach von einer ganz vorzüglichen Rede des scheidenden Umweltministers, die „genau das“ enthalten habe, was CDU und FDP zur Abfallpolitik in Hessen vorgetragen hätten. Sie haben, so rief er Clauss zu, „den künftigen Koalitionspartner ins Stammbuch geschrieben, daß er in jedem einzelnen Punkt in der Sache falsch liegt – und das ist keine Basis für eine Koalition“.

## Klage gegen Förderstufe

Aktion „Freie Schulpflicht“ sammelt 180 000 Unterschriften

ULRICH REITZ, Bonn

41 000 Unterschriften hätten es werden müssen, 180 000 wurden es schließlich: Mehr als vier Prozent der hessischen Wahlberechtigten streben damit eine Klage vor dem Staatsgerichtshof in Wiesbaden gegen das mit rot-grüner Mehrheit verabschiedete Fördersystemgesetz an. Die Bürgeraktion „Freie Schulpflicht“, die die Unterschriften innerhalb von drei Monaten zusammenbrachte, wertet das Ergebnis als „bedeutendes Votum der hessischen Bevölkerung gegen die Zwangsförderstufe“. Nach den Plänen der Landesregierung soll die flächendeckende Einführung der Förderstufe für die Klassen fünf und sechs bis August 1987 abgeschlossen sein. Ob es dazu kommen wird, ist noch nicht sicher. Der Staatsgerichtshof wird nicht nur über die Volksklage, sondern auch einen Normenkontrollantrag der CDU-Fraktion entscheiden. Das Lieblingskind der SPD-Schulpolitik seit etlichen Jahren – das Grummeln bei den Grünen, die eher auf Alternativen denn auf Ge-

samtungen setzen, war bei der Zustimmung nicht zu überhören – wird auch die Karlsruher Verfassungsrichter beschäftigen. Der Frankfurter Magistrat hat eine entsprechende Klage beschlossen.

Der CDU-Opposition bleibt das seit mehr als fünfzehn Jahren heiß diskutierte Thema Schulpolitik erhalten: Die Entscheidung des Staatsgerichtshofs könnte auch erst Ende nächsten Jahres fallen. Und dann beginnt bereits der Vorwahlkampf für die Landtagswahl im September 1987.

Die CDU, der hessische Philologenverband und die Bürgeraktion haben nichts gegen die Förderstufe als Angebot. Sie glauben aber, daß die meisten Eltern dagegen sind, weil die Förderstufe auf Kosten des Niveaus geht. Beinahe jedes zweite Kind im entsprechenden Alter führe aus dem Altkreis Hanau, wo es die flächendeckende Förderstufe schon gibt, jeden Tag nach Frankfurt oder in die Stadt Hanau, um dort eine weiterführende Schule zu besuchen.

## SDI-Diskussion zeigt Kontrast zu Linie der FDP

Im Vorfeld der Entscheidung der FDP über eine deutsche Beteiligung an dem US-Forschungsprojekt SDI

hat eine Diskussion in der FDP unter den Mitgliedern der FDP-nahe Friedrich-Naumann-Stiftung mit der positiven Bewertung einer deutschen Beteiligung an dem Reagan-Projekt gedeutet.

Das Gesprächsergebnis steht damit in Kontrast zur allgemeinen Diskussion unter den Freien Demokraten, die einer Regierungsbeteiligung mit Washington skeptisch gegenüberstehen. Ministerialdirektor Dieter Wolf aus dem von Martin Rügmann (FDP) geleiteten Wirtschaftsministerium plädierte für eine SDI-Rahmenvereinbarung auf Regierungsebene. Nur so könne die deutsche Industrie bei der Kooperation mit den Amerikanern einer fairen Behandlung sicher sein.

Professor Stewart Nozette von der Universität Austin versicherte, die wesentlichen Teile von SDI hätten nichts mit Waffenforschung zu tun.

## Auf Distanz zu Ceausescu

Fortsetzung von Seite 1

Gastgeber. In Bukarest wurde auch diesmal nichts über „Blindheitsbeziehungen“ beider Länder, sondern nur über „Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit“ geschrieben und gesprochen. Radio Bukarest berichtete, Oltanu habe eine Botschaft Ceausescus an die Sowjetführung überbracht.

Das demonstrative Hervorheben des rumänischen Verteidigungsministers durch die sowjetischen Gastgeber hat Spekulationen ausgelöst, ob die Sowjets nicht auch für Rumänien eine „militärische Alternative“ ins Auge fassen wollen: für den Fall, daß die persönliche Alleinherrschaft Ceausescus über Rumänien eines Tages – sei es aus Gesundheitsgründen beim Staatschef oder wegen allgemeiner kritischer Entwicklungen – in Schwierigkeiten geraten sollte. Gromyko sprach gegenüber Oltanu von einer wünschenswerten Kooperation der „Völker und Armeen“ beider Staaten.

In und um Rumänien ist es am Vorabend des Shultz-Besuchs und parallel zur Moskauer-Reise General Oltanuz zu bemerkenswerten diploma-

tischen Aktivitäten gekommen. Wenige Tage und Stunden, nachdem Ceausescu den CSSR-Partei- und Staatschef Gustav Husak empfangen hatte, reist jetzt der rumänische Parteichef selber zu einem Blitzbesuch ins benachbarte Jugoslawien – offenbar, um sich mit der Belgrader Führung noch vor der US-Visite abzustimmen. Die Frau des Parteichefs, Elena Ceausescu, die in der Öffentlichkeit immer deutlicher als „Nummer 2“ und mögliche künftige Erbin und Vollstreckerin der Ceausescu-Linie hervortritt, hat auf einem wissenschaftlich-technologischen Kongreß in Bukarest erklärt, Rumänien werde sich nur an friedlichen technologischen Entwicklungen beteiligen.

Offenbar reagierte Frau Ceausescu damit auf die bevorstehende außerordentliche RGW-Tagung in Moskau, auf der es offiziell um die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit innerhalb des Ostblocks geht, die auf Wunsch Gorbatschows gestrafft werden soll. Inoffiziell ist aber zu hören, daß der sowjetische Parteichef ein „sowjetisches SDI-Programm“ plant und daß er dabei die Bündnispartner Moskau zu einer Beteiligung veranlassen möchte.

## Startrampen begrenzen

Fortsetzung von Seite 1

Der neue Genfer Vorschlag ist nach US-Angaben als Zwischenlösung gedacht, um die festgefahrenen Genfer Mittelstreckenverhandlungen aus der Sackgasse herauszuführen. Ungeschadet dessen bleibe es weiter das amerikanische Ziel, weltweit alle Mittelstreckenwaffen abzuschießen. In dem neuen amerikanischen Plan heißt es weiter, daß entsprechend der sowjetischen Reduzierung gegenüber Europa im gleichen Prozentsatz die sowjetischen SS-20 östlich des 80. Längengrades reduziert werden müßten. Washington bestreite auf dem Recht gleicher Obergrenzen für Atomsprenghäupte auf Mittelstreckenwaffen auf globaler Grundlage.

Inoffiziell hieß es, es sei eine ganz andere Frage, ob die USA das Recht ausnutzen und in Asien Mittelstreckenwaffen aufstellen würden. Beobachter glauben allerdings, daß sich dem erhebliche politische Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Gemäß dem NATO-Doppelbeschluß von 1979 beharre Washington jedoch auf dem völkerrechtlichen Prinzip gleicher Obergrenzen bei Sprengköpern.

Rechenexempel ergeben, daß die Sowjetunion so weit gehen könnte, den USA den Abbau aller Pershing 2 bis auf 36 Raketen vorzuschlagen. Das würde bei einer Obergrenze von 140 Startern in Europa 104 Tomahawk-Starter mit 416 Atomgefechtsköpfen ergeben. Dazu kämen 36 Pershing 2, so daß die USA insgesamt 452 Atomgefechtsköpfe besäßen, die Sowjets jedoch nur 420.

Inoffiziell hieß es in der NATO, der US-Vorschlag mißle als kreativ angesehen werden, er biete erhebliche Anreize für ein Übereinkommen, stelle Moskau jedoch auch vor die Situation, sich öffentlich dazu zu bekennen, ob seine Propaganda gegen die Pershing-Rakete nur Stimmungsmache zum strategischen Vorteilsgewinn war oder ob sie echte Überzeugung zum Ausdruck brachte. In dieser Hinsicht befindet sich der Kreml nunmehr in einer Zwickmühle.

Offen ist, ob die Sowjetunion überhaupt bereit ist, auf dieser Grundlage zu verhandeln. In Genf hatte sie neuerdings erklärt, über die SS-20, die keine strategische Atomrakete sei, wolle sie nur mit Großbritannien und Frankreich sprechen. (SAD)

## Genscher und Andreotti auf einer Linie

„Strategische Diskussion zu SDI erforderlich“ / NATO-Konferenz in naher Zukunft vorgeschlagen

BERNT CONRAD, Brüssel

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und sein italienischer Amtskollege Giulio Andreotti haben sich gestern in Brüssel dafür ausgesprochen, daß die Auswirkungen des amerikanischen SDI-Forschungsprogramms und der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen auf die Strategie und den Zusammenhalt des westlichen Bündnisses sowie auf die europäische Sicherheit „laufend und intensiv“ innerhalb der NATO erörtert werden. Sie bezeichneten außerdem eine gründliche Diskussion vor allem der europäischen Aspekte in der Westeuropäischen Union (WEU) als notwendig.

Auf diese Linie hatten sich Genscher und Andreotti gestern in einem einhalbstündigen Gespräch unmittelbar vor Beginn der Herbsttagung der NATO-Außenminister geeinigt. Sie trugen ihre Meinung dann in einer „super restricted session“ den Allianzpartnern vor. Die angestrebte strategische Diskussion soll allerdings noch nicht auf der jetzigen NATO-Ratstagung, sondern nach

gründlicher Vorbereitung auf einer späteren Konferenz geführt werden.

Wie der Bundesaußenminister vor Journalisten mitteilte, hat er mit Andreotti auch über die Frage einer Beteiligung deutscher und italienischer Firmen am SDI-Forschungsprogramm gesprochen und dabei festgestellt, „daß wir in die gleiche Richtung denken“. Einzelheiten wollte er mit Rücksicht auf die bevorstehenden Regierungsentscheidungen in Bonn und Rom nicht nennen. Beobachter gewannen jedoch den Eindruck, daß beide Minister in der Tendenz übereinstimmen, die Forschungstätigkeit privater Betriebe möglichst nicht durch Regierungsabkommen staatlich zu formalisieren.

In einem Rundfunkinterview sagte Genscher: „Die Bundesregierung hat nicht die Absicht, daß die Bundesrepublik Deutschland etwa sich an diesem Programm beteiligt. Von einer staatlichen Beteiligung kann keine Rede sein.“ Der Außenminister versicherte, dies stimme mit Ankündigung des Kanzlers überein, die Bundesregierung werde kein Geld für SDI zur Verfügung stellen.

Genscher gab zu, daß sein Vorbehalt, Bonn dürfe durch eine SDI-Vereinbarung mit Washington nicht „singularisiert“ werden, angesichts des britisch-amerikanischen Abkommens erdriegt sei. Er kritisierte jedoch den genauen Inhalt dieser Vereinbarung noch nicht, hoffte ihn aber in Brüssel von Außenminister Sir Geoffrey Howe zu erfahren. Eine mit Italien abgestimmte Haltung liegt jedenfalls im gemeinsamen Interesse. Er werde die Bundesregierung darüber am kommenden Mittwoch unterrichten.

Für Bonn gehe es darum, so betonte der Minister, konkret festzustellen, „ob die vorhandenen Bestimmungen über den Technologietransfer, Patentschutz, Geheimnisschutz ausreichen oder nicht, um angemessene Konditionen für die Unternehmen aus unserem Land sicherzustellen“.

In der heute mittig zu Ende gehenden NATO-Außenminister-Konferenz steht SDI offiziell nicht auf der Tagesordnung. Die Teilnehmer beschließen gestern vormittag zunächst eine Erklärung über engere Rüstungskonventionen.



Die beruhigenden Eigenschaften von WestLB-Festverzinslichen.

Haben Sie Ihr Geld erst einmal gut angelegt, haben Sie die Zeit, sich anderen Dingen zu widmen.

WestLB-Festverzinsliche sind da ein rentables Beispiel. Die WestLB ist als Landesbank und Sparkassen-Zentralinstitut von Nordrhein-Westfalen mit über

60 Milliarden DM der größte Daueremittent. Daraus resultieren gewichtige Vorteile, die für WestLB-Festverzinsliche sprechen.

Zum einen ein breitgefächertes Angebot für eine ertragreiche Anlage: WestLB-Pfandbriefe,

Kommunal-Obligationen, Bank-Schuldverschreibungen sowie Schuldverschreibungen und Namensschuldverschreibungen.

Zum anderen überschaubare Laufzeiten für eine maßgeschneiderte Anlage.

Vor allem aber die gesicherten

Erträge über die gesamte Laufzeit sprechen für WestLB-Festverzinsliche, die darüber hinaus jederzeit zu marktgerechten Kursen veräußerbar sind.

Ist es nicht beruhigend zu wissen, wie sicher Ihr Geld arbeitet, auch wenn Sie aussparen?

WestLB Die Bank Ihrer Initiative.

Westdeutsche Landesbank Girozentrale



## Untaugliches Gesetz

Skt. (Washington) - Ausländern sollte es eigentlich gleichgültig sein, wie die mächtigen USA ihren gewaltigen Haushaltsdefizit, das die Reichen und den Dollar auf hohem Niveau halten, zu Leibe rücken. Ihnen muß es auf die rasche Beseitigung der Ungleichgewichte ankommen. Aber die Sorge ist nicht unberechtigt, daß es auch mit einem gesetzlich vorgeschriebenen, in fünf Jahren zu erreichenden Budgetausgleich nicht klappt. Abgesehen davon, daß solche Versuche nach 1978 schon einmal gescheitert sind, ist das Konzept ungeeignet für die Führungsposition der westlichen Welt.

Es geht um Beispiel nicht, daß die USA ihre Flexibilität verlieren, sei es in der Verteidigung oder in der Konjunkturpolitik. Ungewöhnliche Behörden, die das jährliche Wirtschaftswachstum ausloten, entscheiden künftig über Auf- und Abwärtsbewegungen. Die amerikanische Verfassung wie die Tatsache, daß ein späterer Kongress festgelegt ist, Ausgabebestimmungen „querbeet“ können überdies in einem Jahr sinnvoll, in anderen katastrophal sein. Zu rechnen ist mit Chaos, wenn sich Exekutive und Legislative um zu schlichtende heilige Kühe streiten.

Das Problem der USA besteht darin, daß zuviel ausgegeben und

## Defizitabbau in fünf Jahren, Schuldengrenze heraufgesetzt

Im Wettrennen mit der Zeit haben beide Häuser des Kongresses das Gesetz über den Ausgleich des US-Haushalts bis 1991, die Gramm-Rudman-Bill, verabschiedet. Präsident Ronald Reagan unterzeichnete das wohl umstrittenste Gesetz seiner Amtszeit sofort, weil mit der Zustimmung gleichzeitig die Verschuldungsgrenze des amerikanischen Bundes auf 2079 Milliarden Dollar erhöht wurde.

Ohne das Plakat der Legislative hätte die Regierung von gestern an nicht mehr die Rechnungen und Gehälter bezahlen können. Das Schuldendeckelung ist ohne Beispiel in der US-Geschichte: Im Januar 1981, als Reagan auf den Stufen des Kapitols geschworen wurde, standen die Vereinigten Staaten nur mit 900 Milliarden Dollar in der Kreide. Die Explosion ist das Ergebnis riesiger Einnahmeverluste, die jährlich im Schnitt 200 Milliarden Dollar ausmachten.

Die im amerikanischen Gesetzgebungsprozeß übliche Praxis anhängiger Vorlagen brachte Konservative und Liberale, Gegner und Befürworter in Zugzwang. In einer Art Radikalisierung der fiskalpolitischen Diskussion, die deutlich die Angst vor weiter wachsenden Budgetdefiziten offenbarte, gab es plötzlich kein Ausweichen mehr. Verhinderung der Zahlungsmittel und baldmöglichst schwarze Haushaltszahlen - das eine war ohne das andere nicht machbar. Trotz der massiven Kritik mußte sich dem auch Ronald Reagan beugen.

Kernpunkt der Gramm-Rudman-Bill ist ein Automatismus, der immer dann in Gang gesetzt wird, wenn Ad-

## USA/Reagan unterzeichnet umstrittenes Gesetz über Haushaltsausgleich

## Defizitabbau in fünf Jahren, Schuldengrenze heraufgesetzt

H.A. SIEBERT, Washington

Die Hauptlast trägt zweifellos das US-Verteidigungsministerium. Sein Chef, Casper Weinberger, hat in letzter Stunde jedoch vergeblich an den Präsidenten appelliert. Da der Manipulation ohnehin Tür und Tor geöffnet ist (das Militärbudget ließe sich beliebig drücken, wenn die zivilen Ausgaben aufgebühlt würden), läßt sich ein um real drei Prozent steigender Verteidigungsetat kaum noch durchsetzen. Angesichts der SDI- und Atomraketenprogramme ist das ein schwerer Rückschlag. Schon in diesem Jahr erhält das Pentagon womöglich weniger als 275 Milliarden Dollar.

Für ernsthafte Beobachter in Washington ist das Haushaltsausgleichsgesetz so angelegt, daß nach den Zwischenwahlen im November 1986 die Steuern in der USA angehoben werden müssen. Denn eine andere Alternative gibt es nicht, wenn sich Exekutive und Legislative nicht auf Ausgabenbeschränkungen in Höhe von vielleicht 50 Milliarden Dollar einigen können. Und was geschieht, wenn eine Rezession ins Haus steht? Dann kann der Kongreß die Gramm-Rudman-Bill mit Drei-Fünftel-Mehrheit zu den Akten legen.

Die Hauptlast trägt zweifellos das US-Verteidigungsministerium. Sein Chef, Casper Weinberger, hat in letzter Stunde jedoch vergeblich an den Präsidenten appelliert. Da der Manipulation ohnehin Tür und Tor geöffnet ist (das Militärbudget ließe sich beliebig drücken, wenn die zivilen Ausgaben aufgebühlt würden), läßt sich ein um real drei Prozent steigender Verteidigungsetat kaum noch durchsetzen. Angesichts der SDI- und Atomraketenprogramme ist das ein schwerer Rückschlag. Schon in diesem Jahr erhält das Pentagon womöglich weniger als 275 Milliarden Dollar.

Für ernsthafte Beobachter in Washington ist das Haushaltsausgleichsgesetz so angelegt, daß nach den Zwischenwahlen im November 1986 die Steuern in der USA angehoben werden müssen. Denn eine andere Alternative gibt es nicht, wenn sich Exekutive und Legislative nicht auf Ausgabenbeschränkungen in Höhe von vielleicht 50 Milliarden Dollar einigen können. Und was geschieht, wenn eine Rezession ins Haus steht? Dann kann der Kongreß die Gramm-Rudman-Bill mit Drei-Fünftel-Mehrheit zu den Akten legen.

## KONJUNKTUR

## Ifo: Die Zeichen stehen weiterhin auf Expansion

DANKWARD SEITZ, München

Auf mittlere Sicht sind die Chancen für einen langgezogenen Investitionsaufschwung in der Bundesrepublik recht günstig. Nach der jüngsten Beurteilung des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung kann für die Jahre 1986 bis 1990 mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate der Investitionen der deutschen Wirtschaft von vier Prozent gerechnet werden, nachdem für 1981 bis 1985 ein Minus von 1,4 Prozent verzeichnet werden mußte. Dies lasse sich nicht nur daraus ableiten, daß durch die Verlagerung der konjunkturellen Auftriebskräfte auf die Binnennachfrage auch bisher auf der Schattenseite stehende Branchen zum Investieren angeregt werden. Selbst der Wohnungsbau werde nicht mehr Bremsklotz für das Wachstum sein.

Aufgrund sinkender Bauinvestitionen wird die Investitionsentwicklung 1985 statt einer Zunahme um real ein bis zwei Prozent einen Rückgang um insgesamt ein (1984: plus ein) Prozent ausweisen. Das kräftigere Wachstum im produzierenden Gewerbe habe den drastischen Rückschlag am Bau nicht kompensieren können. Wenn auch dadurch Erwartungen enttäuscht worden seien, könne man deswegen nicht von einer Fehlprognose sprechen.

Schon für das kommende Jahr rechnet das Ifo mit einem Investitionsanstieg auf breiter Front, zumal die steigende Inlandsnachfrage bewirken wird, daß die Wirtschafts-

bereiche mit schrumpfenden Investitionen seltener werden. Und auch in den meisten Zweigen, die 1985 ihre Investitionen gesteigert hätten, stünden die Zeichen weiter auf Expansion. Insgesamt könne so für 1986 mit einer Zuwachsrate von vier Prozent gerechnet werden. Deutlich zunehmen dürften die Investitionen auch noch in den Jahren 1987 und 1988.

Auf jeden Fall kann für das kommende Jahr, so das Ifo, mit einem weiteren kräftigen Anstieg der Investitionsausgaben im verarbeitenden Gewerbe um acht bis 14 Prozent gerechnet werden. Insbesondere gilt dies für den Fahrzeugbau (plus 18 nach 19 Prozent) sowie den Stahl- und Maschinenbau (plus 15 nach 16) und die Elektrotechnik (plus 15 nach 13 Prozent). Selbst für das Baugewerbe wird einhergehend mit einer Verbesserung der Baunachfrage eine Investitionszunahme von fünf (plus/minus null) Prozent vorhergesagt. Die vom privaten Verbrauch abhängigen Industriezweige werden sich dagegen mit Anlagekäufen zurückhalten.

Ein deutliches Wachstum zeichnet sich dabei nach Feststellung des Ifo für alle wichtigen Gruppen von Investitionsgütern ab. Die Spitzenpositionen im Wachstum dürften weiterhin die Käufe von Büro- und Datenverarbeitungsanlagen mit plus zwölf (20) Prozent einnehmen vor Straßenfahrzeugen (acht nach sechs) und elektrotechnischen Gütern (sechs nach neun Prozent).

## Markt für Weiterbildung

Von FRANZ SCHOSER

Der Verfasser ist Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelsklozes (DIHK).

In der Öffentlichkeit macht sich zunehmend Konsens breit: Moderne Techniken sollen genutzt werden, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit auszubauen und langfristig neue Arbeitsplätze zu schaffen oder alte in neuer Form zu erhalten. Der Nobelpreis für Physik oder der Space-Award in der Weltall erhöhen das Ansehen der technologischen Forschung. Die Mitarbeit an marktkräftigen, technisch hochwertigen Produkten und Dienstleistungen motiviert Arbeitnehmer.

Damit die Unternehmen frühzeitig und zügig umstrukturieren können, müssen Informationen zwischen Forschung, Entwicklung, Technologie- und Informationsberatung und der späteren Anwendung schneller fließen. Die Partner des Wissenstransfers müssen eng zusammenarbeiten. Das neue Hochschulrahmengesetz zeigt mit dem erleichterten Personaltransfer und der Drittmittelforschung sinnvolle Ansätze.

Als bedeutender Bestandteil des Wissenstransfers muß Weiterbildung das zu erwartende durchschnittlich höhere Qualifikationsniveau sicherstellen und die Übergangsphase zur Mikroprozessor-Generation in Produktion oder Büro wegen eventueller Unsicherheiten bei den Mitarbeitern minimieren. Unternehmen bauen daher zunehmend Weiterbildung zum Bestandteil der Unternehmenspolitik weiter aus.

Man kann heute davon ausgehen, daß zwei Drittel aller Unternehmen eine eigene interne Weiterbildung durchführen. Die überbetriebliche Weiterbildung nutzen vor allem mittlere und kleine Unternehmen.

Die neuen Medien werden Bildungsphasen an die Arbeitsplätze zurückverlagern. Für die Lehr- und Lernmittelherstellung ein zukunfts-trächtiger Markt, den integrierten Medien-Einsatz mit Software für die Weiterbildung aufzuschließen.

Überbetriebliche Bildungsträger haben dennoch Zukunft. Verstärkt werden sie unternehmensinterne, arbeitsplatz- und problemorientierte Maßnahmen für Mitarbeitergruppen anbieten: ein für Mittel- und Kleinbetriebe ökonomisch interessanter Ansatz. Wenn rund 60 Prozent

der Industrie-Beschäftigten in Betrieben mit weniger als 1000 Mitarbeitern tätig sind, so gibt es für überbetriebliche Kurse einen großen Markt.

Im Gegensatz zu den 70er Jahren überwiegt heute im öffentlichen Ansehen die berufliche Weiterbildung. Nicht etwa in ihrer verknüpften Form der fachlichen Ausrichtung, sondern in den umfassenden Sinn mitteilender und planender, persönlicher Verantwortung. Die Höherstellung der Weiterbildung zum vierten anerkannten Bildungsbereich ist nur dann förderlich, wenn sich das Eigenprofil der Weiterbildung erhalten kann. Die gerade für die berufliche Weiterbildung so wichtige und typische Pluralität der Träger sollte jedoch nicht nur erhalten, sondern verstärkt werden. Staatliche Verwaltung und Ordnung ist daher auf ein sinnvolles Maß subsidiärer Handeln zu beschränken. Das gilt auch für staatliche Angebote.

Weiterbildung richtet sich an alle Zielgruppen. Inwieweit mit ihr das Dilemma arbeitsloser Hochschulabsolventen gelöst werden kann, ist fraglich. Vielen sinnvollen Integrationsmodellen stehen betriebliche Aufnahmehemmnisse und die Verpfichtung der Wirtschaft gegenüber, den eigenen Nachwuchs für höhere Ebenen zu fördern. Im Hinblick auf die kleiner werdenden Jahrgänge wird das Bildungssystem der Wirtschaft über attraktive Weiterbildungsstufen ausgebaut werden müssen, um dem Wettbewerb mit dem staatlichen Bildungssystem noch interessantere Perspektiven abzugewinnen.

Die Industrie- und Handelskammern werden in Verantwortung für die regionale Wirtschaft ihren Weiterbildungs-Service weiter ausbauen müssen. Sie bemühen sich, Informationen und Beratung zu intensivieren und die Angebote transparenter zu machen. Im Interesse gerade der kleinen und mittleren Unternehmen werden sie sich dafür einsetzen, daß der regionale Bedarf durch ein breiteres Angebot verschiedener Bildungsträger sichergestellt wird. Die Prüfungen werden zunehmend die Abschlüsse vielfältiger sein. In der Anpassungsbildung werden keine offiziellen Prüfungen eingeführt. Mit ihren Bildungsleistungen werden die Kammern dazu beitragen, den Weiterbildungsbedarf der Region mit zu decken.

## AUF EIN WORT



Dr. Heinz Horn, Vorsitzender des Vorstandes der Ruhrkohle AG, Essen  
FOTO: JUPP DACHINGER

Die Überlegungen an wirtschaftsfernen Schreibtischen, daß man die traditionellen Industrien ruhig eingehen lassen könne, man brauche ja nur statt dessen ein paar Milliarden bereitstellen und schon wachsen neue Industrien, das ist doch weitab von aller Realität.

## Investitionstempo wird beibehalten

zy. Minden

Die Deutsche Bundesbank will auch im nächsten Jahr bei ihren Investitionsvorhaben „die Geschwindigkeit nicht drosseln“. Das versichert der Präsident des Bundesbankrats in Minden, Johann Peter Blank. Wie in diesem Jahr stehen auch 1986 wieder rund eine Milliarde Mark für Beschaffungen der Bundesbahn zur Verfügung. Rechnet man die Investitionssumme des Zentralamts in München hinzu, dann wird die Bahn unabhängig von den Neubauschritten knapp drei Milliarden Mark in neue Güterwagen, Triebzüge, Stellwerke und den Erhalt des Oberbaus stecken.

## UNTERNEHMENSBESTEuerung

## Vorschläge der SPD liegen auf der Linie Stoltenbergs

HEINZ HECK, Bonn

Auf der Linie von Finanzminister Stoltenberg (CDU) sieht die SPD-nahe Klaus-Dieter Arndt-Stiftung ihre Überlegungen und Vorschläge zur Unternehmensbesteuerung, die der Vorsitzende der SPD-Abgeordneten Uwe Jens, gestern vorgestellt hat. Die Vorschläge konzentrieren sich auf Strukturveränderungen im Steuersystem. Leisgedanke sei dabei der Grundsatz der Neutralität der Besteuerung. Wirtschaftliche Leistung soll durch Ertrag und nicht die Versteuerung durch Steuervorteile belohnt werden. Jens betonte auch, daß die Stiftung „einen Diskussionsbeitrag und kein Parteiprogramm“ vorlege, „ohne allerdings die Hoffnung zu verleugnen, mit ihren Beiträgen auch auf die Meinungsbildung im politischen Raum einzuwirken“.

Die Stiftung will den Körperschaftsteuersatz (56 Prozent) nicht nennenswert vom gleich hohen Spitzensteuersatz der Einkommensteuer abkoppeln, da dies zu einer Bevorzugung der Körperschaften führen und Klein- und Mittelunternehmen „in aller Breite“ diskriminieren würde. „Man müßte also beide Spitzensteuersätze senken“, betonte Jens. Zuvor müßten aber wichtige Probleme der Einkommensteuer gelöst werden.

Jens nannte „die angemessene Freistellung des Grundbedarfs“ (er fordert also eine Erhöhung des Grundfreibetrags), den zu steilen Verlauf im ersten Teil der Progressionskurve und „die unzureichende und ungleichmäßige Erfassung verschiedener Einkommensbestandteile“. Bei der Vermögenssteuer soll die Doppelbelastung des Betriebsvermögens bei der Körperschaft und beim Anteilseigner beseitigt werden.

## LEASING

## Renner sind Mobilien wie Fahrzeuge und EDV-Anlagen

ad. Frankfurt

Als gespaltenen Markt präsentiert sich derzeit die deutsche Leasing-Landschaft. Während die Immobilien-Leasing-Unternehmen mit einem auf 4,5 (i. V. 4,8) Prozent gesunkenen Anteil an den schrumpfenden Bauinvestitionen der Unternehmen weiter an Boden verloren haben, machen die Anbieter von Mobilien-Leasing das Wachstum der Anreizinvestitionen mit und dürften auch in diesem Jahr einen Anteil von gut elf Prozent (oder 17,8 Mrd. DM) an den auf gut 161 (143) Mrd. DM gestiegenen Ausleihungsinvestitionen erreichen. Als „Renner“ erweisen sich dabei nach wie vor Produktionsmaschinen, Fahrzeuge, Büro- und EDV-Anlagen. Zum Jahresende veranschlagt das Ifo-Institut die Anschaffungswerte der geleaseten Wirtschaftsgüter auf rund 95 (i. V. 82) Mrd. DM, im nächsten Jahr dürfte

damit die 100-Mrd.-DM-Grenze durchstoßen werden. Denn auch im kommenden Jahr wird vor allem das Mobilien-Leasing ein rasches Wachstumstempo beibehalten, zumal es gelungen ist, durch das Drittgeschäft über Banken-Zweigstellen auch den Mittelstand zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund hält der Bundesverband Deutscher Leasing-Gesellschaften (BDL) fest: „Wir sind mit dem Geschäft zufrieden.“ Die 87 BDL-Mitglieder erreichen mit 38 Mrd. DM Vermietvermögen am Jahresende einen Marktanteil von 80 Prozent. Sie sehen auch den negativen Trend im Immobilien-Leasing als überwunden an, denn im gewerblichen Bereich tue sich - vor allem in guten Lagen - wieder einiges.

„Wir sehen zuversichtlich und optimistisch in die Zukunft“, betonte Verbandssprecher Klaus Feinen (DLI).

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Kiechle-Vorschläge für Marktentlastung

Bonn (dpa/VWD) - Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle (CSU) geht davon aus, daß in den nächsten Jahren rund 100 000 bäuerliche Betriebsinhaber keinen Hofnachfolger haben werden. Er will daher diesen Bauern zur Entlastung der landwirtschaftlichen Märkte die Stilllegung ihrer Höfe mit Hilfe eines staatlichen Zuschusses ermöglichen, sagte er gestern in Bonn. Kiechle bemittelt diesen Zuschuß an den Kosten der Überschubproduktion, die sich derzeit je nach Produkt auf 600 DM bis 1400 DM je Hektar belaufen. Das würde bedeuten, daß ein stillgelegter 25-Hektar-Betrieb seinem Besitzer rund 20 000 DM im Jahr als Grund- und Pflegebetrag einbringen könnte.

### Gesetz verabschiedet

Bonn (HH) - Der Bundestag hat gestern in zweiter und dritter Lesung das Steuerbereinigungsgesetz 1986 verabschiedet, das am 1. Januar in Kraft tritt. Kern des Gesetzes sind die Änderungen der Abgabenordnung und das EG-Amtshilfengesetz (WELT v. 10. 12.). Hinzu kommen mehrere Steuersubventionen für die Landwirtschaft. Staatssekretär Häftele betonte gestern die Absicht der Bundesregierung, „wenn es irgend geht“ 1986 keine weiteren Steuerrechtsänderungen mehr vorzunehmen.

### Hoch verschuldet

Washington (Skt.) - Allein bei Bankkrediten haben die US-Bürger in den vergangenen zwölf Monaten wieder kräftig zugelegt. Dieser Schuldenberg erhöhte sich um 30,1 Prozent oder 88,9 Mrd. auf 530,2 Mrd. Dollar. Das waren umgerechnet 5635 DM pro Kopf der Bevölkerung. Im Oktober legten die Amerikaner eine kleine Atempause ein: Sie liehen sich netto nur 6,8 Mrd. Dollar, verglichen mit 11,5 Mrd. Dollar im Vormonat.

### Nicht mehr Risikovorsorge

München (dpa/VWD) - Die Bayerische Volksbanken AG, München, sieht keine Veranlassung, ihre Risikovorsorge zu erhöhen. Das Niveau der Vorjahre werde beibehalten, außeror-

dentliche Risiken seien nicht zu erwarten, teilte ein Sprecher des Spitzeninstituts der 87 bayerischen Volksbanken mit. Nachdem das Schwesterinstitut, die Bayerische Raiffeisen-Zentralbank AG, seine Bankgeschäfte an die Deutsche Genossenschaftsbank, Frankfurt, abgegeben hat, ist die Bayerische Volksbanken AG die einzige selbständige Genossenschaftsbank in Bayern.

### Endgültig gestrichen

Frankfurt (dpa/VWD) - Der Vorstand der Frankfurter Wertpapierbörse hat die Notierung der Wibau-Aktie gestern endgültig gestrichen. Das Papier wurde am Mittwoch im ungeregelten Freiverkehr, der per Telefon abgewickelt wird, noch mit zwölf DM gehandelt. Die Notierung wurde auf ein Schreiben des Frankfurter Wibau-Konkursverwalters Wilhelm Schaff hin gestrichen. Er wollte damit Spekulationen um einen Fortbestand der AG endgültig zerstreuen. Die amtliche Notierung war am 6. Dezember 1983 eingestellt worden.

### Kaffee wird teurer

Hamburg (dpa/VWD) - Kaffee wird Anfang 1986 teurer. Die bundesdeutschen Kaffeeröster planen zu diesem Zeitpunkt Erhöhungen der Röstkaffeepreise um 1,30 bis 1,50 DM je Pfund. Wie der Deutsche Kaffee-Verband, Hamburg, gestern mitteilte, hält die Industrie eine solche Erhöhung wegen der erheblich gestiegenen Rohkauffpreise für unvermeidlich. Auf den internationalen Rohkauffmärkten sei der Durchschnittspreis allein in den vergangenen acht Wochen - seit der letzten Preissenkung der deutschen Röstkaffeepreise - um 18 Prozent gestiegen.

### Wochenausweis

|                                  | 7.12.85 | 30.11.85 | 7.11.85 |
|----------------------------------|---------|----------|---------|
| Netto-Währungsreserve (Mrd. DM)  | 64,4    | 68,0     | 63,3    |
| Kredite an Banken (Mrd. DM)      | 82,0    | 99,9     | 97,2    |
| Wertpapiere (Mrd. DM)            | 4,1     | 0,0      | 4,1     |
| Bargeldumlauf (Mrd. DM)          | 116,7   | 113,4    | 109,7   |
| Einf. v. Banken (Mrd. DM)        | 51,8    | 55,0     | 48,5    |
| Einklagen v. öffentl. Haushalten | 0,1     | 0,1      | 3,0     |

### Harald Braem

## Die Macht der Farben

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig

### Rupert Loy

## Dialektik für Manager

Methoden des erfolgreichen Anglistens und der Abwehr

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig

### Harald Scheerer

## Erfolgreich führen durch Überzeugen

Die neue Generation der Führungspraxis

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig

### Alfred Mohr

## Die 100 Gesetze überzeugender Rhetorik

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig

### Reinhold

## Angriffs- und Defensivmarketing

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig

### Fritjof Haft

## STRUKTUR DENKEN - der Schlüssel zum erfolgreichen Reden und Verhandeln

Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig







## HELM / Konzentration auf die wesentlichen Produkte

## Erneut ein Glanzergebnis

JANRECH, Hamburg

Das Handelshaus Karl O. Helm, Hamburg, das seinen Namen in Helm AG umgewandelt hat, um den internationalen Trend zu kurzen, prägnanten Firmennamen nachzukommen, erwartet für dieses Jahr wieder ein Glanzergebnis. Nach Angaben des Vorstandsvorsitzenden Dieter Schnabel ist die Ertragslage noch ein wenig besser als 1984, in dem Helm das bislang zweitbeste Ergebnis seiner Geschichte erreicht hatte.

Das hohe Ertragsniveau des Handelshauses, das als Spezialist für Industriechemikalien und Pharmastoffe weltweite Bedeutung hat, ist trotz Umsatzrückgang erhalten worden. Nach einem noch sehr guten ersten Halbjahr, so erklärt Schnabel, hätten sich in der zweiten Hälfte auf vielen Liefer- und Absatzmärkten Schwierigkeiten eingestellt. Dabei seien infolge weltweiter Währungs- und Finanzprobleme die Möglichkeiten stark eingeschränkt gewesen. Umsatz und Mengenabsatz durch aggressive Verkaufspolitik wettzumachen. Im Umsatzrückgang bei der Helm-Gruppe, die 75 Prozent des Geschäfts im internationalen Dollar-Raum abwickelt, schlägt sich zudem der Kursverfall der US-Währung nieder.

Nach ersten Schätzungen erwartet Schnabel in der Gruppe einen Umsatz von 5 Mrd. DM, was einem Rückgang von 4,2 Prozent entspricht. Davon sind 2,9 Mrd. DM Außenumsätze und 2,1 Mrd. DM Agentengeschäft. Im Konzern, der die Auslandsniederlassungen nicht einbezieht, dürfte der Umsatz um gut elf Prozent auf 2,4 Mrd. DM zurückgehen. Hier macht sich besonders der starke Rückgang der Düngemittelimporte Chinas bemerkbar. Bei dem Hauptprodukt Urea (Stückstoffdünger) führte der Minderbedarf zur Halbierung des Dollarpreises. Obwohl die zum Konzern gehörende Helm Düngemittel GmbH den Mengenabsatz aufgrund starker Lieferungen nach Indien nahezu hielt, büßte sie rund 130 bis 150 Mill. DM Umsatz ein. Auch bei der

Sinochem GmbH, die Helm als Joint Venture mit der chinesischen Handelsgesellschaft Sinochem gegründet hat, fiel der Umsatz um fast ein Viertel auf 470 Mill. DM.

Der AG-Umsatz wird 1985 nach Schätzung von Schnabel auf rund 2,1 Mrd. DM sinken. Weitgehend unverändert bleiben die Anteile der einzelnen Produktgruppen. Auf die Sparte Chemie entfallen 53 Prozent, auf Aromate 18, auf Pharma 15, Pflanzenschutz fünf und Stahl vier Prozent.

Diese Palette wird auch künftig das geschäftliche Rückgrat der Gruppe bleiben. Das erreichte Niveau soll durch weitere Konzentration und durch Detailarbeit gefestigt werden. Die Zeiten, da Helm auch mal mit Eilan andere Dinge angepackt habe, seien zunächst vorbei, erklärt Schnabel. Man wolle die bei einigen Produkten erreichte weltweite Marktführerschaft (so etwa bei Methanol und Urea) ausbauen und andere Produkte, vornehmlich aus dem Pharmabereich, an die Spitze bringen. Der "Rückbesinnung auf alte Tugenden" ist auch die Mehrheitsbeteiligung an der S. A. Des Minerais zum Opfer gefallen. Die mit 5,1 Mill. DM zu Buche stehende Beteiligung ist im Oktober verkauft worden.

Als weiteres strategisches Ziel nennt Schnabel die Vervollkommenung der Auslandsorganisation. Nachdem Mitte 1985 die Helm Far East in Tokio gegründet worden ist, folgt im Januar 1986 eine Tochtergesellschaft in der Türkei. In Taiwan testet Helm die Gründung eines Joint Ventures mit einem einheimischen Partner. Hinsichtlich einer Prognose für 1986 ist Schnabel vorsichtig. Nach der Fertigstellung mehrerer petrochemischer Großanlagen in Saudi-Arabien seien ganze Warenströme vor allem nach Fernost ersetzt worden. Die Auswirkung dieser Kapazitätsverlagerungen auf die Märkte seien noch nicht abzusehen. Schnabels Fazit: Nach den sehr guten Jahren dürfte es schwer werden, 1986 ein vergleichbares Ergebnis zu erzielen.

## KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bayreuth: Wolfgang Gröten, Dachdecker; Kumbach: Bertha-Charlotteberg: SU-WE Bauunternehmung GmbH; Bochum: Gebhardt Kruse GmbH & Co. KG; Celle: Peter Bruchmann, Bergbau; Düsseldorf: Josef Reiber GmbH & Co. KG; Hamburg: WIB Wirtschafts- u. Immobilien-Beratungsges. mbH Giese-meyer + Partner; Hannover: GNZ-Kunststoff-Fenster u. Türen GmbH & Co. KG; Nachd. d. Elisabeth Schaf-gab, Wernecke; Krefeld: Rucron-Electronic GmbH u. Co. KG; Willich: Langen; Horst Dornberg GmbH; Mainz: Süddeutscher Eisenhandel

GmbH, Gunderobahn; Memmingen: GELA-Gebau Ges. 2. Automobil-technik u. Anlagenbau mbH & Co. KG; Ettlingen: Neussalt; Nachd. d. Eveline Gunt; Niebüll: Siegfried Mollen-hausen, Architekt; Baddeck: Ottwiler; Karl Heinz Vothke GmbH, Illingen-Württemberg; Waldahof-Tiemann; Diebold Reisen KG, Todtmoos; Emil Buhr, Druck + Verlag; Bernau; Walde-s: Dieselschlepper-Telle GmbH Die-tel; Fahrzeugzubehörwerk, Walke-der-Beckenbrück.

Versteigert beantragt: Aachen: M. Wetters GmbH; Neussalt; Trolitz Vertriebs-GmbH Spezial-Elektronik.

## DAIMLER-BENZ / Riesenpakete von Vorschlägen für das Jubiläumsgeschenk zum 100. Auto-Geburtstag

## „Unter dem Strich bleibt für 1985 mehr übrig“

WERNER NETZEL, Stuttgart

Die Daimler-Benz-Aktionäre werden es mit Freude vernehmen: „1985 wird unter dem Strich mehr übrig bleiben als im Vorjahr“, beschreibt Vorstandsvorsitzender Werner Breitschwerdt – für den jetzigen Zeitpunkt „recht“ freimütig – die Ergebnislage des Unternehmens in diesem Jahr.

Und mit Blick auf den im kommenden Jahr zu zelebrierenden 100. Geburtstag des Automobils fügt er augenzwinkernd hinzu, für das viel diskutierte Jubiläumspaket für die Aktionäre habe er so viele Vorschläge erhalten, daß man damit ganze Lastwagen mit Paketen füllen könnte. Man habe inzwischen natürlich klare Vorstellungen darüber, welchen Inhalt das Paket haben solle. Endgültig geschnitten werde es aber erst, wenn der Abschluß 1985 stehe, und das sei im Mai nächsten Jahres. Für 1984 hat Daimler-Benz 10,50 DM je Aktie ausgeschüttet.

## Sprung in neue Dimension

Im zu Ende gehenden Geschäftsjahr 1985 (Breitschwerdt: „Die Früchte unserer Vorwärtstrategie beginnen zu reifen“) wird der Konzernumsatz von Daimler-Benz voraussichtlich um 18 Prozent auf 51,5 Milliarden DM ansteigen. Rund 2,5 Milliarden DM dieses Umsatzwachstums betreffen die neuen Konzerntöchter MTU

und Dornier, die zeitanteilig einbezogen worden sind. Wegen der beachtlichen Mehrheitsbeteiligung an der AEG läuft bekanntlich noch die kartellrechtliche Prüfung. Die zwei neuen Töchter hätten sich – so Breitschwerdt – „erwartungsgemäß weiter positiv entwickelt“.

Zwei Drittel der Umsatzsteigerung im Konzern sind auf das Automobilgeschäft zurückzuführen, wobei sich Dynamik auf breiter Front einstellte, also im In- wie im Ausland, beim Pkw wie auch beim Nutzfahrzeug. Für Daimler-Benz war 1985 ein Jahr, in dem man einen „großen Sprung in neue technologische Dimensionen“ (Breitschwerdt) gewagt hat. Dem Unternehmen gehe es in erster Linie weiterhin um das Automobil, doch wolle man über zusätzliche Technologien den Zugang in neue Wachstumsmärkte finden.

Zudem würden künftig bei der Entwicklung des gesamten Verkehrssystems neue Technologien, also neuartige Informations-, Steuerungs- und Regelungssysteme, eine zentrale Rolle spielen. Das Auto werde mehr eigenständige Intelligenz bekommen. Mit dem Ziel unfallfreien Individualverkehrs hat Daimler-Benz unter der Bezeichnung „Prometheus“ ein Forschungsprojekt konzipiert und im Rahmen des Burek-Programms vorangetrieben. Dieses Programm geht

teilweise in Richtung eines vollautomatisch fahrenden Autos.

Im Hinblick auf die in der Öffentlichkeit geführte Diskussion um Wettbewerb und Unternehmensgröße merkte Breitschwerdt an, man könne es sich nicht leisten, Größe nur auf den kleinen Markt Bundesrepublik zu beziehen. Vielmehr müsse man über den Tellerrand des inländischen und auch des europäischen Marktes hinaussehen. Unter diesem Blickwinkel wolle er die jüngsten Engagements verstanden wissen.

## Marktposition ausgebaut

Besonders erfolgreich verlief für Daimler-Benz das Pkw-Geschäft. Auf dem insgesamt stagnierenden Inlandsmarkt hat das Unternehmen den Absatz an Personenzugmaschinen um 18 Prozent gesteigert. Dadurch vergrößerte sich der Marktanteil (per Ende Oktober) von 9,7 auf 11,8 Prozent. Die hohe Nachfrage halte nicht nur unvermindert an, sie sei nach der IAA sogar weiter gestiegen. Auf regen Zuspruch treffen die Diesel-Modelle. Ihr Anteil an den Inlandsbestellungen liegt in der Kompaktklasse bei über 50 Prozent, in der mittleren Klasse über 40 Prozent.

Überhaupt wächst die Nachfrage nach schadstoffarmen Pkw bei Daimler-Benz ständig. Ihr Anteil am Auftragsingang, der im ersten Halbjahr

41 Prozent betrug, lag im November dieses Jahres bereits bei 52 Prozent. Im Pkw-Export erzielte Daimler-Benz in den ersten zehn Monaten dieses Jahres eine Steigerung um 16 Prozent. Allein für die USA wird in diesem Jahr mit einem Absatz von 85 000 Pkw (plus acht Prozent) gerechnet. Die Pkw-Produktion von Daimler-Benz wird im laufenden Jahr um rund 13 Prozent auf über 540 000 Einheiten hochfahren, wobei allerdings der im Vorjahr durch den Arbeitskampf entstandene Produktionsausfall zu berücksichtigen ist.

Von der konjunkturellen Erhöhung in der Bundesrepublik wie auch in anderen Industrieländern profitierte das Nutzfahrzeuggeschäft nur zum Teil. Daimler-Benz habe jedoch seine Marktposition weiter ausgebaut. Während die Inlandsproduktion mit rund 144 000 Nutzfahrzeugen in der Größenordnung des Vorjahres liegen wird (dabei steigt das Volumen der für die Auslandsproduktion bestimmten Fahrzeugsätze um 50 Prozent auf 26 000), werden die ausländischen Töchter ihre Produktion um 14 Prozent auf 7000 Nutzfahrzeuge ausweiten. Alles in allem rechnet man für den Konzern für 1985 mit einer Produktion von 220 000 (211 000) Nutzfahrzeugen. Weltweit beschäftigt Daimler-Benz derzeit rund 229 000 Mitarbeiter gegenüber knapp 200 000 zum Jahresende 1984.

## HANNOVER PAPIER

## Betriebsergebnis verschlechtert

dos. Hannover

Die Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau AG, Alfeld, werden trotz beträchtlicher Schwierigkeiten bei der Inbetriebnahme von zwei Papiermaschinen für 1985 ein Jahresergebnis vorlegen, das zumindest die Ausschüttung einer Dividende in Vorjahreshöhe (5,50 DM) ermöglicht. Vorstandschef Willy Eyberg macht allerdings kein Hehl daraus, daß sich das Betriebsergebnis gegenüber 1984 verschlechtert hat. Dem stehe aber der Anspruch der Aktionäre auf Dividendenkontinuität gegenüber. Die Entscheidung dürfte auch dadurch erleichtert werden, daß das Jahr 1986 eine weitaus günstigere Ertragsentwicklung verspricht.

Im jetzt zu Ende gehenden Jahr rechnet Hannover Papier mit einer unveränderten Produktion von knapp 190 000 t holzfreier Papiere und 69 300 (71 200) t Zellstoff. Der mengenmäßige Exportanteil dürfte auf 45 (38) Prozent steigen. Umsatzmäßig liege dieser Anteil aber deutlich höher. Das Unternehmen sei bei auskömmlichen Preisen voll beschäftigt. Der Umsatz der AG wird um 5 Prozent auf 430 (409) Mill. DM steigen, der im Konzern (einschließlich Sachsas und Landré) um 7 Prozent auf 530 (495) Mill. DM. Von 1987 bis 1989 sind Investitionen von rund 100 Mill. DM vorgesehen.

## UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

## Veba setzt 19 Mrd. ein

Köln (Bm.) – Der Aufsichtsrat der Veba AG hat das Investitionsprogramm für die Jahre 1986 bis 1990 verabschiedet. Der Konzern wird in diesem Zeitraum 15,3 Mrd. DM investieren, wovon allein 3,7 Mrd. DM entfallen. Einschließlich ergebniswirksamer Ausgaben mit Investitionsscharakter im Upstream-Bereich und anteiliger Sachanlagen-Investitionen der nicht konsolidierten Gemeinschaftsunternehmen bei Elektrizität, bei Deminor, Ruhr Öl und Anal beträgt das Gesamtvolumen für die fünf Jahre 19,1 Mrd. DM. Die Finanzierung soll wie in den Vorjahren weitgehend aus selbstwirtschafteten Mitteln erfolgen.

## Umwandlung in AG

Nürnberg (dpa/VWD) – Die Vereinigten Papierwerke Schickedanz + Co. Nürnberg, werden zu Beginn des neuen Geschäftsjahres 1986/87 (1. Februar) in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Zum gleichen Zeitpunkt wird das Eigenkapital von 66,72 Mill.

DM auf 90 Mill. DM aufgestockt. Der Gang an die Börse ist mit dieser Umwandlung nicht verbunden; die Schickedanz-Gruppe übernimmt das gesamte Aktienpaket. In die Umstrukturierung wollen die Vereinigten Papierwerke bis 1988 insgesamt 300 Mill. DM investieren.

## Schlechteres Ergebnis

Mannheim (dpa/VWD) – Die Süddeutsche Zucker AG, Mannheim, rechnet im Geschäftsjahr 1985/86 (28. Februar) mit einem schlechteren Ergebnis. Der Absatz ging in den ersten acht Monaten des Geschäftsjahres auf 496 000 (513 000) Tonnen zurück. Der Umsatz blieb mit 894 Mill. DM unter dem Vorjahreswert von 1,07 Mrd. DM.

## Umsatzplus

Bielefeld (hdt.) – Um 9,7 Prozent auf 1,43 (1,36) Mrd. DM stieg der Umsatz der AVA Allgemeine Handelsgesellschaft der Verbraucher AG, Bielefeld, in den ersten elf Monaten 1985. Gleichzeitig nahm die Zahl der Mitar-

beiter um 224 auf 5569 zu. Bis zum Jahresende wird ein Umsatzplus von 10 Prozent erwartet.

## „DDR“-Auftrag

Duisburg (VWD) – Die Klöckner Industrie-Anlagen GmbH, Duisburg, hat mit der „DDR“-Außenhandelsorganisation Industrieanlagen-Import einen Vertrag über die Lieferung einer Anlage zur Herstellung von Einlaß- und Auslaßventilen für Pkw-Motoren geschlossen. Wie Klöckner mitteilt, werden die für die Herstellung der Ventile notwendigen Maschinen von Herstellern aus der Bundesrepublik geliefert. Namentlich genannt wurden Johann Modler, Hasenclever, Kuka, Aichelin und Dürr.

## „Zuversichtlich“

Hamburg (dpa/VWD) – Das laufende Geschäft der Deutsche Texaco AG, Hamburg, ist von dem Gerichtsverfahren der Pennzoil-Company gegen die Texaco Inc. in den USA nicht berührt. Dies schreibt das Unternehmen in einem Brief an seine Mitarbe-

ter. Darin heißt es: „Wir sind zuversichtlich, die Versorgung und die Finanzierung unseres als deutsche Aktiengesellschaft selbständigen Unternehmens wie bisher ohne Probleme gestalten zu können“. Die Deutsche Texaco beschäftigt rund 4000 Mitarbeiter und hat im vergangenen Jahr 11,2 Mrd. DM umgesetzt. Die Texaco Inc., die 99,15 Prozent der Deutschen Texaco hält, muß nach einem Spruch des Distriktsgerichts in Houston an Pennzoil Schadenersatz und ein Bußgeld von insgesamt 10,53 Mrd. Dollar zahlen. Texaco will innerhalb von 30 Tagen ein neues Verfahren beantragen.

## GE und RCA fusionieren

New York (dpa/UPI) – Die beiden amerikanischen Elektronikkonzerne General Electric (GE) und RCA fusionieren. RCA wird zum Preis von 6,28 Mrd. Dollar übernommen. Mit dem Zusammenschluß entsteht ein Konzern mit einem Gesamtumsatz von 35,8 Mrd. Dollar. Zur RCA gehört die Fernsehstation NBC.

## NAMEN

Herbert Hohoff, Vorstandsmitglied der H. Klammt AG, Berlin, wird am 14. Dezember 60 Jahre.

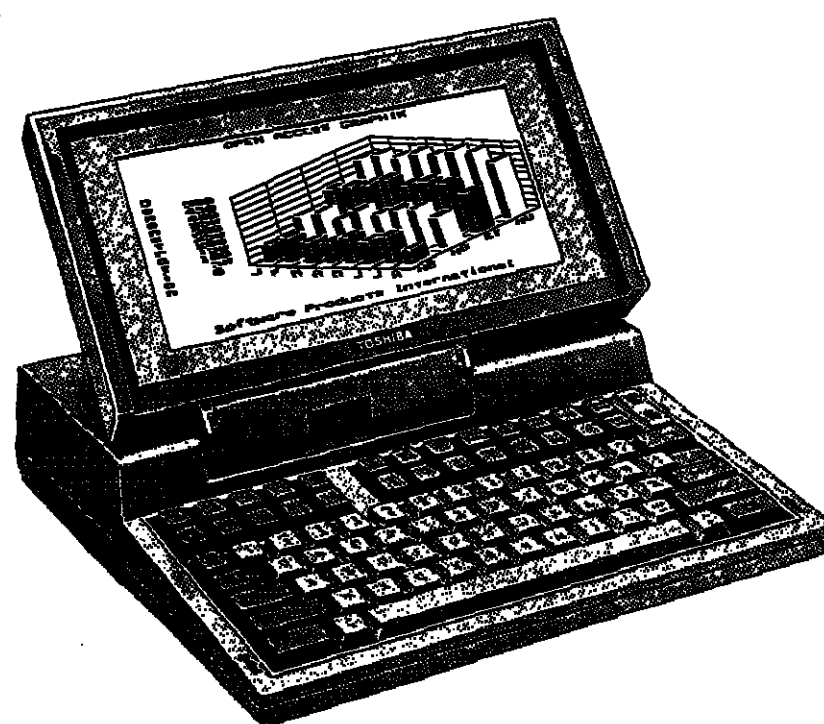
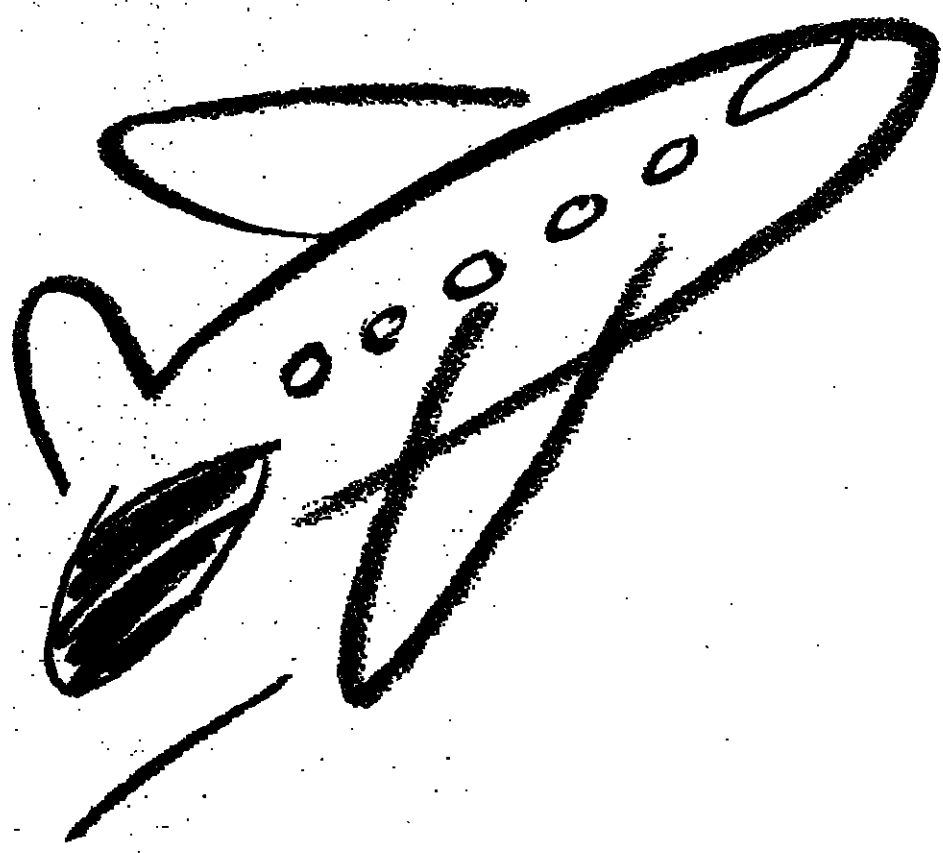
Frank Gothe, Heinz Altmann und Helmut Henstler Mitglieder der Geschäftsführung der Kabelwerke Reinshagen GmbH, Wuppertal, treten zum Jahresende in den Ruhestand.

Erich Klein ist zum Generalbevollmächtigten der Eschweiler Bergwerks-Verein AG (EBV) ernannt worden. Er ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Aachener Kohlen-Verkauf GmbH und seit 1980 Mitglied der EBV Geschäftsleitung.

Helmo Fisser, General Manager der Eifem Petcare Canada, wird Geschäftsführer der Eifem GmbH, Verdun. Karl-Heinz Wiese, bisher zuständig für das Eifem-Geschäft in Deutschland, übernimmt Aufgaben in der Mars-Gruppe in den USA.

Rudolf Wölk, bislang Geschäftsführer der C. Haushahn GmbH & Co., Stuttgart, ist zum weiteren Geschäftsführer der EVT Energie- und Verfahrenstechnik GmbH, Stuttgart, bestellt worden.

# Hochkarätiges Handgepäck von Toshiba. Der T1100.



Wer oft unterwegs ist, hält sein Gepäck möglichst klein. Da kommt der Toshiba T1100 gerade recht. Obwohl ein hochkarätiger Personal Computer, ist er so klein, daß er bequem in Ihre Aktentasche paßt. So verträglich, daß er sich auch mit IBM-Software füttern läßt. So genugsam, daß er acht Stunden ohne Steckdose auskommt. Und mit seinen betriebsfertigen 4,1 kg so leicht, daß er kaum ins Gewicht fällt und als Handgepäck mitfliegen kann. Trotzdem leistet der kleinste Toshiba-Computer so viel, daß er sich nicht einmal hinter viel größeren PCs verstecken muß.

Wenn Sie mehr über den T1100 wissen wollen, schreiben Sie bitte an: Toshiba Europa (I.E.) GmbH, IPS-Division, Hammer Landstraße 115, 4040 Neuss 1. Oder rufen Sie einfach an: 0 21 01/15 80.

**TOSHIBA**  
IHR ANSCHLUSS AN DIE ZUKUNFT.



[illegible]



# Eine Schweizer Bank, die ihr internationales Know-how für Sie einsetzen möchte, ist jetzt in Frankfurt.

Sie haben es natürlich längst vermutet, wer sich hinter dem blauen Signet mit den drei Schlüsseln verbirgt – the key Swiss bank. Die Schweizerische Bankverein (Deutschland) AG ist eine Tochtergesellschaft des Schweizerischen Bankvereins mit Sitz in Basel. Die Gruppe des Schweizerischen Bankvereins zählt zu den größten internationalen Kreditinstituten, mit der Betonung auf international. Denn der Schweizerische Bankverein kann von sich feststellen, dass er im Vergleich mit anderen Schweizer Großbanken diejenige mit dem größten Auslandsgeschäft sei. In einem Land wie der Bundesrepublik Deutschland, das zu den ganz großen Exportländern gehört, dürfte das dabei erworbene Know-how mit Sicherheit sehr geschätzt sein. Nehmen Sie schon bald Kontakt auf; in einem persönlichen Gespräch können wir Ihnen zeigen, was wir für Sie tun können.

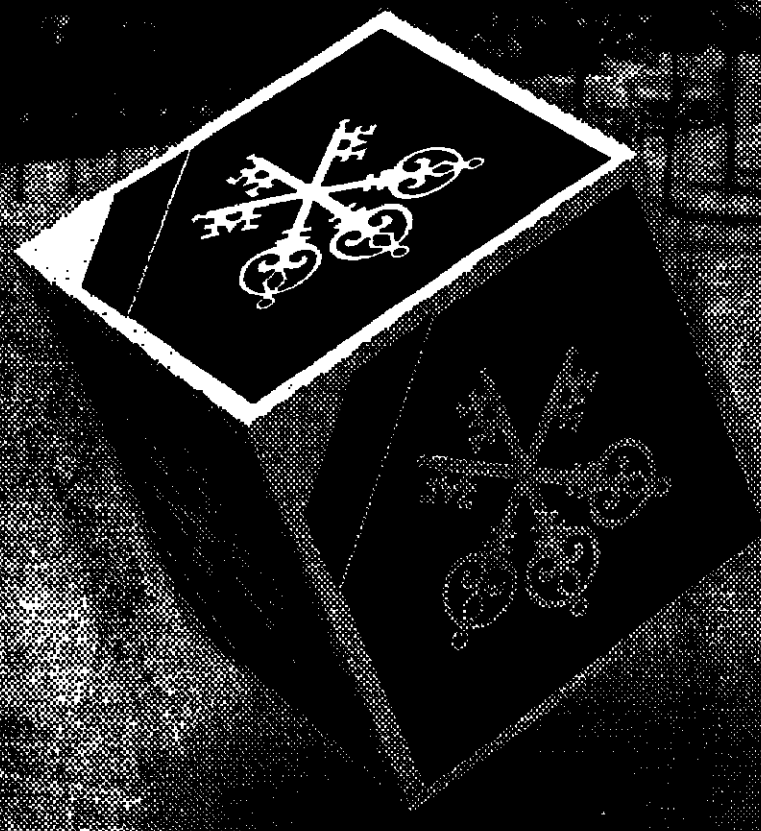


**Schweizerischer  
Bankverein  
(Deutschland) AG**

Ulmstraße 30  
6000 Frankfurt am Main 1  
Telefon: (069) 714 01-0  
Telefax: 415 252-0  
Telegramm: swissbank

**The key Swiss bank**

Tochtergesellschaft des Schweizerischen Bankvereins - Filiale de la Société de Banque Suisse - Subsidiary of Swiss Bank Corporation  
Generaldirektion in CH-4002 Basel, Aeschenplatz 6, und CH-8022 Zürich, Paradeplatz 6. Über 200 Niederlassungen in der ganzen Schweiz.  
Niederlassungen, Vertretungen und Tochtergesellschaften in 28 Ländern auf allen 5 Kontinenten.





**DIE WELT - Nr. 290 - Freitag, 13. Dezember 1985**

**DIE WELT - Nr. 290 - Freitag, 13. Dezember 1985**

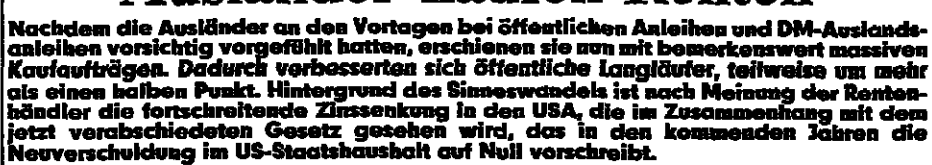
**DIE WELT - Nr. 290 - Freitag, 13. Dezember 1985**

**DIE WELT - Nr. 290 - Freitag, 13. Dezember 1985**

Nachdem die Ausländer an den Vortagen bei öffentlichen Anleihen und DM-Auslandsanleihen vorsichtig vorgehrt hatten, erschienen sie nun mit bemerkenswert massiven Kaufaufträgen. Dadurch verbesserten sich öffentliche Langläufer, teilweise um mehr als einen halben Punkt. Hintergrund des Sinneswandels ist nach Meinung der Rentenbändler die fortschreitende Zinssenkung in den USA, die im Zusammenhang mit dem jetzt verabschiedeten Gesetz gesehen wird, das in den kommenden Jahren die Neuverschuldung im US-Staatshaushalt auf Null vorgeschreibt.

[illegible]

Nachdem die Ausländer an den Vortagen bei öffentlichen Anleihen und DM-Auslandsanleihen vorsichtig vorgehrt hatten, erschienen sie nun mit bemerkenswert massiven Kaufaufträgen. Dadurch verbesserten sich öffentliche Langläufer, teilweise um mehr als einen halben Punkt. Hintergrund des Sinneswandels ist nach Meinung der Rentenbändler die fortschreitende Zinssenkung in den USA, die im Zusammenhang mit dem jetzt verabschiedeten Gesetz gesehen wird, das in den kommenden Jahren die Neuverschuldung im US-Staatshaushalt auf Null vorgeschreibt.





# Warenpreise - Termine

Schwächer schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbermärkte an der New Yorker Comex. Kupfer fester. Bei Kaffee kräftige Verluste, Kakao knapp behauptet.

| Getreide/Getreideprodukte |       |       |     |
|---------------------------|-------|-------|-----|
| WEIZEN Chicago (c/mt)     | 11.12 | 18.12 |     |
| Malz                      | 14.12 | 18.12 |     |
| Gerste                    | 14.12 | 18.12 |     |
| Hafer                     | 14.12 | 18.12 |     |
| Sojabohnen                | 14.12 | 18.12 |     |
| Sojaöl                    | 14.12 | 18.12 |     |
| Sojamehl                  | 14.12 | 18.12 |     |
| ...                       | ...   | ...   | ... |

| Öle, Fette, Tierprodukte |       |       |     |
|--------------------------|-------|-------|-----|
| SOJAÖL Chicago (c/mt)    | 11.12 | 18.12 |     |
| SOJAÖL New York (c/mt)   | 11.12 | 18.12 |     |
| SOJAÖL London (c/mt)     | 11.12 | 18.12 |     |
| ...                      | ...   | ...   | ... |

| Wolle, Fasern, Kautschuk |       |       |     |
|--------------------------|-------|-------|-----|
| WOLLE London (c/mt)      | 11.12 | 18.12 |     |
| WOLLE New York (c/mt)    | 11.12 | 18.12 |     |
| ...                      | ...   | ...   | ... |

| NE-Metalle                |       |       |     |
|---------------------------|-------|-------|-----|
| ALUMINIUM New York (c/mt) | 11.12 | 18.12 |     |
| ALUMINIUM London (c/mt)   | 11.12 | 18.12 |     |
| ...                       | ...   | ...   | ... |

| KUPFER (c/mt)          |       |       |     |
|------------------------|-------|-------|-----|
| KUPFER New York (c/mt) | 11.12 | 18.12 |     |
| KUPFER London (c/mt)   | 11.12 | 18.12 |     |
| ...                    | ...   | ...   | ... |

Klare Regieanweisung: Die besten Filmemacher drehen auf Agfa-Kinefilm.

Röntgenfilm-Systeme für medizinische und technische Anwendungen, grafische und reprografische Systeme, DTR-Systeme, Bürokopier- und Mikrofilm-Systeme, Audio- und Video-Cassetten, Studiobänder für Video und Audio, Kine-Film, Foto-Finishing-Produkte - und natürlich Filme zum Fotografieren.

Agfa-Gevaert, D-Leverkusen/B-Mortsel

**AGFA** Agfa



## MEXIKO / Gruppeneinteilung vor dem Losen

## Prost. Glück und Pech in Cognac-Schwenkern

U. SCHRODER, Mexico City  
Prost. Sehr tief und hinterstimmig sind die Herren des Internationalen Fußball-Verbandes (FIFA) bei der Wahl ihrer Losstöpfe zu Werke gegangen. Das Schicksal, Glück und Pech der 24 Mannschaften bei der Weltmeisterschaft in Mexiko, liegt nämlich in mächtigen, gläsernen Cognac-Schwenkern. Aus solch verfügbaren Behältnissen ziehen am Sonntagabend kurz nach 19.00 Uhr deutscher Zeit drei Kinderchen jene Lose, die für das Turnier im Mai das Wer gegen Wen regeln.

Provokante und abschätzige Gedanken sind somit unvermeidlich. Vom Weingeist zum Beispiel, der die Sinne vernebelt, oder vom Schnaps,

denfolge die Schnapsgläser geleert werden sollen. Im zweiten werden den sechs Gruppenführern ihr jeweiliges Los aus dem Glas einer. Im dritten schließlich erhalten die Teams ihre laufenden Nummern, die den Ablauf des Spielplans, also die Paarungen bestimmen.

Im Vergleich zu früheren Auslosungen ist dies gewiß die fairste, die ehrlichste. So gut wie nichts ist arrangiert oder gemaschelt. Mit einer Ausnahme eben: Den Brasilianern nämlich ist garantiert, daß sie keinen anderen Südamerikaner in ihrer Gruppe haben werden. Der Grund liegt auf der Hand. Die Spiele Brasiliens gegen Argentinien und Uruguay geraten stets zu bitteren Schlachten. Sie sind durch böse Erfahrungen und düstere Tradition belastet. Und: Die Brasilianer haben panische Angst vor ihren Vettern aus der Nachbarschaft.

Das gleiche wäre von den drei britischen Mannschaften zu sagen. Und die meisten Europäer würden sich zumindest am Anfang auch sehr gerne aus dem Weg gehen. Doch in diesen Fällen verweigerte Hermann Neubergers Komitee jegliche Extrawurst. 14 Europäer auseinanderzuhalten sei nicht machbar, sagte Neuberg, und der britische Fall sei mit dem südamerikanischen nicht zu vergleichen. Basta.

Der englische Trainer Bobby Robson freilich schimpfte laut und bitter. Die Auslosung werde manipuliert, zugunsten der Brasilianer zurechtgebogen. Im übrigen wolle er sich, in Monterey zu spielen. Diese Stadt sei heißer als die anderen, liege viel niedriger, fälle also völlig aus dem Rahmen. Da paßt es auch, daß Polen in der ungeliebten Stadt spielen muß, Frankreich aber in Leon. Das sei frühzeitig vom mexikanischen Organisationskomitee ausgetastet worden, heißt es. Nur wann und wo diese Auslosung stattgefunden hat, darauf gibt es keine Hinweise. Die Wahrheit ist wohl, daß die Franzosen die bessere Lobby besitzen. Robsons Kritik machte jedenfalls dicke Schlagzeilen in Mexiko.

Der Präsident des englischen Verbandes, Mister Millichip, empfand den Vorstoß seines Trainers als besonderen Grund als „unzufriedenheit“. Millichip war mit einem Scheck über 20 000 Pfund, rund 80 000 Mark also, nach Mexiko gereist. Diesen vergleichsweise eher schottischen Erlös aus England alljährlichem Wohltätigkeitsspiel übergab Millichip für die Erdbebenopfer.

Vorher jedoch entschuldigte er sich mit 1000 Kratzfüßen in einer offiziellen Konferenz vor der Weltpresse für „die Kritik meines Trainers, die er gewiß nicht kritisch gemeint hätte“. Die FIFA-Leute klatschten anerkennend und gerührt. Das Abstruse der Situation fiel ihnen nicht auf. Wer spendet, eine gute Tat tut, darf nicht kritisieren. Und wer kritisiert, ist ein Böser, der guten Tat unwürdig. „Ich komme doch nicht“, sagt Millichip, „mit einem Scheck in der Tasche und der Kritik im Sinn.“

## FUSSBALL / Selbstkritik nach der 0:4-Niederlage von Borussia Mönchengladbach in Madrid

Kapitän Hannes: „Wir haben zu viele Memmen.“  
Trainer Heynckes: „Wir waren einfach zu naiv“

sid/dpa, Madrid  
An der einzigen geöffneten Cafeteria grölten einige Fans Gesänge von der Treue zum Verein. Nur leise klangen Geräuschkulissen zum Abfertigungsschalter hinüber, wo sich Manager Helmut Grashoff um hektische Betriebsamkeit bemühte. Die übermüdeten und schockierten Spieler blickten aus tiefen Sesseln mit leeren Gesichtern an die Decke des Madrider Flughafens Barajas.

In die gespenstische Stille setzte Kapitän Wilfried Hannes sein Fazit, das wie ein Keulenhebel wirkte: „Wir haben zu viele Memmen in der Mannschaft. Da sind einige, die nach ein paar guten Spielen in der Bundesliga glauben, sie sind schon vor. Aber gegen Düsseldorf 4:0 gewinnen ist etwas anderes, als gegen Real Madrid zu bestehen.“ In seinen Worten spiegeln sich ohnmächtige Enttäuschung, Ärger und Verzweiflung. „In den letzten beiden Tagen war ich 20 Stunden bei Arzt und Massur in Behandlung, um aufzulaufen zu können“, klagte Hannes, und es klang wie eine Ankündigung, „wenn ich dann sehe, wie sich einige einsetzen, fällt mir nichts mehr ein. Es soll keiner unsere jungen Spieler wie Krippl oder Hochstätter kritisieren. Wie sollen die ruhig bleiben, wenn die Alten nervös sind?“

Wohl kein anderer Bundesliga-Verein kann so schön gewinnen, aber auch keiner so grausam verlieren wie Borussia Mönchengladbach. Zwischen dem 5:1-Triumph von Düsseldorf und dem 0:4 von Madrid lagen Fußball-Weiten. „Kein Wunder, daß wir rausgefliegen sind“, sagte Trainer Jupp Heynckes. „Wir waren einfach zu naiv. Es war doch klar, wie Real auftreten würde. Die sind von uns beim 5:1 gedemütigt worden und leb-

ten seit dem Schlußpfiff in Düsseldorf nur für die Rache im Rückspiel.“ Heynckes suchte nach einer pauschalen Erklärung: „Wir haben hinten nicht gut gestanden, und unser Spiel nach vorne war mangelhaft. Die Mannschaft hat nie zu ihrer Form gefunden.“ Wilfried Hannes, sein Kapitän, der als einer der wenigen neben Sude und Frontzeck den Anforderungen gerecht wurde, ging ins Detail und nannte Namen: „Lienen war noch nie gut, wenn es um etwas ging. Spieler wie Borowka und Drehsen überschätzen sich. Der Maßstab wird international gesetzt, nicht in guten Bundesligaspielen gegen nicht immer gute Mannschaften.“

Auf die Verhältnisse im Bernabeu-

Stadion waren die Gladbacher nur unzureichend vorbereitet. Real Madrid führte schon nach 18 Minuten mit 2:0, noch ehe die Mönchengladbacher Spieler verstanden hatten, was lief. „Man muß sich eben schon eine Woche vorher damit beschäftigen, was in einem Stadion los ist, wenn 100 000 Zuschauer ihre Mannschaft nach vorne peitschen“, hadernte Hannes mit der Einstellung seiner Kollegen. Er lastet das Ausscheiden der mangelnden Arbeitsaufassung an, läßt keine Entschuldigung gelten: „Drei Jahre lang haben wir gesagt, der Mannschaft fehle die Erfahrung, sie müsse noch viel lernen, um ganz nach vorne zu kommen. Diese Ausrede zählt jetzt nicht mehr.“

Weder Ausflüchte noch Entschuldigungen gab es gestern morgen bei der internen Aussprache. Dafür um so mehr Selbstvorwürfe. „Kein Spieldaumen, kein gescheiter Konter, nur Stückwerk. Wir haben uns von der Härte des Gegners beeindruckt lassen, doch die ist international üblich. Sogar eine höhere Niederlage war möglich. Wir können keinem einen Vorwurf machen, nicht dem Schiedsrichter, nur uns selbst“, sagte Frank Mill selbstkritisch. Der Mittelstürmer hatte in der 41. Minute die Möglichkeit, mit einem Tor das drohende Ausscheiden zu verhindern, doch er vergab eine Riesenchance. „Ich dachte nicht, daß ich so allein war.“ Bezeichnend auch seine Aktion zwei Minuten vor Schluß, als er völlig unbedrängt den Ball ins Seitenspielfeld schob, statt den mitlaufenden Hans-Jörg Griens mit einem Paß zum vielversprechenden Konter zu bedienen. „Als Real Ekan nach der Pause gebremst schien, besetzten wir unsere Kontermöglichkeiten vor lauter Angst selbst“, kommentierte Wilfried Hannes, und auf dem Flughafen schimpften später die Fans: „Angsthasen-Fußball habt ihr gespielt.“

Konsequenzen wird auch der Vorstand ziehen: „Unser Ausscheiden hat Auswirkungen auf die Vertragsverhandlungen. Die werden wir erst im März durchführen, wenn wir wissen, wo wir stehen“, erklärte Manager Grashoff. Die Spieler, 15 Verträge laufen zum Saisonende aus, können mit dieser Niederlage noch mehr verlieren als das Renommee und die schon eingepflanzten 8000 Mark Prämie. Und damit nicht genug: „Es gibt noch andere Probleme“, verdeutlicht Grashoff, „den Ausbau unseres Stadions etwa. Ich hatte schon geglaubt, über gute Argumente zu verfügen.“



## „Santillana zog am Trikot ...“

Spanien jubelt. „Es ist aus mit dem deutschen Schreckgespenst“, schreibt die Zeitung „Diaria 16“. Und überall wird der 32 Jahre alte Santillana (Foto) gefeiert, der die Tore drei und vier für Real Madrid schloß. Das entscheidende in der 89. Minute. Wilfried Hannes zu dieser Szene: „Da sah man seine internationale Klasse. Ich dachte, Sude hat den Ball. Da lag er mir plötzlich vor dem Fuß. Santillana zog mich am Trikot, ich konnte den frei liegenden Ball nicht mehr treten, er spitzte ihn über die Linie.“ So einfach ist das.

Die Zeitung „El País“: „Mit seinem Fußball fegte Madrid die Borussia vom Feld. Borussia war ängstlich und in keinem Augenblick in der Lage, sich ernsthaft dem Spiel zu stellen. Sie kapazitierte sich ein und wartete, daß die Minuten verrannen.“

## SPORT-NACHRICHTEN

**FUSSBALL**  
UEFA-Pokal, Achtelfinale, Rückspiele (in Klammern Ergebnisse der Hinspiele, fett gedruckte Klubs im Viertelfinale): Köln - Hammerby 3:1 (1:2), Real Madrid - Mönchengladbach 4:0 (1:5), Sporting Lissabon - Bilbao 3:0 (1:2), Neuchâtel - Dundee United 3:1 n. V. (1:2), Legia Warschau - Inter Mailand 0:1 (0:0), AC Mailand - SV Waremme 1:2 (1:1), FC Nantes - Spartak Moskau 1:1 (1:0), Hajduk Split - Dnjeprpetrowsk 2:0 (1:0). - Zweite Liga: Bielefeld - Wattenscheid 3:1. - Turnier in Mexiko: Ungarn - Algerien 3:1.

**SPORTLERWAHL**  
Sportler des Jahres: 1. Becker (Tennis) 3763 Punkte, 2. Groß (Schwimmen) 2722, 3. Langer (Golf) 1879, 4. Weinbach (Ski nordisch) 942, 5. Wassmer (Ski alpin) 815, 6. Künzle (Dressurreiten) 508, 7. Thaler (Radsport) 448, 8. Scholze (Ski nordisch) 448, 9. Angerer (Biathlon) 250, 10. Eriegl (Fußball) 217. - Sportlerin des Jahres: 1. Hannes (Fechten) 2224, 2. Rohde (Tennis) 1088, 3. Graf (Tennis) 890, 4. Kiehl (Ski alpin) 442, 5. Schumacher (Radsport) 331, 6. Wahl (Widwauer) 222. - Mannschaft des Jahres: 1. Davis-Cup-Team 1532, 2. Florenti-Team der Damen 706, 3. Admiral-Cup-Team 652.

**TISCHTENNIS**  
Europapokal, 4. Spieltag: Schweden - Deutschland 4:3 (Waldner - Rebel 19:21, 21:16, 21:14, Lindh - Böhm 21:16, 16:21, 15:21, Wiktorsson - Nemes 12:21, 23:21, 12:21, Waldner/Appelgren - ...)

**Handball**  
B-WM der Frauen in Niedersachsen, 2. Spieltag, Gruppe A: Dänemark - DDR 7:7, Norwegen - Deutschland 14:22. - Gruppe B: Frankreich - USA 21:18, Schweden - Polen 18:20. - Gruppe C: Schweiz - UdSSR 11:31, Bulgarien - Rumänien 14:16. - Gruppe D: Island - Österreich 19:30, CSSR - Ungarn 18:27.

**Handball**  
B-WM der Frauen in Niedersachsen, 2. Spieltag, Gruppe A: Dänemark - DDR 7:7, Norwegen - Deutschland 14:22. - Gruppe B: Frankreich - USA 21:18, Schweden - Polen 18:20. - Gruppe C: Schweiz - UdSSR 11:31, Bulgarien - Rumänien 14:16. - Gruppe D: Island - Österreich 19:30, CSSR - Ungarn 18:27.

**Handball**  
B-WM der Frauen in Niedersachsen, 2. Spieltag, Gruppe A: Dänemark - DDR 7:7, Norwegen - Deutschland 14:22. - Gruppe B: Frankreich - USA 21:18, Schweden - Polen 18:20. - Gruppe C: Schweiz - UdSSR 11:31, Bulgarien - Rumänien 14:16. - Gruppe D: Island - Österreich 19:30, CSSR - Ungarn 18:27.

## STANDPUNKT / Einsichten

Boris Becker, Cornelia Hanisch, das Davis-Cup-Team - das sind die Sportler des Jahres 1985. Eine vernünftige Wahl. Doch das war nicht immer so. Noch im letzten Jahr mußte man zu den Vorzeig-Amateuren der olympischen Sportarten gehören, sollte einem solche Ehre widerfahren: Als Lohn nur den Lorbeer im Sinn - sonst gar nichts.

Und nun? Nun darf man Tennis oder gar Golf spielen, fest im Sattel sitzen, ob auf dem Rad oder hoch zu Ross - und dafür auch noch schönen Mammon kassieren. Das schadet nichts, das regt niemanden mehr auf. Was, diese Krämerseele will ein Sportsmann sein? Die Zeiten haben sich geändert: tiefere Einsichten, vernünftige Ansichten.

Boris Becker steht hoch im Kurs, Bernhard Langer auch. Und dem Radstar Klaus-Peter Thaler ilt der Ruf voraus, schon deshalb der Vernünftigkeit seiner Branche zu sein, weil er sich nicht, wie andere Profikollegen, herumzuschubsen läßt. Wenn er aufs Fahrrad steigt, kostet das 4000 Mark. Oder er steigt nicht drauf.

Oder Paul Schockemöhle. Es heißt, wenn der große Reitersmann irgendwo einen rostigen Nagel finde, käme ihm flugs die Gründung eines florierenden Eisenwarenhandels in den unternehmerischen Sinn. Was heißt denn hier Krämerseele? Persönlichkeit.

So hat es wohl nicht nur etwas mit der sportlichen Leistung zu tun, wenn in der Liste der gewählten Sportler mit dem Hürdenläufer Harald Schmid der beste deutsche Leichtathlet erst an einer Stelle auftaucht. Verbannt, verachtet, verachtet, verbannt - wer will denn diese Leute noch ernst nehmen?

Und es genügt offenbar auch nicht, wenig künstlerisch wertvoll vor einen Lederball zu treten und sich solcherart hausbackene Darbietungen auch noch hoch bezahlen zu lassen. Unter den zehn besten Mannschaften des Jahres findet sich weder ein Fußball-Bundesligateam noch die Nationalmannschaft.

Die Zeiten haben sich geändert: tiefere Einsichten, vernünftige Ansichten. K. Bl.

## SKI ALPIN / Weltcup

## Erster Sieg für Michaela Gerg. Schwerer Sturz

sid/dpa/W. Val d'Isère  
Ein schwerer Sturz der 19jährigen Österreicherin Christine Putz überschattete den ersten Weltcup-Sieg der deutschen Rennläuferin Michaela Gerg (20) in der Abfahrt von Val d'Isère. „Ihr Leben ist in Gefahr“, sagte der österreichische Mannschaftsarzt Sigl Wagner, „als ich schwere Kopfverletzungen und war bewußtlos. Ich fand sie mit Blut in der Lunge vor.“ Die Innsbruckerin wurde unmittelbar nach dem Sturz, der sich bei der Einfahrt zur Kompression ereignete, mit einem Hubschrauber ins Krankenhaus von Grenoble geflogen.

Christine Putz bestieg in Val d'Isère ihre fünfte Weltcup-Abfahrt. Nachdem sie im letzten Winter noch keinem offiziellen österreichischen Kader angehört, aber am Training der B-Mannschaft teilnehmen durfte, erreichte sie bei der Abfahrt in Bad Kleinkirchheim überraschend den 15. Platz. In diesem Herbst wurde sie offiziell in die österreichische B-Mannschaft berufen.

Eine Sprecherin des Österreichischen Ski-Verbandes (ÖSV) zu WELT: „Christine Putz ist eine sehr agile, aufgeweckte und ehrgeizige Mädchen, dem aber selbstverständlich die große Praxis im Abfahrtslauf noch fehlt. Sie versucht das auszugleichen, indem sie nicht selten über ihre Verhältnisse, also zu riskant fährt.“

Ein Sturz der Amerikanerin Pam Fletcher verlor hingegen glimpflich. Die 20jährige, die fast an derselben Stelle zu Fall kam, gab gestern nachmittag in Val d'Isère schon wieder Rundfunk-Interviews, klagte dabei jedoch über Kopfschmerzen.

Seit 1980 galt die frühere Junioren-Weltmeisterin Michaela Gerg als eines der größten deutschen Ski-Talente überhaupt. Dennoch: Die großen Erfolge mochten sich nicht einstellen - bis zum Sieg gestern in der Abfahrt von Val d'Isère. „Früher dachte ich, mir liegen die Erfolge nur so zu. Vor diesem Winter habe ich große technische Fortschritte gemacht und konnte erstmals meine Trainingsleistung im Rennen umsetzen“, sagte Michaela Gerg im Ziel. Und: „Technisch schwierige Pisten liegen mir. Nach dem Training habe ich mir schon gedacht, daß ein Sieg drin ist.“

Michaela Gerg legte die 2140 Meter lange Abfahrt in 1:25,59 Minuten zu ruck und verwies die Kanadierin Laurie Graham und die Schweizerin Maria Walliser auf die Plätze zwei und drei. Das gute Abschneiden des Deutschen Skiverbandes (DSV) rundeten Marina Kiehl (München) als Achte und Regine Mösenlechner (Inzell) als 15. ab. Die Olympiasiegerin Michaela Figini (Schweiz), der man eigentlich den Sieg zugetraut hätte, kam in 1:26,33 Minuten nur auf den sechsten Platz.

Mit 45 Punkten liegt Michaela Gerg in Sestriere beim Super-G nur von ihrer Mannschaftskameradin Marina Kiehl bezwungen, nun im Gesamtklassement des Weltcups hinter der in der Kombination erfolgreichen Schweizerin Erika Hess (56 Punkte) auf dem zweiten Platz.

## Wir verkaufen Erfolg in Schönheit und Gesundheit

Eine lang etablierte skandinavische Firma sucht einen Agenten/Firma für die Vermarktung/Vermarktung der Wirksamkeit in Bundes Rep. Deutschland.

Eigenkapitalbedarf für Unterrichtsmaterial und Elektronische Geräte DM 250.000.-

Die Rentabilität ist gross bei minimale Risiko. Das Projekt ist ein Unterrichts- und Behandlungsprogramm inklusive Hardware u. Software für die Entwicklung weiblicher Schönheit und Gesundheit.

Das System ist während den letzten 15 Jahren in Norwegen entwickelt und unsere Kundinnen sind selbständige in Schönheit und Kosmetik. Für weitere Information bitte kontaktieren Sie.

Advokat/Rechtsanwaltsbüro KARL STEEN HANSEN Postboks 3011 Elisenberg, 0207 N-050 2 Norwegen.

## Wir danken

Das deutsche Seenotrettungswerk wird ausschließlich durch freiwillige Zuwendungen finanziert. Zum Beispiel auch durch Ihre Spende.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger Werderstr. 2, 2800 Bremen 1, Postgitar Hamburg (BLZ 200 100 20) 7046-200 Wir danken für die gespendete Anzeige

## STUDIEN PLATZ BÖRSE

Die Tauschaktion betrifft das Sommersemester 1986

Humanmedizin

2. vorklinisches Semester

1. Semester

Zahnmedizin

1. Semester

Pharmazie

1. Semester

Pharmazie

2. Semester

Pharmazie

3. Semester

Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS). Ausgeschlossen sind Tauschaktionen, die ausschließlich auf die Offerte basieren und ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 2, Telefon 02 28 / 46 49 33, zu richten. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt.

Die Tauschaktion betrifft das Sommersemester 1986

Humanmedizin

2. vorklinisches Semester

1. Semester

Zahnmedizin

1. Semester

Pharmazie

1. Semester

Pharmazie

2. Semester

Pharmazie

3. Semester

Die Semesterangaben beziehen sich auf die Wintersemester 1985/86

## Kurt von Dietlein

geb. 1. Oktober 1903 gest. 7. Dezember 1985

Im Namen der Familie

Günther von Dietlein

Lausanne, Hamburg

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 16. Dezember 1985, um 11 Uhr in der Kirche zu Hamburg-Nienstedten.

Die Beisetzung erfolgt am Dienstag im Familiengrab in Hannover-Stöcken.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Konto bei der Dresdner Bank AG, Hamburg, Nr. 366 300 0, BLZ 200 800 00 (Vermerk: von Dietlein).

## Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE

WERNER-HILPERT-STRASSE 2 3500 KASSEL POSTSHECKKONTO FRANKFURT/M 4300-60 BLZ 50010060



## Feuerversicherer und Dichter: Richard Dehmel

## Erotik in Blankenese

Zum 90. Geburtstag des Dichters Richard Dehmel am 18. November 1913 schenkte ihm seine Freunde und Bewunderer das schöne, nach seinen eigenen Vorstellungen eingerichtete Haus in Blankenese, in das er sich nach dem Dichter benannt, sondern auch seine Urne im Vestibül aufgestellt und in den unteren Räumen seine Bibliothek aufgestellt. Das Fortleben dieser Gedächtnisstätte ist bedroht, vermutlich weil der Ruhm des Dichters nicht mehr so

mannes", die unter einer Zeichnung eines abgemagerten Paares im ersten Jahrgang des „Simplizissimus“ erschienen:

„Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind, mein Weib!  
Wir haben auch Arbeit und gar zu zweit.  
Wir haben die Sonne und Regen und Wind!  
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit: Um so frei zu sein, wie die Vögel sind, nur Zeit!“

Aspekte, um 22.05 Uhr im ZDF

hell erstrahlt wie um die letzte Jahrhundertwende.

Auch an die Herzen der Hamburger wird man nicht so leicht appellieren können, denn der in einem Forsthaus im Spreewald geborene und sein halbes Leben in Berlin ansässige Dehmel hat nicht einmal selbst zu seinen Lebzeiten den Anspruch erhoben, ein Hamburger Dichter zu sein.

Es ist erstaunlich, wieviel lebhafter der Nachruhm seiner Generationenführer Stefan George, Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal heute leuchtet. Für junge Menschen von heute, ja selbst für ältere Jahrgänge ist er nicht mehr als der Verfasser sehr häufig komponierter Liebeslieder oder etwa der schlichten Sätze aus dem Munde eines „Arbeits-

Eine zweite, noch einschneidende Veränderung in seinem Leben wurde durch einen Brief verursacht, den Stefan Georges Jugend-Freundin Ida Coblentz, verheiratete Auerbach, an ihn schrieb, um sich über die ungenügende Berücksichtigung Georges und seiner Schule in einem Aufsatz Dehmels in der Zeitschrift „Pan“ zu beklagen. Die Bekanntschaft, die sich aus diesem Anlaß ergab, führte zu einem stürmischen Liebesverhältnis, das auf beiden Seiten die Ehen zerbrach und das Dehmel in einer breit angelegten Dichtung mit dem Titel „Zwei Menschen“ dargestellt hat.

In den „Zwei Menschen“ greift die ebenso umfangreiche wie kühne erotische Dichtung Dehmels, „Weib und Welt“, und die Verwandlung der Venus“ sind die Titel zweier Bände. Einige Male geriet er, wenn er Religion und Sexus sich ungestüm einander näherte, auch mit den Gerichten in Konflikt.

Das letzte Drittel seines Lebens widmete er der zehnbändigen Ausgabe seiner gesammelten Werke, für die er vieles umschrieb oder ergänzte. Er unternahm, wobei ihm die allgemeine Bewunderung für sein lyrisches Werk unterstützte, auch noch den einen oder anderen Abstecker zum Theater, ohne nachhaltige Wirkung.

Ein krisenhaftes Erlebnis hatte das Schicksal noch für Dehmel im Jahr 1914, der den Weltkrieg und Kosmopoliten in umgewandeltem Patriatismus als Freiwilliger zu den Waffen eilen ließ. Aus den Folgen einer Venenentzündung, die ihm der Dienst an der Westfront eingetragen hatte, ist er am 8. Februar 1920 gestorben.

## KRITIK

## Schrecken ohne Ende

Droht in der Bundesrepublik der Bürgerkrieg? Kommt es wegen der von der Bundesregierung ins Auge gefassten Präzisierung des Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes zu einer Revolution? Wer in den letzten Tagen die Fernseh-Abendnachrichten von ARD und ZDF angesehen hat, ohne daß er sich vorher über das, was wirklich läuft, kundig gemacht hätte, mußte notwendig auf solche Gedanken kommen.

Da sah man, nach den knappen, naturgemäß unergiebigen Bildern von der einschlägigen Bonner Kabinetts-Sitzung, zeternde Abgeordnete der SPD und der Grünen, die alle so taten, als solle den Arbeitern „das Streikrecht weggenommen“ werden. Es folgten Äußerungen von Gewerkschaftsfunktionären, die noch absurder und diffuser waren.

Dann richteten die Proteststreikenden ins Bild, die sich in Duisburg und anderswo zu Marschkolonnen formierten (O-Ton TV). Transparente mit eindeutigen Losungen wurden gezeigt, dazu ein Schnitt zu Herrn Professor Dr. Benda, der die „Verfassungsmäßigkeit“ der geplanten Gesetzesänderung in Zweifel zog. Schließlich noch einmal Protestdemonstration, diesmal aus Anlaß der Verleihung des Böckler-Preises an Herbert Wehner. Hans Katzer und Wehner geistig Arm in Arm, mit apokalyptischem Gestus die „Grundlagen der Republik“ beschwörend, die durch die Änderung von § 116 angeblich gefährdet seien.

Für die Aufnahme jeder einzelnen Szene konnten sich die verantwortlichen Redakteure formal auf ihre „Informationspflicht“ berufen. Insgesamt gesehen aber bastelten sie ein Schreckensgemälde zusammen, das vor Einseitigkeit geradezu strotzte. Neunzig zu zehn (mindestens) überlegen die wildsten Kritiker der Fernsehänderung, neunzig zu zehn die schreienden, verfluchenden und überbreitenden Statisten.

Etwas ist offenbar faul an der Berichterstattung des Fernsehens. Seine Redakteure dürfen sich nicht blühen, oder befehlen den „Ereignischaern“ ausliefern, sondern müssen von sich aus ein bißchen darüber nachdenken, wie man die wahre Situation im Lande objektiv und wirklichkeitsnah einfängt.

ANDREAS WILD

## Ullstein Dezember '85 Taschenbuch

## Wieder lieferbar!

Len Deighton: „Bomber“

Am 31. Juni 1943 zerstört eine siebenhundert Flugzeuge starke englische Luftflotte durch ein Versehen die kleine Stadt Altdorf in der Nähe von Krefeld. Deutsche Nachzügler versuchen, wenigstens einige der Bomber vor dem Ziel abzufangen...

In seinem Dokumentarroman schildert Len Deighton, basierend auf jahrelangen Recherchen, minutiös den Ablauf von Angriff und Verteidigung, die mechanische Tragödie eines sinnlosen Bombardements ziviler Wohngebiete.

„Einer der eindrucksvollsten Anti-Kriegsromane der letzten Jahre.“

„Die vielen Einzelschicksale werden meisterhaft dargestellt. Wer es miterlebt, fühlt sich zurückversetzt in diese schlimme Zeit. Hier ist ein Roman erschienen, der wohl niemanden unberührt lassen wird.“

Der Tagespiegel

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80



Len Deighton: „Bomber“

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

## Die Reise der 900 Verdammten



Hans Herlin: Die Reise der 900 Verdammten

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80

DM 9,80



# Evelyn Peters

»Mit heller Freude am Erzählen stellt sich diese Autorin engagiert der Gegenwartsunlust entgegen.«

*Münchner Merkur*

»Die Kunst der Autorin erwächst aus einer Weltklugheit, die selten geworden ist.«

*Frankfurter Neue Presse*

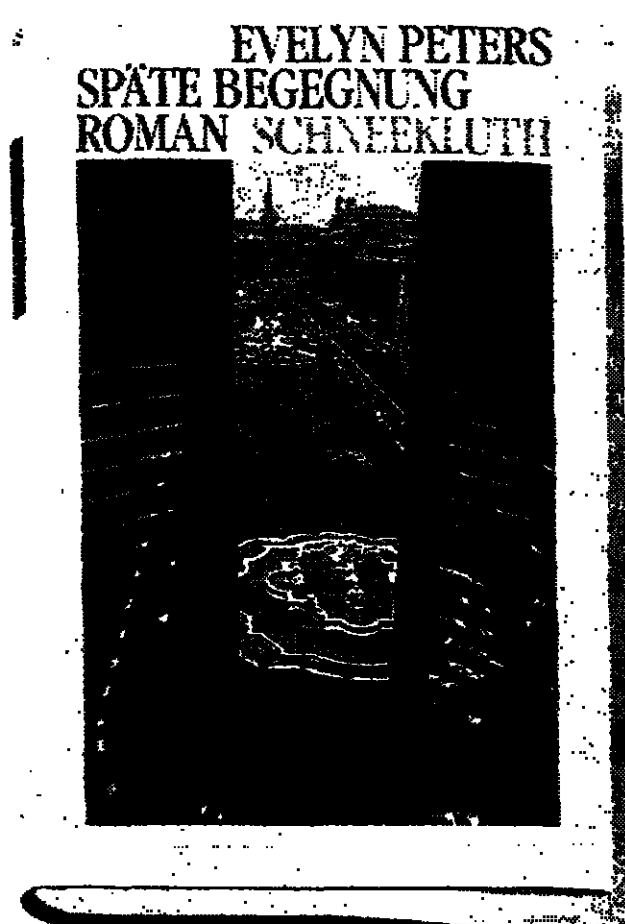


»Aber das ist doch ganz natürlich. Wo kämen wir hin, wenn wir ständig daran denken würden? Nur sehr gläubige Menschen können das ertragen, Menschen, die in der Gewißheit leben, daß der Tod nicht das Ende, sondern der Anfang ist.«

»Laß uns von etwas anderem reden«, bat ich.

»Warum?« Seine Stimme war leise und ruhig. »Es ist der richtige Augenblick, darüber zu reden. Ich liebe dich, und ich wünsche mir, daß etwas in mir dich immer weiter lieben wird, über den Tod hinaus.«

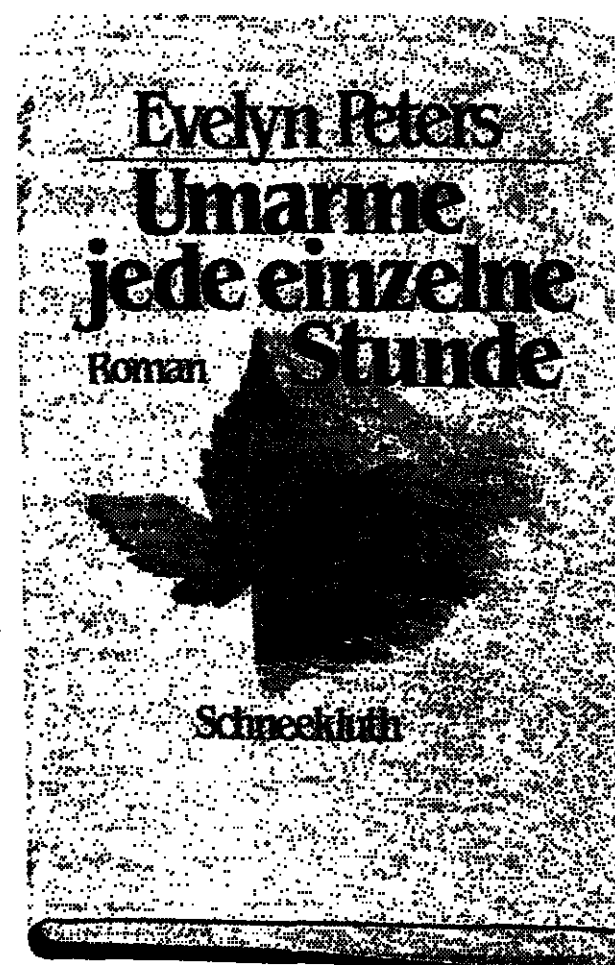
*Auszug aus »Späte Begegnung«*



280 Seiten, Ln., DM 32,-



272 Seiten, Ln., DM 32,-



256 Seiten, Ln., DM 32,-

 Schneekluth Der Romanverlag



## In Gedanken mauscheln

reich - Das am liebsten befolgte Gesetz ist bekanntlich das der Trägheit: wir kennen das bis zum Überdruß aus dem beruflichen wie dem privaten Alltag. Wie lange und wie erfolgreich, drücken wir uns doch herum, das jetzt eben die Nähe liegende gleich zu machen. Wir sagen: sofort, und wir meinen damit: ja, dann einmal, irgendwann einmal.

Etwas zu sagen heißt überhaupt, es nicht zu tun: diesen Brief zu beantworten, endlich zum Zahnarzt zu gehen, diesen heißen Akt zu erledigen, Hemden zu bügeln, den kleinen Defekt an der Schreibmaschine beheben zu lassen, den Müllkübel ausleeren, die Bille zu putzen. Wir telefonieren statt dessen um

Fristerstreckung, trinken statt dessen die Milch aus dem Bierglas, sitzen statt dessen weiterhin unbeweglich: fressen uns also irgendwie durch.

Und genauso verfahren wir auch mit den Dingen des Intellekts: drücken uns ewig darum herum, nun wirklich einmal die Bibel im Wortlaut zu lesen; nun wirklich einmal den Faschismus zu definieren; nun wirklich einmal dem Alpen-Übergang Hannibal auf der Karte zu folgen; nun wirklich einmal einem fraglichen Wort etymologisch nachzuspüren; nun wirklich einmal ein ästhetisches Urteil der Kunstgeschichte durch eigenen Augenschein zu überprüfen; nun wirklich einmal das Kimmaleins nachzurechnen.

Nun wirklich einmal tatsächlich zu denken, statt, was wir zu denken behaupten, tatsächlich bloß gedanklich zu mauscheln.

„Christus im Leiden“: Das Landesmuseum Stuttgart zeigt Passionsdarstellungen aus acht Jahrhunderten

## Selig die Verfolgten und Verfolgten!

Die Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart paßt eigentlich nicht so recht in die Advents- und Weihnachtszeit. In der Tat beschleicht den Besucher auch ein bißchen das Gefühl, es hier mit einem Nebenprodukt aus den Restaurierungswerkstätten des Museums zu tun zu haben. Trotz dem berührt ihn diese Ausstellung tief. Sie macht ihn betroffen. Sie zeigt Passionsdarstellungen der christlichen Kunst aus acht Jahrhunderten unter dem Titel „Christus im Leiden“.

Der Titel ist wohl dem Begriff „Christus im Elend“ nachgebildet, mit dem ein bestimmter Bildtyp innerhalb der Passionsdarstellungen gemeint ist; er zeigt den müden, geschundenen Christus nach Gefäßung und Kreuztragung in Erwartung der Kreuzigung. In Stuttgart sind andere Bildmotive und Stationen seines Leidens und Sterbens, beschränkt auf Skulpturen und Reliefs, in 50 Beispielen zu sehen. Sie beginnen historisch mit romanischen Kreuzfixen aus dem frühen 11. Jahrhundert, thematisch mit der Übergangszone, und enden mit Devotionalien des 19. Jahrhunderts, thematisch mit der Grablegung. Den Schwerpunkt bildet die Kreuzigung (mit 27 Darstellungen), das zentrale Thema der Passion und mit das bedeutendste Motiv der christlichen Kunst überhaupt.

Christus hatte gelebt, daß der größte Schmerz in der Welt einen Sinn habe und daß die Leidenden und Verfolgten selig seien in ihrem Elend und Unglück. So wurde für die ersten Christen der leidende und gemarterte Gottessohn zum Sinnbild seiner Lehre. Aber sie scheuten sich doch, das Kreuz zum Symbol zu erheben. Denn die Kreuzigung galt als die entwürdigste Todesart; sie war schändlicher als der Galgen. Das änderte sich erst durch seine öffentliche Anerkennung als kaiserliches Symbol durch Konstantin.

Das älteste Kreuzifix in der Stuttgarter Ausstellung, eine süddeutsche Arbeit des 11. Jahrhunderts, stammt von Schloß Lichtenstein. Der schmerzvolle Christus erinnert gleichermaßen an mittelalterliche Buchmalereien wie an Elfenbein- und Bronzekreuzfixe aus ottonischer Zeit. Bis dahin hatte die Kreuzigungsmotivographie bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Ihren weiteren Weg - über die Gotik und Spätgotik bis zum



Wurde im Leiden: Fragment eines Kreuzfixes aus Broomweiler (um 1430), aus der Stuttgarter Ausstellung

Barock und zur Volkskunst - macht die Stuttgarter Ausstellung an vielen anonymen und namhaften Beispielen (Michel Erhart, Jörg Strylin, Martin Zürn, Daniel Schenck, Ignaz Günther) anschaulich. Zugleich verdeutlicht sie dem Betrachter umständlich, daß die kunsthistorische Entwicklung allemal mit der geistes- und religionsgeschichtlichen korrespondiert und nicht zuletzt von der Volksfrömmigkeit beeinflusst wird.

Das wird vor allem auch an den verschiedenen Bildmotiven und -typen sichtbar, ebenso wie an der hier detailliert vorgestellten Arbeit der Restauratoren. Neben dem zentralen Kreuzigungsmotiv begegnet

man Christus an der Geißelsäule, der Dornenkrönung, dem „Schmerzmann“ (auch als „Erbsenbrot“ bekannt), Beweinungsgruppen und Vesperbildern. Viele dieser Darstellungen folgen nicht unbedingt den Evangelien, sondern schöpfen aus apokryphen Quellen und Überlieferungen der Volksfrömmigkeit, die häufig in Passions- und Mysteriespielen zuerst Gestalt gewonnen haben.

Jener Ölgemälde-Christus aus dem 18. Jahrhundert zum Beispiel, ein besonders einprägsames Beispiel für die dramatisch-plastische Vorstellungskraft des Volkes, läßt sich nur auf solche Anschauung zurückführen.

Die lebensgroße Holzskulptur mit Scharnieren an den Ellenbogen und Knien (unter einem härenen Gewand verborgen) ist durch einen Mechanismus zu „beleben“, kann sich auf die Knie niederfallen lassen, die Arme erheben und die Hände falten. Möglicherweise gehörte sie zu einem Szenarium, bei dem meistens noch die schlafenden Jünger als bemalte Silhouettenfiguren und ein berabschwebender, vollplastischer Engel beteiligt waren. Die Stuttgarter Restauratoren haben sie wieder funktionsfähig gemacht und ihr ein neues Kleid geschneidert.

Der handwerklich-restauratorische Aspekt spielt eine wichtige, fast eine dominierende Rolle in dieser Ausstellung. Der Katalog unterrichtet ausführlich über die Arbeit der Bildschneider und Restauratoren in den verschiedenen Epochen. Die Ausstellung zeigt ihre Werkzeuge und Hilfsmittel, als da sind Schnitzmesser, Farben, Pigmente, Mörtel, Bindemittel, Terpentin, Leinöl, Fischbein und anderes. Sie zeigt und erläutert vor allem bei jedem Bildwerk die Restaurierungsarbeit, dazu „Ausschnitte“ mit Farbproben des Originals (beispielsweise vom Leuchtturm des Kreuzfixes von Dettmolden), Rekonstruktionsversuche von Original- und Überfassungen.

So erkennt der Besucher Veränderungen, die von verschiedenen Epochen vorgenommen wurden, denen etwa frühere Darstellungen der Wunden, der Schmerzen und Feinigkeiten zu drastisch oder nicht realistisch erschienen waren. Die plastischen Blutstropfen eines Christus an der Geißelsäule zum Beispiel wurden im 19. Jahrhundert geglättet und gewandelt. Nicht immer war es möglich - und auch nicht ratsam - den originalen Zustand wiederherzustellen und dem Bildwerk seinen ursprünglichen künstlerischen Rang zurückzugewinnen.

Was und wieviel freizulegen beziehungsweise zu konservieren war konnte immer nur am einzelnen Bildwerk untersucht, ausprobiert und bestimmt werden. Aber alle Zwischenstände der jeweils nach dem Zeitgeschmack übermalten Figuren wurden dokumentiert, um auch die künstlerischen Leistungen jüngerer Epochen zumindest festzuhalten. (Bis 6. Januar; Katalog 20 Mark)

BO PLUNZEN

## JOURNAL

Liebermann stellt neuen Spielplan vor

war: Hamburg  
Eine Reihe prominenter Regisseure, die zum Teil vom Schauspiel kommen, hat Rolf Liebermann für die beiden kommenden Spielzeiten an die Hamburgische Staatsoper engagiert. So wird Johannes Schaal in der Saison 86/87 Verdis „Rigoletto“ inszenieren. Dirigent ist Giuseppe Sinopoli. Neben Schaal wird Juri Ljubimow für den Schöenberg-Bartók-Abend mit „Erwartung“ und „Herzog Blaubarts Burg“ verantwortlich sein. Als Regisseur von Donizettis „Don Pasquale“ hat sich Frans Marjnen, für Wagner „Tristan und Isolde“ Ruth Berghaus gewinnen lassen (Saison 87/88). Spektakulärstes Projekt der kommenden Jahre ist Bob Wilsons Inszenierung von Weills „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ (Juni 1988).

Zapoteken-Grab in Mexiko entdeckt

dpa, Mexiko-Stadt  
Mexikanische Archäologen haben in der Region Oaxaca, im Südwesten von Mexiko-Stadt, ein Grabkammer der Zapoteken entdeckt. Die Zapoteken, ein Indianerstamm, hatten zu ihrer Blütezeit zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert enge Beziehungen zu den Städten der Mayas. Die Grabkammer von über acht Metern Länge wurde nach dreijähriger Arbeit unter einer Pyramide aufgespürt. Vergleichbares gibt es bisher nur in Palenque. Im Inneren der Kammer wurden Inschriften mit dem Namen des Toten entdeckt. Auf Wandmalereien sind 60 Personen zu erkennen.

Weihnachten startet Monte Carlos Ballett

DW, Monte Carlo  
Mit einer Galapremiere stellt sich am 21. Dezember im Opernhaus von Monte Carlo die neue Ballettcompagnie des Fürstentums vor, die maßgeblich auf Initiative von Prinzessin Caroline hin gegründet wurde. Die Leitung der Truppe haben Ghislaine Thesmar und Pierre Lacotte übernommen. Auf dem Programm stehen Balanchines „Thema und Variationen“ sowie zwei Choreographien von Lacotte, „Der Zauberschuh“ nach Dukas, sowie ein Te Deum zur Musik von Georges Bizet. Gala-Gäste sind u.a. Marcia Haydée und Richard Cragun vom Stuttgarter Ballett. Die weiteren Premieren gelten einem abendfüllenden Werk von Ballettchef Lacotte nach Stefan Zweigs „24 Stunden aus dem Leben einer Frau“ (22. 12.), der „Giselle“ (27. 12.) sowie einem Programm junger Choreographen (22. 12.).

Das erste Münchner Dokumentarfilmfest

DW, München  
In München begann das „1. Internationale Dokumentarfilmfestival“. Bis zum 18. Dezember sind neue Produktionen aus aller Welt zu sehen. Das Filmfest versteht sich vor allem als ein Informations-Festival. Ausgewählt wurden Filme, die alle auf die fünfjährigen Festivals - in Berlin, Mannheim, Nyon, Duisburg und Hof - schon zu sehen gewesen waren und dort Anklag gefunden oder auch Kritik hervorgerufen hatten, wie etwa die Streifen „Wundkral“ von Thomas Harlan, „Vier Harlan's Söhne“, und „Unser Nazi“ von Robert Kramer, die sich beide mit dem Dritten Reich auseinandersetzen. Umweltschutz, bäuerliche Ökonomie und industrielle Arbeitswelt sind weitere Schwerpunkte.

Zensur in Deutschland vor 150 Jahren

dpa, Düsseldorf  
Eine Gedenkveranstaltung über die Zensurmaßnahmen vor 150 Jahren gegen das „Junge Deutschland“ ist bis zum 2. März im Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf zu sehen. Die Zensur richtete sich gegen den „harten Kern“ der Schriftstellergruppe „Junge Deutschland“ und sah laut Regierungsbeschluss vor, daß ihre Schriften aus dem Buchhandel entfernt werden und weitere Veröffentlichungen unterbleiben.

„Dornröschen“ wird zur „Dornenrose“

Reg. Oberhausen  
Edmund Gledes, einst Ballettchef der Bayerischen Staatsoper, hat jetzt unter dem Titel „Dornenrose“ eine moderne Fassung des abendfüllenden Tschakowsky-Klassikers „Dornröschen“ erarbeitet. Peter Marcus choreographiert sie. Premiere am Theater Oberhausen ist am 4. Januar.

Peter Handke erhält Salzburger Literaturpreis

dpa, Salzburg  
Der Schriftsteller Peter Handke ist Träger des Literaturpreises der Landeshauptstadt Salzburg 1986. Der Preis ist mit 70 000 Schilling (10 000 Mark) dotiert. Im Frühjahr 1986 soll er Handke überreicht werden. Bei den Salzburger Festspielen wird im kommenden Sommer Handkes Übertragung des „Prometheus“ von Aischylos aufgeführt.

München / Ulm: Zweimal „Peer Gynt“ als Ballett

## Ein Mann für jede Seele

Es ist Zufall oder stille Resignation, was die frischgebackenen Ballettdirektoren Pierre Wyss in Ulm und Günter Pick am Münchner Gärtnerplatztheater zur Einstandspremiere ausgerechnet nach Ulms gestrandeten, der Realität abhandeln gekommenen „Peer Gynt“ greifen ließ? Vielleicht von beidem etwas angesichts der immer geringeren Auswahl an originären Ballettstoffen, die für kleinere Compagnien geeignet sind.

Günter Pick, nach Jahren als Ballettchef in Ulm, Augsburg, Aachen, Jahren der choreographischen Wanderschaft nach Paris, wurde zu Beginn der Spielzeit Nachfolger von Ivan Seric als Ballettchef am Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz.

Pick ist seiner Biographie nach dem heimkehrenden Peer Gynt sicher näher als der junge Pierre Wyss, der dieses Jahr in Ulm seine erste Stelle als Ballettchef einer zwölf Tänzer umfassenden Gruppe angetreten hat. Beide verbindet die Pflicht, ihrem Publikum nachvollziehbare und verständliche Handlungsballette vorzusetzen, die die Abenteuere nicht vergraulen. Der Raum für Experimente ist sowohl für den aus Stuttgart kommenden Schweizer Pierre Wyss als auch für Günter Pick eng.

Die Idee, Ibsens „Peer Gynt“ zu choreographieren, ist nicht neu. Orlowsky, Tregubow, Cullberg und andere nahmen sich bereits choreographisch des norwegischen Tagedramas an. Günter Pick und Pierre Wyss besitzen unterschiedliche Handschriften: Wyss, der acht Jahre Mitglied des Stuttgarter Balletts war, arbeitet ganz im Stil Cramos, abwechslungsreich und spritzig, Pick eher eigenwillig und nachdenklich, verliert in melancholische Bilder.

Entsprechend verschieden fallen beide Ausstattungen aus: Pierre Wyss und sein Ausstatter Helmut Stürmer verpacken die getanzte Nachzählung des Ibsen-Dramas mit bunten Farben. Günter Pick und der Bühnenbildner Jorge Villareal lassen Peer Gynt eher dezent erscheinen. Die Bühne wird von pastellfarbenen Stoffbahnen durchspannt.

Pick hat ein spätromantisches Ballettmärchen entworfen, in dem Peer Gynts Mutter Aase und die wartende

Solveig ständig auf der Bühne anwesend erscheinen. Pick hat die Rolle Peer Gynts geteilt: Johannes Kuber tanzt den blonden Peer, Stefan Hanea den Gynt - zwei Tänzer für zwei Seelen, die realistische und die verträumte. Dieser dramaturgische Kniff der anfangs wie die Annäherung der Irwege Peer Gynts an Bérats „Lieder eines fahrenden Gesellen“ wirkt, läßt im zweiten Teil deutlich an Spannung nach, ja, führt eher zur Verwirrung.

Pierre Wyss läßt den jungen, blonden Thomas Stache Peer Gynts Reisen Krippen für Beppe tanzen, immer am Faden der Handlung lang. Pick macht in München im Grunde nichts anderes. Nur bringt er mehr Bilder ein, die eine Mischung aus Traum und Wirklichkeit vorgeben. Die Höhepunkte der Pick-Choreographie sind die Männer-Pas-de-deux des Peer und Gynt. Die Volks- und Gruppen tänze choreographiert Wyss schmissiger und ansehnlicher.

Musikalisch hat Pick in München die bessere Substanz. Er mischt Griegs Schauspielmusik zu „Peer Gynt“ zwischen eigens in Auftrag gegebene Kompositionen von Walter Haupt. Haupts Ballettpartitur ist griffig und stimmungsvoll. Die Irrwegszene, wo sich die Musik im Stile einer Fendereck-Sinfonie gewissermaßen um sich selbst dreht, klingt spannend und packend.

Im Gegensatz dazu setzt Dirigent Kreso Pascuttini in Ulm ganz auf Griegs ursprüngliche Schauspielmusik, die er neu instrumentiert und durch Tänze sowie Instrumentalkompositionen Griegs streckt. Seine Partitur ist fast unschuldig belassen, romantischer Grieg, der von Zeit zu Zeit doch merklich durchhängt. Beim Publikum kamen beide Handlungsballette gleichermaßen gut an. Die Ulmer und Münchner freuen sich an ihren neuen Produktionen. Man scheint den Choreographen dankbar zu sein, daß sie die Weltliteratur tanzend eingefangen haben. Die choreographischen Ausdrucksformen der „Peer Gynt“-Produktionen eröffnen Ibsens Drama allerdings keine neuen Perspektiven. Es ist, als gingen die Choreographen mit dem Schmetterlingsnetz auf Großwildjagd. FERRY KEMPER

Bucks Filmerstling: „Erst die Arbeit und dann?“

## Kühe, Mäuse, Schickeria

Zu Anfang sieht und hört man nur Schweine, grunzend durcheinanderwuselnde Schweine in engen Verschlägen. Dann tauchen die Arme und Beine eines Menschen auf, der laut lärmend Gitter aufklappt und eimerweise Futter in Trüge schüttet. Noch lebhafteres Gegrünze. Darauf dringt die Kamera in einen Kuhstall ein und beobachtet den gleichen jungen Mann, einen schlaksigen Blondschopf, beim Handhaben einer Melkvorrichtung. Ein Zwischenfall: Eine Maus läuft durch den Stall und wird unheimlich mit dem Spaten zerhackt. Eine Sau wird über die Straße zum Eber begleitet, und ein Kind muß verwundet werden, das den lustlos vorgenommenen Liebesakt durch den Wurf eines Gummiballs beinträchtigt.

Das alles ist die Arbeit - die Arbeit eines Landwirtschaftelehrers, die dem Schöpfer dieses Films mit dem Titel „Erst die Arbeit und dann?“ offenbar vertraut ist. Vor dem „und dann“ kommt die Toilette, der wir in allen Einzelheiten beizuhören dürfen. So schmutzige Zehen sind noch in keinem Film gewaschen worden. Auch die Benutzung des Klo und der Schrei nach mehr Papier werden nicht ausgelassen. Es geht zu wie bei Franz Xaver Kroetz. Der Lohn für die Arbeit soll ein Ausflug zu den Vergnügungen Hamburgs sein. Eine angemessene Bekleidung dafür macht dem jungen Bauern anscheinend ein Kopferbrechen, schon eher die Geldfrage; sie wird dadurch gelöst, daß Bares für das Auftanken des Mercedes-Diesels erhoben, der nötige Stoff aber aus dem Traktor abgewirgt wird.

In Hamburg angekommen begibt sich der Fremdling vom Landechnurstracks in ein stinkfeines Lo-

kal, das seinen Erwartungen kaum entsprechen kann. Doch eine hübsche junge Dame reagiert freundlich auf seine Versuche einer Gesprächsanbahnung. Sie nimmt ihn auf eine kleine Tour durch die Hamburger Schickeria mit, die ihm, wenn auch unter Kopfschütteln, gefällt. Diese Welt ist in ihrer verschönten Halb- wirklichkeit geradezu Lichtjahre von seinem Arbeitsalltag entfernt. In den frühen Morgenstunden trennen sich die beiden, nach einem Abschiedsgeplätscher, bei dem sich beide Teile an linkscher Bekommenheit nichts nachgeben. Und das nächste, das wir von unserem Helden sehen, ist seine an den Hintern einer Kuh geschmiegte Wange, während seine Finger träumerisch über ihr Fell streichen.

Man kann gut verstehen, daß diese Erstlingsarbeit des 23jährigen Regisseurs und Hauptdarstellers Delef Buck das Publikum von Festivals und Filmwochen zu Begeisterung hingerissen hat, so ganz frisch und unmittelbar wird hier jedes Detail gezeigt. Selbst die nabelnagelnde Späße über das Unbehagen des Landmanns unter hochgestochenen Städtern wirken ganz unverbraucht. So etwas läßt sich mit 50 Jahren und einer einzigen namentlich genannten Schauspielerei - Elia Nitzsche, einleuchtend von anfanglicher Hochmut in die Freundlichkeit einer selbsternannten Fremdenführerin gleitend - wahrnehmbar mit einem Mini-Budget verwirklichen. Sollte es selbst dann noch kein geschäftlicher Erfolg sein, so liegt es an der zu kurzen Vorführung. Es muß ein Kinopublikum unbefriedigt lassen, wenn es nach einer knappen Stunde schon nach Hause geschickt wird, auch wenn (oder gerade weil) es sich so gut unterhalten hat. HELLMUT JAESENICH

## Eisblumen im Geburtshaus von Dostojewskij

Jetzt, am frühen Nachmittag, hat sich bereits die Dunkelheit herabgelassen. Leichter Schneetreiben setzt ein. Die Flocken wirbeln. Kristalle verspihend, im Licht der schwachen Straßenbeleuchtung. Hier, in Moskau, in der Ulica Dostojewskogo Nr. 2 - nicht weit vom Zentrum entfernt - ist das Geburtshaus von Fjodor Dostojewskij (1821-1881). Hier wurde der spätere große Dichter Russlands am 11. November 1821 als zweiter Sohn des Stabsarztes A.D. Michail Dostojewskij geboren. Ihm folgten später noch drei Schwestern und zwei Brüder.

Steinerne Löwen bewachen das Anwesen. Ein Gürtel schließt das einstige Marienstift für arme Leute mit seinem Seitengebäude und seiner dreistöckigen Vortreppe. Heute dient es als Forschungsstätte für Tuberkulose. Die Straße, die früher einmal Nowaja Boshedomka hieß, ist kaum erhalten und leer. Wenige Passanten sind hier anzutreffen, nur ab und an führt ein Autobus durch die Straße. Eine aufgelassene Fabrik mit zerfallenen Fenstern beherrscht die gegenüberliegende Straßenseite.

Der Hauch einer versunkenen Zeit umweht diese so trostlos wirkende Gegend. Und einen Augenblick lang noch verneint man den Zug der Strömung zu sehen, die hier einst entlang getrieben wurden und die zu den frühesten und prägendsten Kind-

heitserindrücken Dostojewskis zählen und ihn so erschrecken. Der Eindruck einer stillstehenden Zeit wird noch durch die blassen Gaslampen, die das Haus erleuchten, verstärkt.

Durch die minimalistisch rekonstruierte Wohnstätte wird der Besucher auf Filzpantoffeln geschleppt. Hier drinnen ist es warm und sicher, es riecht nach dem Petroleum der Lampen und verbrauchtem Öl, das vor den Heiligenbildern verflucht.

Diese Wohnung im Seitentrakt des Spitals mit ihrem Tonnengewölbe war eine „Dienstwohnung, die eigentlich nur aus zwei Stuben, Korridor und Küche bestand“. So Andrej Dostojewskij in seinen Erinnerungen. In den niedrigen Zimmern mit den kleinen Fenstern, auf denen jetzt Eisblumen sind, bewegt man sich wie auf einer Bühne. Besucher finden sich hier kaum ein. Die Aufseherin, eine alte Frau, sitzt still in der Ecke und liest. Nur manchmal durchbricht sie mit einem lauten Rülpfen die Stille. Es ist, als gehöre sie mit zum Inventar des Hauses.

Ein gewaltiger, hellgrüner Kachelofen beherrscht den ersten Raum, der angefüllt ist mit hellen Biedermeiermöbeln. Ein Schaukelpferd, ein hölzerner Wachsoldat, Kinderspielkarten und Bücher liegen wahllos vor dem Sofa verstreut. Überbleibsel aus einer verschwundenen Welt, greifbare Spuren aus der Vergangenheit.

Man meint, die Familie Dostojewskij sei nur zum Spaziergang aufgebrochen und müßte jeden Augenblick das Zimmer betreten. Auf dem Schreibtisch, an dem das Kind Dostojewskij seine Schulaufgaben gemacht hat, liegen aufgeschlagen Schillers „Räuber“, als Zehnjähriger sah er dieses Stück in einem Moskauer Theater. Es hatte bei dem Jungen einen unaussprechlichen Eindruck hinterlassen, wie er später bekannte.

In einem nur mit einer Bretterwand, die nicht bis zur Decke reicht, abgetrennten Raum, in diesem Halbdunkel, war das karge Schlafzimmer der Kinder. Sie schliefen auf Trühen, in denen ihre Kleidungsstücke aufbewahrt wurden. Auch die Eltern Dostojewskis schliefen in solch einem engen, dunklen, abgetrennten Raum, in dem auch noch die Wiege des jüngsten Kindes zu sehen ist. Nur der Salon macht einen großbürgerlichen Eindruck. Helle und geschwungene Biedermeiermöbel und ein gewissermaßen leuchtender Rosenzweig.

Das Öffnen der Tür flackert unruhig, durch die undichten Fenster spürt man den eisigen Windzug. Im Bücherschrank stehen die Werke Balzacs, Victor Hugos, George Sands und natürlich Puschkins. Im Haus in der Nowaja Boshedomka lernte der junge Dostojewskij das Werk Puschkins kennen und schätzen. Dieser war in der Familie oft Gegenstand

hitziger Wortgefechte. Die ältere Generation zog ihm Schulkowitsch vor, einen romantischen Lyriker, der auch deutsche und englische Dichtungen übertrug. Die jüngeren vergötterten Puschkin.

Auch Karamzins Werke sind im Bücherschrank aufbewahrt. Denn abends, so liest man in Andrej Dostojewskis Erinnerungen, wurde im Familienkreis aus der „Geschichte des Russischen Reiches“ von Karamzin vorgelesen (dieses Werk sollte später zu Dostojewskis ständiger Lektüre gehören), und man erörterte die Ereignisse des „Vaterländischen Krieges“ von 1812 gegen Napoleon, an dem Dostojewskis Vater als Stabsarzt eines Infanterieregiments teilgenommen hatte.

Auch Hauskonzerte wurden in der Familie veranstaltet. Oft griffen meine Mutter und mein Onkel nach dem Mittagessen zur Gitarre, und dann spielten sie zusammen zuerst ernste Stücke nach Noten und zum Schluß lustige Lieder.“ Die Gitarre hängt jetzt an der Wand. Die Wohnung mündet in einen gewölbten Gang, der auf den Hof des Spitals hinausgeht. Von hier sieht man jetzt die dunklen Umrisse eines Denkmals, das man dem Dichter erstellt hat und das sich imposant zwischen den hohen Bäumen im Schnee erhebt.

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Ignor und Picus: Zwei neu gegründete Kinderbuch-Verlage stellen sich vor

## Wer die Gesetze des Himmels beachtet

Das große Lamento über die Konzentration im Verlagswesen gehört zu den Standardgesängen von Tagungen, die sich mit den alten und neuen Medien beschäftigen. Bei diesen Klagen über das langsame Hinsinken alter angesehener Häuser oder ihrem Verschluckwerden durch die „neureichen“ Konzerne wird jedoch meist vergessen, daß es unterhalb der Ebene der großen Verlagsnamen eine erstaunliche Mobilität gibt. Der Mut zu Verlagsgründungen grassiert noch immer. Ein Rückblick auf die letzten Jahre zeigt, daß sich eine Reihe von neuen Verlagen, besonders, wenn sie Spezialprogramme pflegen, am Markt halten oder sogar behaupten konnten. Das ist auch zwei Kinderbuch-Verlagen zu wünschen, die sich gerade etabliert haben, dem Bild-Band-Verlag Ignor in Baden-Baden und dem Picus-Verlag in Wien.

Die Gründerin des jüngsten und sicherlich auch kleinsten Verlages Deutschlands, wie Borka Manon Ignor über sich selbst schreibt, ist gerade 21 Jahre alt und studiert noch am Wirtschaftsinstitut Baden-Baden und der Universität Karlsruhe. Sie

will Bücher verlegen, die durch die gelungene Verbindung von Bild und Text wirken. Bei ihrem ersten und bisher einzigen Band, „Die Gesetze des Himmels“ von Ghislaine Vautier mit Aquarellen von Jacqueline Bezençon, das im Original in französisch erschienen und von der Neuvrèlerin übersetzt wurde, ist das gelungen. Er stellt Kindern sehr anschaulich die Sternbilder vor (mit Erläuterungen, wie und wo sie am Himmel finden können) und erzählt dazu die antiken Sternsagen.

Die Wiener mit dem Buntspecht Picus als Verlagsname gingen nicht mit so viel Zurückhaltung an den Start. Sie haben gleich vier Kinderbücher vorgelegt (und dazu noch den Band „Fliegelfall Althaus“ von Hugo Potyka und Rudolf Zabara, dem Architekturstil soll das zweite Verlagsbuch sein). Die beiden Gründer, Dorothea Löcker und Alexander Potyka, kennen das Metier. Sie hat als Graphikerin und Buchgestalterin, er als Übersetzer, Lektor und Redakteur für verschiedene Verlage gearbeitet. Aber ein wesentliches Motiv war sicher die Freude, die beide selbst an Kinderbü-

chern haben. Denn die Geschichten zu „Willi, dem Sonntagskind“ (das in seine Zeichnung kleidet, um mit den selbst erfundenen Figuren zu spielen) und zu „Weit ist der Weg zum Amazonas“ (für ein Haustier, das sich zu einem Riesenvieh entwickelt und darum zurück in den Urwald muß) hat Alexander Potyka geschrieben - Herbert Ossberger bzw. Max Seeböck sorgten dann für die Bilder; und die Farbstiftzeichnungen zu Ernst J. Lauschers „Tintenseifensuppe“ (die eine Murrentenfamilie als Arznei für eine Sternschnuppe kocht, damit sie in den Himmel zurückkehren kann) stammen von Dorothea Löcker. Nur das vierte Buch, „Der Tag, an dem das Licht geschah“ (eine Geschichte von Buntstiften, die sich eine eigene Welt zeichnen, die zur neuen Realität wird), hat Sibylle Giesemann allein geschrieben und gemalt.

Die Bücher beider Verlage können sich sehen lassen. Hoffentlich sieht man sie (und kauft sie) auch. Denn so reich ist der Kinderbuch-Markt nicht bestückt, als daß er nicht ein paar neue Töne und Bilder vertragen könnte. PETER JOVISHOFF



Muß in den Urwald zurück: Das Amazonien-Motiv aus dem „Amazonen“-Bildband von Potyka/Seeböck

FOTO: DIE WELT









**Fischen im Allgäu: Winterspaß rund um das Dorf**

Seite VIII

**Vergleich: In Asien blüht der Hotelluxus am üppigsten**

Seite III

**Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Denkspiele**

Seite VII

**Argentinien: In Tucuman wird bis in die Nacht geheiratet**

Seite V

**Ausflugstip: Hoorn - Frieslands maritimes Rothenburg**

Seite VIII



FOTO: F. HARTUNG

## Lanzarote – schwarze Perle im Luv Westafrikas

Sind wirklich alle Vögel tot, verjagt, entflohen? Die Stille auf Lanzarote scheint die Antwort zu geben. Gesänge erhebt nur der Wind, der sich in die bizarren Formen und Figuren der Natur der Insel einklinkt. Manufo hüpft über das schwarze Basaltplateau von Tegüise, spuckt in den Wind, der sich an den dunklen Kegeln der Vulkane anwärmt, ins Tal abfällt, eine Windmühle dreht, daß sie klagt und dann die rufenden Fassaden einer Geschichte anhaucht, deren Haupter die Insel längst verlassen haben.

Der kleine Bengel Manufo vermisst die Vögel nicht. Was sollen sie auch gegen die Konkurrenz der lärmenden Baumaschinen anwitschen, die wieder einmal – nach den natürlichen Feuerspelem – die Insel umkrempeln? Manufo lebt mit dem Fortschritt bunter Veranstalter aufkleber, internationaler Valuta und fremdländischer Laute, die ihm die Gegenwart prägen und – scheinbar wie überall – die Zukunft bedeuten.

Lanzarote, die herabste aller Kanarischen Inseln im Luv Westafrikas, macht tatsächlich einen noch vor Jahrzehnten ungeliebten Aufschwung. Aufgerissen und wieder bewerkelt wurden die Küstensäume der Costa Tegüise, von der Playa Blanca oder Puerto del Carmen, unschuldig als am Strand, doch ihrer anderen Unschuld beraubt und vergewaltigt.

Lanzarote ist allemal keine unbekannte Insel gewesen. Im Gegenteil. Doch das Vulkanland hat mehr Fra-

gen aufgegeben als welche zu beantworten, hat mehr Trümmern und Trümmern als die Phantasie zu stillen, den Dürst nach Oasen der Sehnsucht. Goethes „Clavigo“, man weiß es, findet sich in der herben Figur des Insulaners José Clavigo y Fajardo wieder. Clavigo wird klar, Don José verschwindet. Piraten kamen und gingen, ohne zu fragen, aber sie nahmen reichlich. Und Touristen kommen und gehen, ihnen oft gleich. Diese Insel, da, wo sich die Passate winden, staut: raubt ist kein Wort. Also doch der Zügel von Atlantis? Doch der Steingarten der physischen Gefilde? Doch die Wüste vor dem Paradies? Kaum. Lanzarote, die Entjungferung, war und ist alles das nicht, ist nur ein harter Fleck Erde, ein künftiges, schlagendes Meer im Atlantik, Wüste in der Wüste. Das macht ihren Reiz aus. Und an dem wird gewerkt.

### Cesar Manrique – Maler und Umweltschützer

Urbanisation ist das Stichwort, sich immer mehr Fremden anzubiedern und sie ins schnell gemachte Bett, das nie kalt wird, zu ziehen. Tourismus – Gebot der Stunde und jene Allerweltschönheit, die selbst die härtesten Lavabrocken zum Schmelzen bricht. Aber noch ist nicht alter Tage Erde und öder Zukunft Gegenwart. Doch die Anfänge sind gemacht. Vorsicht ist an Platze, damit sich nicht die einträglichen

Trugbilder solcher Mega-Metropolen in ihrer Placebo-Umgebung wie auf Gran Canaria und Teneriffa auch auf diesen Zipfel vor dem Winde überlagern.

Ein Mann, César Manrique, Maler, Künstler, Sturmläufer, hat sich selbst zum Gralritter natürlicher Natürlichkeit bestellt, will die Insel retten, hat sie wohl auch bewahrt vor allzu großen, gleißenden Entgleisungen. Er hat erreicht, daß sich die Neu-Architekturen – beispielhaft vorgelebt – wieder in Harmonie mit der Insel und ihrem erkennbaren Ursprung einfinden, hat in seinem „Vulkanhaus“ in Taro de Tabiche demonstriert, wie er Bauen und Leben in einem versteht.

Lanzarote – lohnt das überhaupt? 300 Vulkankegel, vier Fünftel der Fläche voller Asche, heißes Leben auf der heißen Insel, wasserlos, mit ständigem Feuer unter den Sohlen, wo man sich die Hände verbrennt, kaum, daß man sie in den Boden steckt. Urlaubsland also?

Nahaufnahme: Weinlaub, das einstige aktive Krater übergründ. Der „La Asonada“ wurde zum köstlichen Tropfen. Ein gewaltiges Rot, jenes Farbsignal der Cochenille-Lans, die hier gezeichnet wird, setzt weitere Farbkontraste zur schwarzen Erde. Lavendel, Zwiebeln, Tomaten, Erbsen, Linsen, Wassermelonen – eine überraschend fruchtbare Insel, die noch vor 250 Jahren in Flammen stand bei den letzten Eruptionen.

Sanfte, milde Strände: Über Schottersteinen geht es noch immer zu Ge-

heimtips, die bald so geheim auch nicht mehr sein werden, an die „Bucht der Papageien“ oder den „Strand der Papageien“, auf dem Rücken von gutmütigen Dromedaren durch die Aschen-Regionen wie durch eine schwarze Sahara oder zu Fuß aufs Castell Guanapay oberhalb von Tegüise mit einem herrlichen Panorama.

### Eine Kraterwelt der Kontraste

Auf Lanzarote sind nun einmal viele Meinungen geteilt. Es ist wahr, daß schon wieder Bausünden ins Auge fallen, daß der Boom zu Konzessionen wie der neuen Touristensiedlung „La Santa“ führte, ein verplanter Gammel mit möglicherweise richtigen Ideen verwickelter, „insularer“ Konzeption am falschen Platz, wo einem ständig der Sand um die Ohren düst.

Die Gäste verweigerten sich. Manrique hebelte da, wo andere versagten. Und seine Beispiele besseren Wohnens in der Asche, inmitten von Holz und natürlichen indischen Werkstoffen, offenbarten den Inseln auch, wie sie sich selbst aus dem Trugbild allseits seligmachenden Fremdenverkehrs retten können – auch zum Wohl der Gäste, die just das Unverwechselbare suchen. Eben dieses Wort steht noch immer für Lanzarote, deren Kokon, mit dem sie die

Menschen einspinnt, aus härterem Stoff ist als aus Seide.

Wasserrammt, überfüllte Strände, aber auch kleine, herrliche Flecken – auch das ist es, eine Kraterwelt der Kontraste, ob an der herrlichen Famara-Bucht oder im fast ursprünglichen Fischerdorf Caleta, ob im Schlagschatten des Renaissancepalastes von Spinola in Reguise oder an den Salinas de Janubio.

Über dem Krater des Timanfaya wölbt sich ein heißer Himmel. Winter zum Schwitzen, Zufucht aller, die es leid sind, nur von Wärme zu träumen. Bald wird die Schallgrenze der Kapazität erreicht sein, wird der Boom seinen Boden anrühren. Gut vier Flugstunden entfernt, im maritimen Dunkelkreis der kanarischen Hochburgen, des „Restes der Welt“ da drüben, auf Teneriffa, Gomera, Gran Canaria, wo die Küsten schon überzogen sind vom Beton-Eierkeller properer Spekulationen, Architekten und Absahner, gut vier Stunden also von uns zu Lanzarote entfernt, gibt es noch eine Chance, nicht nur (aber auch) dank Manrique.

Es ist – zum Glück – hier nicht alles so glatt wie „drüben“, wo der Teufel aus dem Wolkenraum sticht als Mahmal, Sandstürme, Wassernot, Hitze und Kargheit wirken auf den Besucher, der sich mehr als nur eine Dromedar-Runde oder Jeep-Safari gönnt als Brems- und Bestimmung, könnten ihm, scheinbarer Gegensatz, die Insel und ihre Menschen näherbringen.

### „Rosarot“ ins neue Jahr

Für die inzwischen stattliche Schar ihrer „rosaroten“ Freunde und jene, die es noch werden wollen, hält die Deutsche Bundesbahn ein Weihnachtsgeschenk bereit: Das „Rosarote Jahr der Bahn“, das ursprünglich am 29. Dezember auslaufen sollte, wird bis Ende April verlängert. So kann man denn nach dem gemütlich daheim verbrachten Weihnachtstagen „zwischen den Jahren“ verbrüht zu einer Kurzreise über Silvester und Neujahr starten. Der Preis für Einzelreisende: In der 2. Klasse 139 Mark innerhalb der Bundesrepublik, wobei die Zuschläge für IC-, FD- und D-Züge eingeschlossen sind.

### Kein Mondschein-Tarif

PanAm beantragte vor mehreren Wochen einen sogenannten Mondscheintarif, der auf der Strecke Berlin/Frankfurt/Berlin 97 Mark für den einfachen Flug kosten sollte. Die alliierten Luftfahrttafeln genehmigten diesen verbilligten Flugpreis bereits. Die Bundesregierung lehnte jedoch die übliche Fluggastsubvention von 31 Mark ab. Nach PanAms Erhebungen ist der erhöhte Flugpreis (128 Mark) zu nächster Stunde nicht mehr zu verkaufen. Conrad R. Jacoby, Generaldirektor der PanAm: „Wir bedauern die abschlägige Entscheidung der Bundesregierung außerordentlich, da wir sicher sind, mit einem Flugpreis von unter 100 Mark einen neuen Markt für kostenbewusste Reisende zu erschließen.“

### Luftansa-Abo

Als Ergänzung zum Jahresabonnement hat die Lufthansa jetzt das Quartal-Abonnement eingeführt, um den Kunden in besonders reiseintensiven Monaten die Möglichkeit weiterer Ermäßigungen zu geben. Voraussetzung für den Erwerb eines Abos, das 2800 Mark kostet, ist der Besitz eines Jahresabonnements. Nach einer Berechnung der Lufthansa wirkt sich die Ersparnis durch den Kauf eines Quartalsabos oberhalb von 24 250 Mark der in dem betreffenden Quartal über Abonnement abgewickelten Flugreisen aus.

### Hertz-Service im Winter

Der Autovermieter Hertz legt seine Ferienprogramme für den Winter 1985/86 unter dem Motto „Mehr Spaß in den Winterferien“ vor. Das Angebot für die Alpenregion nennt sich „Skispaß“ und beinhaltet im Mietpreis Skihalter, Schneeketten und Winterreifen. Besonders preisgünstige Angebote gelten für Jugoslawien und Mallorca. Für unentschlossene Kunden gibt es bei Hertz bis Ende März 1986 Holiday-Schecks, die bei einer Mietwagenbenutzung im gewählten Zielgebiet eingelöst werden können.

### „Rail and fly“ erfolgreich

Als einen „tollen Erfolg“ bezeichnet die Deutsche Bundesbahn ihr Mitte Juli eingeführtes Angebot „Rail and fly“. Seit diesem

Zeitpunkt haben 135 000 Urlauber diese Offerte gekauft. In den Genuss von „Rail and fly“ kommen Flugpauschalreisende, die für 70 Mark die Hin- und Rückreise zu einem Flughafen ihrer Wahl antreten können. Sehr schmeppend hingegen verläuft das Geschäft mit einem anderen Sonderangebot: „IC Plus“ wird kaum angenommen. Hierbei sind Zusatzleistungen wie eine Taxifahrt, die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder Parkgebühren eingeschlossen.

### Spikes-Saison 85/86

Spikes-Reifen sind in folgenden Ländern erlaubt: Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Schweden. Spikes-Reifen sind in folgenden Ländern verboten: Bundesrepublik Deutschland, DDR, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Schweiz (auf Autobahnen und Autostraßen, ausgenommen sind die Autoverbindungen Thurgau-San Bernardino-Tunnel und Göschenen-St. Gotthard-Tunnel), Belgien und CSSR. Für Griechenland, Irland, Portugal, Spanien, Türkei und Ungarn gelten keine besonderen Bedingungen für den Gebrauch von Spikes-Reifen.

### Europakonzept

Fünf große europäische Reiseveranstalter – darunter auch das deutsche Unternehmen NUR Touristik – wollen beim Einkauf von Flugkapazitäten und Hotelbetten enger zusammenarbeiten. Eine Arbeitsgemeinschaft will neben besseren Einkaufspreisen vor allem eine Entzerrung der Verkehrstage erreichen. Das „Europakonzept“ der Unternehmen macht sich erstmals im kommenden Winter bemerkbar: Dann sollen Flugzeuge und Hotels bis zu 15 Prozent besser ausgelastet sein. Für die Verbraucher heißt das, daß „bessere Preise auch an den Kunden weitergegeben“ werden, heißt es bei NUR.

### Israel erwartet Rekord

Israel erwartet 1985 ein Rekordergebnis aus der Bundesrepublik: Mehr als 155 000 Deutsche werden am Ende des Jahres das Land besucht haben, 20 Prozent mehr, als während des Vergleichszeitraums des Vorjahres. Auch international notiert Israel einen kräftigen Zuwachs: Bis einschließlich Oktober sind rund 1,1 Millionen Besucher (plus 17 Prozent) registriert worden.

### Pünktliche Charterflüge

Von zehn Charterflügen sind neun pünktlich. Zumindest in der Statistik des größten deutschen Reiseunternehmens: Von 10 938 Abflügen – die im Reisejahr 1984/85 von der Touristik Union International (TUI) angeboten wurden – waren 9867 pünktlich oder flogen mit einer „Minimal-Verspätung“ von 30 Minuten ab. Mehr als 1000 Flüge hatten allerdings eine kräftige Verspätung: 540 eine halbe, 531 Flüge sogar eine Stunde und mehr.

3½ Stunden in die USA telefonieren? Hinfliegen ist billiger!

## Lesen Sie „flugtip“ – bevor Sie in die Luft gehen!

Kennen Sie den ABC-Tarif? Oder den IT-, GIT-, PEK-, APEX-, Super-APEX- oder „Super flag & spar“-Tarif? Nein? Nun – wenn Sie, verehrte Leser, zuviel Geld haben, brauchen Sie diese preisgünstigen Flugtarife nicht zu kennen. Auch dann nicht, wenn Sie zuviel Zeit haben. Zeit nämlich werden Sie brauchen, um sich in fast unentwirrbaren Dschungel der Flugtarife – von denen hier nur ein Bruchteil genannt ist – der Abhängigkeit der Tarife von Abflughäfen und -terminen, Voraussetzungen und Mindestaufenthaltszeiten auszuklinken. Oder wenn Sie einen Einblick in DEN Markt erhalten wollen, auf dem Insider ihre Tickets zum Vorzugspreis einkaufen. Und Zeit brauchen Sie auch weiterhin. Denn nachdem Sie einmal alles wissen, gilt es, dieses Wissen trotz ständiger Änderungen auf dem laufenden zu halten!

Dann sollten Sie sich aber auch die Zeit sparen, diese Anzeile zu lesen, sonst kommen Sie überhaupt nicht mehr zum Fliegen. Und Sie brauchen natürlich auch dann nicht weiterzulesen, wenn es Ihnen nichts ausmacht, wenn Sie im Flugzeug von Ihrem Sitznachbar erfahren, daß er für den gleichen Flug einen Tausender weniger gezahlt hat als Sie.

Sie haben weder zuviel Zeit, noch wollen Sie, daß Ihnen beim Gespräch mit dem Sitznachbar die Galle überkocht? Nun, dann brauchen Sie „flugtip“!

„flugtip“ gibt Ihnen alle 14 Tage neue brandheute Informationen: Wie Sie nämlich verhindern, daß Sie bei jedem Urlaub, bei jeder Geschäftsreise einzeln Hunderte oder gar Tausender draufschauen! Wie auch Sie Ihre Flugkosten mit Umkleispreisen und Buchungstricks

• Frankfurt – Hongkong – Frankfurt. Normalpreis: 5702 DM. „flugtip“ nannte seinen Lesern einen Trick. Mit diesem war die britische Kronkolonie bereits für 2150 DM zu erobern!

• Frankfurt – Tokio – Frankfurt. Normalpreis: 6772 DM. „flugtip“ sparte seinen Lesern einige Tausender. Der Trick: Von Brüssel aus für 2110 DM fliegen. Und „flugtip“ weiß auch, mit welcher Gesellschaft.

Schon diese wenigen Beispiele beweisen: Das „flugtip“-Abonnement macht sich alle 14 Tage erneut bezahlt. Denn schon ein einziger Flug im Jahr erspart Ihnen oft mehr, als das Jahres-Abo kostet! Und auch das bietet „flugtip“:

• Reisen für Kurzentschiedene – Flugpreise inkl. Hotelaufenthalt. Alle 14 Tage neue interessante Schnäppchen. Ein Beispiel aus einer früheren „flugtip“-Ausgabe: Mauritius; Flug, 2 Wochen Halbpension für 2888 DM!

• Steuer-Spar-Chancen auf Reisen. Eine „flugtip“-Brochure nennt die Tricks.

• Bahnreisen in Europa: Ein „flugtip“-Merksblatt zeigt alle Spararten der europäischen Eisenbahnen – für Geschäfts- und Urlaubsreisen gesondert aufgeführt.

• Südamerika-Rundflüge zum Spar-

preis. Zum Beispiel: Bristol-Recife-Rio – Asunción – Frankfurt: 2150 DM.

Und auch das sagt Ihnen „flugtip“. Welche Gesellschaft Sie von Amsterdam für 1295 DM nach Bangkok fliegen. Oder ab Frankfurt für 1450 DM. Oder nur 2695 DM ab Frankfurt nach Sydney. Wie Sie für 1650 DM nach Rio fliegen. Und daß Sie 17 Wochen (!) nach Mallorca fliegen können für nur 1490 DM – inkl. Halbpension!

Aber selbst damit ist die Leistungs-Palette von „flugtip“ noch lange nicht erschöpft. Denn „flugtip“ will für Sie so aktuell und nützlich wie möglich sein. Und deshalb erschöpft sich die „flugtip“-Leistung nicht in einem Informations-Brief alle 14 Tage. Daher können „flugtip“-Abonnenten jederzeit:

• Bei „flugtip“ anrufen und sich den neuesten nützlichen Flugtarif zu ihrem gewünschten Ziel herauszusuchen lassen! Den neuesten Buchung- oder Umkleispreisen erfahren! Also mit jedem Anruf extra sparen!

• Verschenken Sie nichts! Verdienen Sie mit jedem Ticket bares Geld!

• Und informieren Sie sich als Tourist oder Geschäftsmann kurz und schnell über die wichtigsten Fakten, Tips und Tricks



Ihr „flugtip“-Experte  
Assessor Christoph Wilhelm

der internationalen Flug- und Touristik-Szene. Wie?

Indem Sie „flugtip“ zum Preis von 14,90

DM pro Monat (inkl. Porto und MwSt.) abonnieren. (Berechnung quartalsweise vorab, Kündigungstermin: 5 Wochen zum Ende eines Kalender-Quartals)

Nutzen Sie das „flugtip“-Service! Treuen Sie den Bestellvoraussetzungen ab und schicken Sie ihn – am besten noch heute – an „markt intern“, Postfach 56 02,

4000 Düsseldorf 1. Auch Sie werden profitieren!

Coupon An „markt intern“-Verlag, Grafenberger Allee 30, Postfach 5609, 4000 Düsseldorf 1, Telex 858 77 32, Tel. (02 11) 86 60 11

Ja, ich bestelle ab sofort den alle zwei Wochen erscheinenden Informationsbrief

**flugtip**

zum Preis von 14,90 DM je Monat (inkl. Porto und MwSt.) Berechnung quartalsweise vorab. Kündigungstermin: 5 Wochen zum Ende eines Kalender-Quartals

Name/Stempel

Anschrift

Datum/Unterschrift

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abschlußdatum genügt) schriftlich zu widerrufen bei „markt intern“, Grafenberger Allee 30, Düsseldorf 1

Unterschrift Datum W 12. 12. 1985

Der „flugtip“: Weltweite Flug- und Reiseinformationen aus Europas größtem Informationsbrief-Verlag







# TOURISTIK-UNION INTERNATIONAL

## Familienfreundlicher Sommer

**B.C. Playa del Ingles**  
Weitergehend stabile Preise verspricht die TUI (Touristik Union International) für den Sommerurlaub 1986. Etwa 900.000 Reisen, das ist rund die Hälfte der Angebotspalette von Touropa, Scharnow, TransEuropa, Hummel, Dr. Tigges-Fahrten und Twin Tours, bleiben preisgleich oder werden sogar billiger. Etwas mehr zahlen müssen Urlauber für die beliebtesten spanischen Ziele: Festland und Kanarische Inseln werden im Durchschnitt um drei Prozent teurer, Mallorca nur um ein Prozent.

Dafür wird Italien insgesamt zu günstigeren Preisen angeboten, was für Flugreisen ebenso gilt wie für Ferienwohnungen, die in anderen Urlaubsländern geringfügig teurer werden.

den (Österreich, Skandinavien, Spanien um ein Prozent, Beneluxländer und Frankreich um drei Prozent, Jugoslawien um vier Prozent).

Familienfreundlich präsentieren die Bahnreisen im kommenden Sommer die besten Beförderungsbedingungen für Eltern und Kinder, die es bei der TUI gab. Denn ein Kind (bis 17 Jahre) bezahlt für Hin- und Rückfahrt in Deutschland nur zehn, nach Österreich lediglich 30, nach Italien 40 und nach Jugoslawien 60 Mark. Mit günstigen Bahn-Pauschalreisen will Hummel dem Trend entgegenwirken, daß sich immer weniger Urlauber für dieses Transportmittel entscheiden.

Die Pauschalreise an sich liegt im Aufwind, wie das TUI-Umsatzplus

von 13 Prozent (mit einem Gesamtumsatz von zweieinhalb Milliarden Mark) für 1985 zeigt. Das Geschäftsjahr '86 läßt sich zufriedenstellend an, im Flugsektor liegen im Vergleich zu den Zeiträumen des Vorjahres bis jetzt schon mehr Buchungen vor, und auch für die anderen Bereiche zeigte sich TUI-Vorstandsmittglied Jürgen Fischer optimistisch.

Eine höhere Reiseintensität wird für 1986 erwartet - nach den Erkenntnissen der Reiseabsichtsanalyse des Starnberger Studienkreises für Tourismus sind sieben Prozent mehr Bundesbürger entschlossen, eine Urlaubsreise zu machen, als noch im Vorjahr. Und wenn mehr Menschen Urlaub machen, wird die Pauschalreise stärker gefragt sein. Die TUI er-

hofft sich daher für die kommende Saison ein Plus von drei Prozent.

Dem aus dem Reisejahr '85 erkennbaren Trend zu "Warm-Wasser-Zielen" kommt beispielsweise auch bei der TUI das stark ausgebauter Türkei-Programm entgegen. So kann man beispielsweise auf Motorsegeln die südliche Küste während zweiwöchiger Piratenfahrten entdecken.

Der großen Nachfrage wegen werden im kommenden Sommer noch mehr "Select-Hotels", besonders empfehlenswerte und komfortable Häuser, die unter diesem Touropa-Qualitätszeichen ihren Gästen Besonderes bieten, ins Programm aufgenommen. Insgesamt wurden 37 Anlagen rund ums Mittelmeer ausgewählt.

### JAHN-REISEN

## Dickes Plus aus Hellas

**B.C. München**  
Griechenland, einer der großen Gewinner im Feriensommer '85, brachte auch dem Münchner Veranstalter Jahn-Reisen ein dickes Plus - er beförderte 32 Prozent mehr Gäste nach Hellas. Auch für den kommenden Sommer bringt Jahn einen separaten Griechenland-Katalog heraus, mit vier neuen Inseln (Mikros, Leros, Patmos, Argirionis), Direktflügen statt Dreikreuz und teilweise erheblich günstigeren Preisen. "Wir konnten die Drachmen-Abwertung gerade noch rechtzeitig in unserer Preiskalkulation berücksichtigen und voll an die Urlauber weitergeben", erklärt Geschäftsführer Michael Stobbe. Dadurch sind zum Beispiel Inselreisen auf Thassos bis zu acht Prozent, auf Korfu bis neun, auf Lesbos bis zwölf und auf Samos sogar bis zu 15 Prozent preiswerter geworden. Teuer dagegen, aber auch exklusiv, ist es, eine eigene Insel nebst Villa mit Butler und Motorjacht mit Skipper zu mieten: Tun sich sechs bis acht Personen zusammen, so zahlt jeder mit Flug und Vollpension ab 3861 Mark für die Verlängerungswoche 2689 Mark - Ouzo und Wein inklusive.

Gesundheitsbewußten Urlaubern bietet Jahn-Reisen wieder ein Spezial-Anschlußprogramm. Extras winken Gästen, die länger als 14 Tage bleiben: zum Beispiel gratis Fango oder Sprachkurse. Die Feriensenden lockt Ceylon als preisgünstigste und singelfreundliche Ziel. Das Malediven-Mosaik wurde um vier Inseln ergänzt. Brasilien ist im Durchschnitt um zehn Prozent billiger als im Vorjahr, und Kenia - ganzjährig das gefragteste Feriensziel - sucht mit Sonderangeboten und hohen Kinderermäßigungen die Teuerungsräte von acht Prozent auszugleichen.

Erfolg hatte Jahn wieder mit dem Seereisen-Konzept "Kreuzfahrten ohne Netz". Besonders die Langzeit-Touristen waren gut gebucht. Für 1986 stehen eine 78-tägige Karibik-Südamerika-Reise und eine 101 Tage lange Weltreise auf dem Programm. Eine 14-tägige Oster-Kreuzfahrt soll nach Andalusien und zu den atlantischen Inseln Madeira, Teneriffa, Gran Canaria und Lanzarote führen.

Im und am Mittelmeer liegen die meisten Feriengäste aus dem Flugsektor. Auf Mallorca offeriert Jahn erstmals Dorfurlaub in alten Herrenhäusern und Wanderwochen. Neu wird bei Jahn-Reisen die kleine Kanarische Insel La Palma angeboten, eine weitere Spanien-Neuheit ist die Kombination von Badeurlaub und Rundreise mit Mietwagen und Hotelgutscheinen. Insgesamt sind die spanischen und portugiesischen Urlaubsziele am preisgünstigsten, während Marokko, Tunesien und die Türkei im Sommer '86 teurer werden. Dennoch ist die Türkei auch wegen der geringen Nebenkosten ein attraktives Reiseziel, und das Angebot an Badeferien und Kulturreisen wurde von Jahn-Reisen stark ausgebaut.

### NUR TOURISTIC

## Mit neuem Optimismus

**Leh, Frankfurt**  
Mit einer selbstverordneten Rollkur hat die NUR Touristic ihre Pferdchen Neckermann Reisen, Club Aldiana, Terramar, Club 28 und Gut Reisen wieder auf Trab gebracht. Zwar schreibt Deutschlands zweitgrößter Reiseveranstalter noch immer keine schwarzen Zahlen, doch das neue Managementkonzept, eine von Grund auf umgekrempelte Unternehmensstruktur und gestaffelte, attraktive Angebote für den Sommer lassen die Reisemacher vom Main mit einigem Recht auf die Wende zurück zum positiven Geschäftsergebnis bauen.

1.085.634 Buchungen brachten NUR im vergangenen Geschäftsjahr 2,2 Prozent Gästezuwachs. Der Durchschnittserlös je Reise stieg um sieben Prozent von 1060 auf 1135 Mark, und der Umsatz erhöhte sich um 9,2 Prozent auf 1,2 Millionen Mark.

Organisatorische Kosteneinsparungen und die günstige Entwicklung der DM-Kaufkraft machen NUR-Reisen nach Italien und an die spanischen Küsten um ein Prozent billiger, Korfu und die kleineren griechischen Inseln sogar bis zu vier Prozent. Die Balearen, Griechenland, Spanien und Bulgarien sowie Fernost bleiben preisstabil. Zwei Prozent teurer werden Tunesien und Rumänien. Die Kanarischen Inseln legen drei Prozent zu, Portugal vier. Feriensende haben die Preise gehalten oder wurden billiger wie Sri Lanka um

sieben, Kenia um zehn, Kuba um zwölf und Brasilien um 17 Prozent.

Schwerpunkt des Angebots bleibt die Marke Neckermann mit fünf Katalogen. Neckermann Flugreisen mit Sport-, Wander- und Kurz-Urlaub, Rundreisen und kombinierten Kreuzfahrten bringt besonders preiswerte Angebote "für Familien mit knappem Budget". 80 Prozent aller Drei-Wochen-Reisen sind billiger als im Vorjahr (Costa Blanca ab 617 Mark, Djerdaba ab 736 Mark). Kinderermäßigungen sind erheblich. Neues Ziel ist die Türkische Riviera (zwei Wochen ab 948 Mark), wo im Mai ein neuer Club Aldiana als fünfte Anlage eröffnet wird. Der Club Calabria wurde wegen technischer Mängel geschlossen.

Neckermann Fernreisen bringt das umfangreichste Asienangebot auf dem deutschen Markt. Neu ist Kashmir/Ladakh (Zwei-Wochen-Expedition 4498 Mark) und eine Japan-Korea-Rundreise mit Bangkok und Hongkong (15 Tage 7846 Mark). Für Neckermann Seereisen sind zwölf Schiffe auf allen Meeren unterwegs. Ab Dezember 1986 läuft das Flaggschiff "Maxim Gorki" in 149 Tagen 58 Häfen an (ab 26.655 Mark, Teilstreckenbuchung möglich).

Das Ferienwohnungsangebot wurde auf 757 Objekte in 358 Orten in zwölf Ländern erweitert. Neben Ferienparks und Aparthotels sind vor allem Ferienhäuser "zum Alleinwohlnehmen" stark gefragt (Haus für fünf Personen am Platensee ab 309 Mark).



Das "Oriental" in Bangkok steht auf Platz zwei der Hotel-Hitliste

FOTO: SÜDDEUTSCHER VERLAG

## In Asien blüht der Hotelluxus am üppigsten

Hitlisten und Vergleiche sind stets eine interessante Lektüre. Die Rangfolge der besten Luxushotels in aller Welt gibt hierzulande viel Stoff zu Diskussionen, denn Europas Nobelpaläste haben keine Chance. Auch die Superhäuser der USA gebären nicht zu Weltspitzen. Die besten Luxushotels stehen allesamt in Asien.

Dies zumindest darf nach der Lektüre verschiedener Tests gefolgert werden, die im Lauf der letzten Zeit in Großbritannien, Australien, den Vereinigten Staaten, Europa und Fernost durchgeführt wurden. Vielflieger aus aller Welt vergeben unter Strich gesehen die besten Noten nach Fernost.

Noch ein wenig besser als die anderen Spitzenhäuser schneidet beim Vergleich der Vergleiche das "Mandarin" in Hongkong ab: Qualität und Service des 500-Zimmer-Hauses werden rund um den Globus gerühmt. Vielleicht liegt es an der Zahl der Mitarbeiter: 1100 Angestellte sorgen für eine Verhältniszahl Gast zu Hotelbediensteter, die nur in Asien denkbar ist.

Auf dem zweiten Platz der Hotel-

Clou des Hauses ist die 225 Quadratmeter große Marco-Polo-Suite, die derzeit für einen Übernachtungspreis von 9775 Hongkong-Dollar - umgerechnet 3500 Mark - zu haben ist.

Auf dem vierten Platz rangiert das monstros - immerhin 980 Zimmer große - "Okura" in Tokio. Dieses relativ junge Hotel - es wurde erst 1982 gegründet - drängt mit Macht und vielen Superlativen in die Weltspitzen. Dazu gehört auch die voluminöse 369 Quadratmeter große "Imperial-Suite", die den stolzen Übernachtungspreis von 330.000 Yen - das sind umgerechnet 3600 Mark - kostet.

Die weiteren Stationen der Hotel-Hitliste lesen sich denn auch wie der Katalog einer exklusiven Asien-Rundreise: "Shangri-La" Singapur, "Shangri-La" Hongkong, "Manila Hotel" Manila, "Imperial Hotel" Tokio und "Grand Hotel" Taipei. Jedes dieser Häuser ist unter der betuchten Reisegesellschaft für seinen besonderen Stil bekannt, und natürlich auch für erlesene Übernachtungspreise. Aber das ganz Besondere hat nun einmal selbst in Asien seinen Preis. (tdt)



### Die Türkei hat Meer und mehr.

Nur 2½ Flugstunden entfernt überrascht sie den Urlaubsgast mit 8000 Kilometern Küste am Schwarzen Meer, Mittelmeer, Ägäischen und Marmara Meer. Kristallklares Wasser und der sprichwörtlich blaue Himmel begleiten Sie an 300 sonnigen Tagen. In der geschichtsreichen Türkei erwarten Sie ein abwechslungsreicher und interessanter Urlaub. Ideale Segelreviere mit vielen windgeputzten Yachthäfen und beste Voraussetzungen für echten Windurfspass. Auf ihr geliebtes Tennis müssen Sie auch hier nicht verzichten. Doch damit nicht genug: Reizvolle Städte und eine Vielzahl antiker Stätten vermitteln Ihnen den Zauber dieses traumhaft schönen Landes mit seiner außergewöhnlichen Kultur.

Märchenhafte Einkaufsmöglichkeiten, kulinarische Genüsse, exzellente Folklore und die überaus herzliche Gastfreundschaft werden auch Sie begeistern.

In Ihrem Reisebüro finden Sie Angebote von Türkei-Spezialisten und den großen deutschen Reiseveranstaltern.

Türkei - wo Gast und Freundschaft noch ein Wort ist.

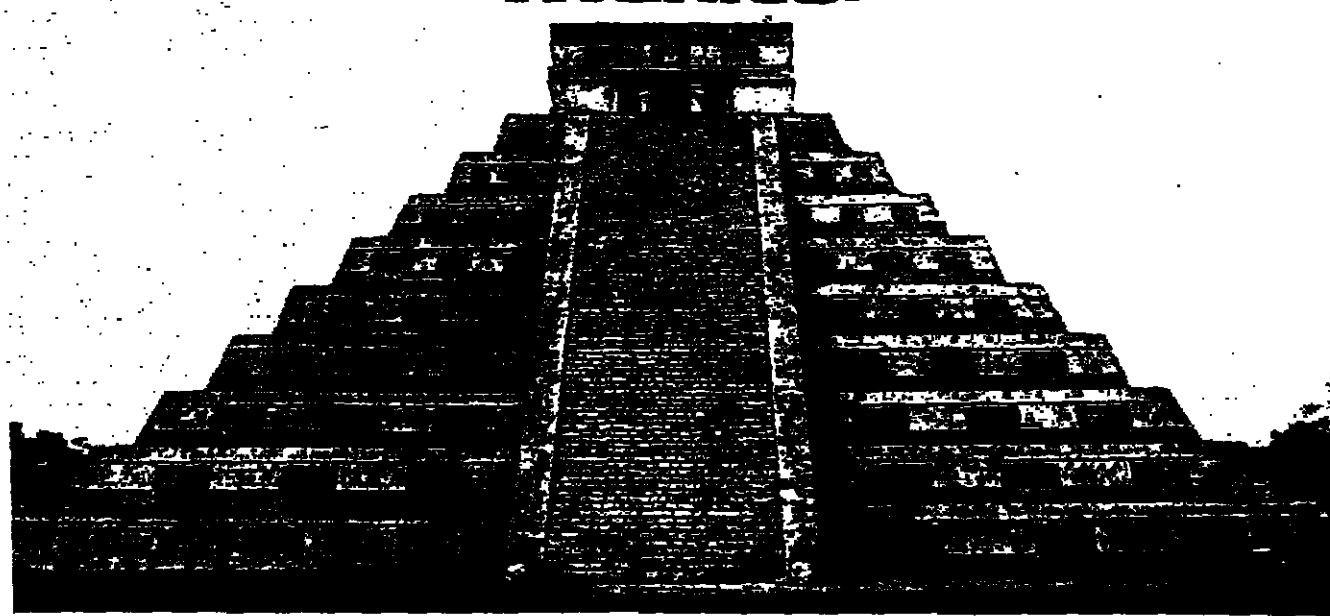
# Türkei

Fordern Sie ausführliches kostenloses Informationsmaterial an:  
INFORMATIONSBÜRO DER TÜRKISCHEN GENERALKONSULATS  
Baseler Straße 35-37, D-6000 Frankfurt a.M. 1, Tel. 069/233081-2  
Karlplatz 3/L, D-8000 München 2, Tel. 089/394902 u. 594317

Name \_\_\_\_\_  
Adresse \_\_\_\_\_

## Tausendjährige Pyramiden. Das ganze Jahr Sonne. Liebenswerte und gastliche Menschen.

### México.



Chichén-Itzá: Pyramide "El Castillo"

Ein einzigartiges Erlebnis: México! Wo sonst können Sie voller Ehrfurcht archaische Bauwerke wie Pyramiden, Tempel und Paläste aus der präkolumbianischen Kulturperiode bewundern? Wo sonst finden Sie das ganze Jahr hindurch Sonne und zehntausend Kilometer herrlicher Sandstrände? Alles das bietet Ihnen México und dazu warmherzige und gastfreundliche Menschen, die sich freuen, Sie willkommen zu heißen. Weitere Informationen erteilt Ihnen gerne Ihr Reisebüro oder das Staatliche Mexikanische Verkehrsamt, Wiesenhüttenplatz 26, 6000 Frankfurt, Tel. 069/25.34.13 und 25.35.41.

### Turismo de México



México, Gastland der Fußball-Weltmeisterschaft 1986

© 1985 México Tourism

## ZUM FRÜHSTÜCK EINE KARIBISCHE INSEL.

Wenn es bei uns graupelt und friert, kreuzt die VISTAFJORD in der sonnigen Karibik. Meist so, daß Sie schon morgens eine Trauminsel serviert bekommen.

Heute St. Thomas, morgen Martinique, übermorgen Barbados und so weiter.

Sicher, Sie können sich auch auf eigene Faust von einem paradiesischen Eiland zum nächsten durchfragen: nach dem nächsten Inselhüpfer Ausschau halten, sich immer wieder ein neues Hotel suchen, Koffer aus- und wieder einpacken.

All das können Sie sich schenken, wenn Sie die Reize der Karibik mit der VISTAFJORD entdecken. Fraglos eines der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt.

Ihr schwimmendes Luxushotel bietet Ihnen aber noch viel mehr: Service und Komfort z. B. wie man ihn heute kaum noch findet. (Dafür gab's übrigens die begehrte, weil selten vergabene, "5-Sterne"-Auszeichnung.)

Außerdem eine Küche, von der selbst weitgereiste Gourmets schwärmen, Unterhaltung fast rund um die Uhr und viel Platz zum Faulenzen.

Nicht zu vergessen natürlich die Ausflüge, auf denen Sie Land und Leute, Inseln und Strände ausgiebig kennenlernen.

Wann genau die VISTAFJORD auf insgesamt 5 Karibik-Kreuzfahrten (ab DM 4.270,-) zwischen dem 31. 1. und 12. 4. 1986 wo vor Anker geht, sagt Ihnen der Experte für wahre Luxuskreuzfahrten in Ihrem Reisebüro. Oder Sie schicken uns einfach den Coupon.

**VISTAFJORD**  
\*\*\*\*\*

Zum Frühstück eine Karibikinsel, das könnte mich schon reizen. Schicken Sie mir also bitte Informationen über die VISTAFJORD.

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

**CUNARD / APC** Internationale Kreuzfahrten und Transatlantik-Dienste  
Never Wall 54 Abteilung WW 02-2000 Hamburg 56 Telefon 040 - 3 61 20 56



## KATALOGE

**ISTS Intercontinental Reisen** (Türkenstraße 71, 8000 München 40). Die bedeutendsten Ziele in den USA und Kanada zeigt der Katalog „USA Jet Sonderflüge 1985/86“. Neben deutschen Flughäfen kann man auch von Amsterdam und Brüssel aus besonders preisgünstig fliegen. Allein von Brüssel aus erreicht man 72 Zielflughäfen von Anchorage bis Washington (ab 738 Mark). Mit ABC-Flügen kommt man ab Frankfurt schon für 979 Mark nach New York. Neu im Interconti-Katalog ist die Möglichkeit, mit „Trailway-Tickets“ durch die USA zu reisen. Mit dem 5-Tage-Paß für 150 Mark kann man auf 80 000 Meilen per Bus das Land entdecken. Zwischen 75 und 265 US-Dollar kostet der Greyhound-Ameripass, mit dem Reisende von sieben bis 30 Tagen kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten fahren können.

**Morgenstern Reisen** (Karlstraße 16, 6000 Frankfurt 1). „China 1986“ heißt der neue Katalog von Morgenstern Reisen. Das Angebot umfaßt acht verschiedene Tourprogramme mit insgesamt 25 Reisealternativen. Das Programm China-Intensiv zum Beispiel ist für Kunden konzipiert, die Raum und Zeit für individuelle Unternehmungen haben wollen, ohne auf die Vorteile einer Gruppenreise verzichten zu müssen. Bei 22 Reisealternativen beträgt der Preis 7200 Mark. Das 23tägige China-Tibet-Programm (8990 Mark) enthält einen sechsstündigen Aufenthalt in Tibet mit Besichtigungen in Lhasa und Xigase. Das günstigste Angebot des Spezialveranstalters für China-Reisen ist eine Südkina-Reise außerhalb der Saison zum Preis von 5930 Mark für 22 Reisetage.

**ITA-Tours** (Generalagentur Hiertl, Altmühlstraße 3, 8420 Kehlheim). Der deutsch-österreichische Reiseveranstalter präsentiert seinen neuen Prospekt „Australien 1986“. Auf 32 Seiten werden Rundreisen per Flug ab Deutschland oder ab Australien vorgestellt. Das Angebot umfaßt Safari- und Ferienurlaube ebenso wie Bade- und Erholungsreisen oder eine Wüstenexpedition. Eine 21tägige Rundreise durch den Südwesten von Westaustralien mit Linienflug ab Frankfurt kostet 5990 Mark. Eine Abenteuerreise von Ozean zu Ozean wird zum Preis von 5480 Mark für vier Wochen angeboten. Wer Australien auf eigene Faust bereisen möchte, kann bei ITA Wohnmobile, Camper oder Automobile mieten.

## Skifahren in freundlich-familiärer Atmosphäre – Pisten für Genießer im kleinen Fürstentum Liechtenstein

## „Dienstags kennt man jeden Gast“

Die Ländermusik am Lift pumpt die kleine Schar der Wartenden fast aus den Skiern. Ihre fröhliche Breittgymnastik paßt so richtig zur Stimmung hier oben. Während die breite Rheinebene am Fuße dieses Alpenbalkons im tiefen winterlichen Schatten liegt, glitzern die Hänge des Hochals von Steg und Malbun im strahlenden Sonnenschein. Statt hektik und Skipaß-Stress herrscht hier, im Skigebiet des Fürstentums Liechtenstein, rundum freundlich-familiäre Atmosphäre.

„Urig gemütlich ist's“, strahlt das Pummelchen im viel zu großen Anorak und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Denn die Dimensionen des Liechtensteiner Wintersportzentrums entsprechen durchaus denen des Fürstentums: klein, aber fein. Fein im Sinne von gut, nicht von vornehm. Wer mit topmodischer Skiausstattung brillieren möchte, ist hier fehl am Platz. Und um es gleich vorwegzunehmen: Für supersportliche Fahrer, die nur rabenschwarze Pisten suchen, dürfte dieses alpine Abfahrtsgebiet nach zwei bis drei Tagen langweilig werden.

Angebot und Preisgestaltung machen das von Deutschland aus gut und schnell erreichbare Gebiet zwischen St. Gallen, Graubünden und Vorarlberg besonders geeignet für Familien. Skifahrer durchschnittlichen Könnens und ältere Menschen. Doch das Schneesportrevier reicht bis auf 2000 Meter und kann sich durchaus sehen lassen. Schließlich finden sich hier auch die nach FIS-Normen angelegten Trainings- und Rennstrecken der Liechtensteiner Spitzenfahrer Hanni und Andi Wenzel, die 1980 bei den Olympischen Winterspielen von Lake Placid zwei Gold- und zwei Silbermedaillen gewannen, nachdem beide im selben Jahr Weltcup-Sieger geworden waren.

Das eigentliche Wintersportgebiet Liechtensteins liegt in und um die kleinen Ortschaften Malbun (1600 Meter) und Steg (1800 Meter). Zentrum und traditionelles Alpenskigebiet ist der Kurort Malbun mit zwei Sesselbahnen und vier Schleppliften, die stündlich 6110 Personen befördern können. Die Talstationen liegen

nah beieinander und sind von den Parkplätzen bequem zu Fuß zu erreichen. Dreimal täglich fährt der Ski-Bus vom Grenzbahnhof Buchs/SG über die Hauptstadt Vaduz bis Steg und Malbun. Hier endet das landschaftlich schöne Hochtal in einer dreiseitig geschlossenen Gebirgsmulde. Mehr als 20 Kilometer gut gepflegte Pisten ziehen sich über die weiten Hänge. „Sie sind vor allem für Genießer geeignet“, sagen die skibegleitenden Liechtensteiner. Die mittelschweren Abfahrten überwiegen.

Mit der Doppelsesselbahn geht es zum höchsten Pisten-Punkt, dem Sereiserjoch auf 2000 Meter. Das Bergrestaurant inmitten der Zweitausender ist wegen seiner Sonnenterrasse und des traumhaften Panoramablicks auch bei Nicht-Skifahrern beliebt. Von hier aus startet Liechtensteins längste Abfahrtsstrecke: 2,5 Kilometer mit 400 Meter Höhenunterschied.

Das Wintersportangebot von Steg und Malbun umfaßt außerdem eine Skischule, auch für Kinder, Sportartikel-Verleih, Naturski, Skibob, 30 Kilometer allerdings nicht markierte Skiwanderwege (besonders beliebt ist die Route von Gaflei auf 1483 Meter über Silum nach Steg), Rodelbahnen, Langlaufloipen und Deltafliegen.

Malbun und Steg gehören zur größten Gemeinde des 16 Quadratkilometer kleinen Landes, zur bodenständigen Walsiedlung Triesenberg. Steg, ein typischer Walser Weiler, besteht aus einem riesigen Rechteck aneinander gereihter traditioneller Holzhäuser, in deren Mitte die weite Weidenfläche liegt.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß Steg und Malbun lediglich Sommerorte waren. Anfang November zogen die Bauern mit ihrem Vieh noch einmal ins Hochtal, um das Heu zu verfüttern. Aber niemand hätte gewagt, über Weihnachten zu bleiben, denn bis zum Frühjahr gehörte das Malbun zum Reich der bösen Geister. 1934 wagte das Kurhaus Malbun zum ersten Mal, während des Winters geöffnet zu bleiben. Die Gäste mußten allerdings gesund sein: Es stand ihnen ein anstrengender fünfstündiger Aufstieg von Vaduz über die Berge bevor. Das Gepäck schnallten sich



Die Kapelle in Masecha im Fürstentum Liechtenstein

FOTO: DIE WELT

junge Triesenberger Skiläufer auf den Rücken.

Im Winter 1935/36 trainierten die ersten Liechtensteiner Skirennfahrer in Malbun für die Olympischen Spiele in Garmisch. 1948 wurde das internationale Frühlings-Skirennen erstmals nach Malbun verlegt und lockte damals schon 400 Teilnehmer an den Start. Erst 1956 blieb ein zweites Hotel in Malbun auch winters geöffnet. Zwar kamen immer mehr Skifahrer und Gäste aus Deutschland und Belgien, doch noch gedursten immer noch per Pedes. Die romantische Abgeschiedenheit des Tales endete mit dem Winter 1959/60; seither gibt es eine zuverlässige geräumte Zufahrt für Autos.

Heute stehen im Malbun zehn Hotels mit mehr als 400 Betten, drei Berggasthäuser und Hotels haben 90 Matratzenlagerplätze bereit, weitere 250 Betten bieten Ferienwohnungen und -häuser. Quartiere, Skipässe, Liftpreise und Pauschalarrangements sind trotz des Schweizer Französisch als Landeswährung relativ günstig. Das gilt vor allem für die Nebensaison, in der sieben Tage Übernachtung mit Halbpension und Skipaß ab 365 Franken kosten.

Steg ist das Liechtensteiner Lang-

laufgebiet für Anfänger und Köhner. Die Benutzung der 19 Kilometer gespurten Loipen im abwechslungsreichen, leicht hügeligen Gelände ist kostenlos. Bekannt ist vor allem der „Valmalopp“ als Rundkurs mit drei Streckenabschnitten (3,5 Kilometer, 5,5 und 9,5) und einer 1,7 Kilometer langen Nachtloipe, die wochentags von 18 bis 21 Uhr beleuchtet ist. Durch einen Lift mit Flutlichtanlage können Skifahrer von 19 bis 22 Uhr Nachtabfahrten genießen. Und die einen Kilometer lange Rodelbahn wird allabendlich in Scheinwerferlicht getaucht.

Die Hotels im Malbun sind vorwiegend Familienbetriebe mit freundlich-persönlicher Atmosphäre, aufmerksamem Service und guter Küche. Einen Absteiger in das internationale renommierte, nicht überbelegte Feinschmecker-Restaurant Real im nahen Vaduz sollte man sich nach Möglichkeit gönnen. Kochkünstler Felix Real ist hochdekorierter Hoflieferant für das Fürstentum.

Daß auch abends in Malbun etwas los ist, beweist die Tatsache, daß hier ein Drittel aller Diskotheken des Fürstentums zu finden ist – nämlich

zwei. „Spätestens dienstags kennt man jeden Gast hier, egal wo er wohnt. Und mittwochs weiß man, wie er bedient werden möchte“, erzählt der junge Hotelier vom „Malbuner Hof“, einem Vier-Sterne-Haus mit Hallenbad und Sauna, beim Après-Ski-Drink in der Disco vom „Gorfon“. Der süffige Liechtensteiner Wein läßt eine ältere Dame hier lautstark jubeln: „In diesem Skigebiet fühl' ich mich herrlich. Es ist so einfach, ein Pisten-As zu sein.“

BARBARA LEHNIG

**Informationen:** Die Wintersportsaison im Fürstentum Liechtenstein dauert vom 14. Dezember bis 8. April. Nebensaison ist vom 14. bis 22. Dezember. 11. bis 26. Januar und 1. bis 16. März. **Anreise:** Autobahn Zürich-Sargans-Vaduz (etwa 110 Kilometer). Bahn: Frankfurt-Basel-Zürich-Sargans (540 Kilometer). Von den schweizerischen Bahnhöfen Sargans (17 Kilometer von Vaduz) und Buchs (sieben Kilometer von Vaduz) bestehen gute Busverbindungen zu allen Gemeinden Liechtensteins. Flug: Der nächstgelegene Flughafen ist Zürich-Kloten (130 Kilometer bis Vaduz). **Auskunft:** Liechtensteinsche Fremdenverkehrszentrale, Ställe 38, FL-9490 Vaduz.

## HOTELS

**Frankfurt** – Zum Jahreswechsel bietet das Hotel Gravenbruch Kampinski Frankfurt (Postfach 21 68, 6078 Frankfurt/Neu-Isenbur) seinen Gästen Besonderes. Im Silvester-Arrangement des Hauses (Anreise 31. Dezember, Abreise 1. Januar, Preise von 330 bis 360 Mark) sind Übernachtung im Doppelzimmer und Neujahrsbrunch sowie eine Silvester-Feier nach Wahl enthalten. Der Gast kann sich entscheiden zwischen einem klassischen Dinnerdonsont im Ballsaal, einem Silvester-Separée in der Bar oder der Privée im Gourmet-Restaurant.

**Grazau** – Im Sporthotel Zugbrücke (Grenzau, 5410 Hohen-Grenzhausen) sind Singles nicht allein. Im Angebot des Hauses, das von Januar bis April gilt, reicht das abwechslungsreiche Freizeitprogramm für Alleinreisende vom Spielesamstag über Preisgelein, Tennisturnier und Tanzen bis zum Wandern durchs romantische Brexobachtal. Der Preis von 165 Mark schließt zwei Übernachtungen, Frühstücksbuffet, Vollpension, Schwimmbad und Saunabesuch ein.

**Trendelburg** – Mit rund 50 Mitgliedsbetrieben bietet die Hotel- und Restaurant-Vereinigung „Gast im Schloss“ (3526 Trendelburg) ein heute nicht mehr alltägliches Erlebnis – Gastlichkeit in der Atmosphäre historischer Gemäuer, bei einem Rittmahl auf einer Burg, einem Bankett im festlichen Saal eines Schlosses oder einer kleinen Feier bei Kerzenschein in einer historischen Herberge. Zusätzlich gibt es in den verschiedenen Häusern zahlreiche Freizeitangebote und spezielle Arrangements.

**Frankfurt** – Stinnes Touristik-Representations (Untermainanlage 5, 6000 Frankfurt) vertreten als offizielle Verkaufsbüro die Ming-Court-Hotels. Diese Kette von Luxushotels in Malaysia hat in ihren Häusern eine sogenannte Executive Class geschaffen, die speziell auf die Belange und Bedürfnisse von reisenden Geschäftsleuten ausgerichtet ist.

**New York** – Ein traditionelles Hotel im Zentrum von Manhattan ist jetzt als New York Pen-Hotel wiedereröffnet worden – das „Stations“. Die Pen-Gruppe (Verkaufsbüro Deutschland, Augusta-Viktoria-Straße 15, 6200 Wiesbaden) hat das verkehrsgünstig gelegene Haus von Grund auf im alten amerikanischen Neo-Renaissance-Stil renovieren lassen, so daß es dem Standard eines gehobenen Geschäftsreise-Hotels entspricht.

**SCHWEIZERHOF**  
★★★★ LENZERHEIDE  
CH-7078 Lenzerheide, Telefon 081-34 11 81,  
**Das gibt's nur einmal – das kommt nie wieder...**  
Zur Eröffnung des Erstklasshotels Schweizerhof erwarten Sie  
**4 absolute Super-Preishits für Ihren Ski-Urlaub!**  
7-Tage-Aufenthalt, viel Komfort, Halbpension (inkl. exklusive 4-Gang-Dinner), Eintritt in das Hallenbad und den Whirlpool  
**ab sfr 448,-/Person**  
Legen Sie dieses Inserat Ihrer Anfrage nach Detailunterlagen bei – Sie nehmen damit teil an der Gratis-Verlosung eines 7-Tage-Arrangements ...  
**Gratis-Urlaub!**  
Machen Sie Luxus-Urlaub zum Preis eines Week-ends – schreiben Sie uns heute noch.  
Anzeige erscheint nur 1x in dieser Zeitung. Bitte ausschneiden und mitsenden.

**Prätschli**  
Das gepflegte Erstklasshotel  
CH-7050 AROSA  
Tel. 004181-31 18 61 - Tx. 74 554  
Schneeschöner.

**SAVOY Arosa**  
No more sick days  
für aktive Winter- + Sommerferien  
Hallenbad, Tennisplatz, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Kinderparadies gratis, etc.  
WESMANN-REISEN  
Wegen Umstrukturierung noch einige Zimmer frei  
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA  
Joe L. Gehrer, Dir.,  
Tel. 004181-31 02 71  
Telefax 74 235

**Insel in der Nordsee**  
HEILBAD  
17 km  
feinsandiger Strand.  
Die Insel ohne Lärm und ohne Autos. Die Insel für anspruchsvolle Nordsee-Urlauber.  
Prospekte: Kurverwaltung, 2963 Juist, (049 35) 491.

**FESTLICHES WEIHNACHTEN UND SILVESTER**  
IM NORDSEEBAD ST. PETER  
Genießen Sie die zwei schönsten Feste im Jahr. Lassen Sie sich von uns überraschen und verwöhnen. Zwei liebevoll zusammengestellte Aktivitäts-Programme in St. Peters freundlichem Hotel, direkt am Meer.  
Cocktail-Empfang, Candlelight-Dinner, Gala-Dinner, festliche Menüs, Disco, Silvester-Ball, Jodeln, Feiern, Wandern, Bernsteinsuche, Skatturnier, Wettkämpfe für Kinder u. v. m.  
Bitte fordern Sie Unterlagen an und reservieren Sie rechtzeitig  
**AMBASSADOR International**

**SONNE UND SEE DAS GANZE JAHR**  
Informationen:  
FREMDENVERKEHRSAMT  
37016 GARDA AM GARDASEE  
Tel. 003945 / 7255194  
**GARDA AM GARDASEE**  
Corona  
1-38038 VIGO DI FASSA 1, Dolomiten/Südtirol  
Tel. 0039462 / 64211, FS 400180  
Das idyllische 4-Sterne Hotel mit Tradition bietet stimmungsvolle Winter-Urlaubstage in einer südlichen Bergwelt, im malerisch alpenländischen Stil, viele Extras wie Tennisplätze, Hallenbad, Sauna, Massage, Solarium, Restaurant, Cafe, Hausveranstaltungen, Filmzentrum, exzell. ital. Küche, Wintersportgebiet im Zentrum „Superski Dolomiten“ mit 450 Anlagen, Langlaufloipen. Als Weihnachten neue Seilbahn (100 Pers.) u. 3 Sesselhubs Vige/Vossegarten in Betrieb. WEISSE WOCHEN AB OKTOBER BIS MÄRZ  
Anfahrt: Brennerautobahn Bozen/Nord, Richtung Karerpass.

**KULM HOTEL ST. MORITZ**  
Anfahrt zur Winterstation  
**SUNSHINE-SKIWOCHEN**  
vom 7. Dez. bis 21. Dez. 1985  
Wir bieten Ihnen das einzigartige Ambiente für faszinierenden Wintersport!  
Verbringen Sie unser Spezialangebot für Dezember, Januar und März/April  
Kulm-Hotel, CH-7500 St. Moritz  
Tel. 004181/22 11 51, Telefax 74 472  
Panorama-Hallenbad, Sauna/Wellness, Fitnessraum, Bar, Disco, Golf-Rundbetreuung, English Club, Tennis  
Für Gäste die gerne zelten!

**GEISEL HOTELS**  
Nicht nur über Weihnachten und Neujahr, auch gerne nachher bieten wir Ihnen, die vornehmlich von Norden nach Süden reisen, ein besonders attraktives Angebot:  
6 Tage in Geisel-Hotels in München und Bad Mergentheim an der „Romantischen Straße“  
In München  
3 Tage im „Königshof“ oder „Eremiten“, Luxuszimmer, Frühstück, Skibahn, ein Königshof-Gourmet-Menü, Garage  
**HOTEL KONIGSHOF**  
Am Karlsplatz 25  
8000 München 2  
Telefon 0 89 / 55 78 12  
Telefax 5 - 22 616  
**HOTEL EXCELSIOR**  
Schützenstraße 11  
8000 München 2  
Telefon 0 89 / 55 78 08  
Telefax 5 - 22 418  
In Bad Mergentheim  
3 Tage im „Victoria“, First-Class-Zimmer, Bad/WC, Farbfernseher, 20° Schwimmbad, Sauna, Garage oder Parkhaus, Halbpension, mit allem großen Gourmet-Menü, für DM 750,- pro Person, Einzelzimmer DM 690,-.  
**HOTEL VICTORIA**  
Poststraße 2  
8900 Bad Mergentheim  
Telefon 0 71 31 / 59 20  
Telefax 7 - 4 224  
Sicher ein herrliches Angebot für viele Reisen, wie für Hochzeiten, Geburtstage, etc.  
Prospekt und Buchung über  
**GEISEL HOTELS**  
Familie Geisel  
Hotel Victoria  
Bad Mergentheim  
8900 Bad Mergentheim  
Tel. 0 71 31 / 59 20, Telefax 7-4 224  
(auch für sonstige Kurzurlaube, Ferien und Kurprogramme).

**Hotel Schwarzmatt**  
Neuerbautes 80-Betten-Komfort-Hotel. Hallenschwimmbad 30°C, Massagen, Solarium, Café, Weinstube, Restaurant, Terrasse, Boutique, Tiefgarage, Schnupper-Wandernwochen im Januar, Februar und März zu Sonderpreisen. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt mit Programm an: 7847 Badenweiler/Südschwarzwald, Telefon 0 78 32 / 60 42.  
**Schwarzwald – Urlaub im Schnee**  
Sport – Erholung – Kur – Wandern – Schwimmen  
Zauberhafte Winterlandschaft, Wintersport in allen Variationen. Genießen Sie den Komfort-Matrasen, die gepflegte Küche und die persönliche Atmosphäre. Hallenbad 25°, Sprudelbad 35°, Meereswasserpool 32°, Solarium, Sauna, Massagen, Fitness, Kneippgasse. Ein Haus zum Wohlfühlen. HP ab 65,- DM, VP ab 69,- DM. Unser Hausprospekt informiert Sie. Telefon 0 74 47 / 10 22 – Wellness-Reservierung bis 3. 1. ausgebucht. 7292 Badetronen-Schwarzenberg/Pfundschaft

**PLUSMINUS DIATKUR PFUNDSTADT**  
Gesundes Abnehmen  
7 Tage Original-Vollkornbrot und mit Getreide-Risotto – DM 800,-  
Kurhaus Pfundstadt  
99 74 41 / 49 01  
99 74 41 / 49 02  
99 74 41 / 49 03  
**Silvester im Schwarzwald**  
Sonderpreis, 1 Woche Halbpension DM 290,- pro Person inkl. Silvestermenü u. Mitternachtsbuffet, Tanz, Zimmerservice, Bad/WC, Balkon, Hallenbad 10 x 12, 28 Grad, 250mLage am Wald, Geis, auch 2 Gruppenreisen.  
Hotel/Pension Panorama  
7258 Lenzburg b. Pfundschaft  
Tel. 0 74 48 / 29 91 oder 29 92

**Intensive Schönheitswochen für Körper und Geist**  
auch mit vegetarischer Vollwertkost  
Januar bis März 86  
Spezialprospekt anfordern!  
Hotel  
**Quisisana**  
Bismarckstraße 22  
7570 Baden-Baden  
Tel. 0 72 21 / 34 68

**Kurhaus Schloss Bühlerhöhe**  
ist unverändert für Sie da.  
Mit unübertroffenem Leistungsstandard. Günstige Pauschalangebote. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.  
Kurhaus Schloss Bühlerhöhe, Postanschrift: 7580 Bühlerhöhe  
Telefon: (0 72 26) 50, Telefax: 731 247  
3/85 BK

**Frohe Weihnachtstage – Stilvoller Jahreswechsel**  
Eine ausgewogene Mischung an Unterhaltung, Erholung und kulinarischen Höhepunkten haben wir für Sie zusammengestellt.  
**10-Tages-Arrangement pro Person im DZ DM 1290,- im EZ DM 1520,-**  
VP-Zuschlag pro Tag DM 17,-, Verlängerungstag DM 110,-/Tag.  
Sie wohnen in komfortablen Zimmern mit Bad/WC, Balkon, Selbstwähltelefon, Radio, Farb-TV und Mini-Bar, inkl. HP (Frühstücksbuffet, Mittag- oder Abendessen mit Menüwahl), Schwimmbad und Sauna, Weihnachtsmenü, Silvesterball, Neujahrsmenü.  
Information und Buchung:  
Parkhotel, Lohr-Dalker-Straße 6  
8990 Bad Mergentheim  
Telefon 0 71 31 / 5 61 00  
**ParkHotel**  
BAD MERGENTHEIM



## *In Tucuman wird bis in die Nacht geheiratet*

1. \_\_\_\_\_  
 2. \_\_\_\_\_  
 3. \_\_\_\_\_  
 4. \_\_\_\_\_  
 5. \_\_\_\_\_  
 6. \_\_\_\_\_  
 7. \_\_\_\_\_  
 8. \_\_\_\_\_  
 9. \_\_\_\_\_  
 10. \_\_\_\_\_  
 11. \_\_\_\_\_  
 12. \_\_\_\_\_  
 13. \_\_\_\_\_  
 14. \_\_\_\_\_  
 15. \_\_\_\_\_  
 16. \_\_\_\_\_  
 17. \_\_\_\_\_  
 18. \_\_\_\_\_  
 19. \_\_\_\_\_  
 20. \_\_\_\_\_  
 21. \_\_\_\_\_  
 22. \_\_\_\_\_  
 23. \_\_\_\_\_  
 24. \_\_\_\_\_  
 25. \_\_\_\_\_  
 26. \_\_\_\_\_  
 27. \_\_\_\_\_  
 28. \_\_\_\_\_  
 29. \_\_\_\_\_  
 30. \_\_\_\_\_  
 31. \_\_\_\_\_  
 32. \_\_\_\_\_  
 33. \_\_\_\_\_  
 34. \_\_\_\_\_  
 35. \_\_\_\_\_  
 36. \_\_\_\_\_  
 37. \_\_\_\_\_  
 38. \_\_\_\_\_  
 39. \_\_\_\_\_  
 40. \_\_\_\_\_  
 41. \_\_\_\_\_  
 42. \_\_\_\_\_  
 43. \_\_\_\_\_  
 44. \_\_\_\_\_  
 45. \_\_\_\_\_  
 46. \_\_\_\_\_  
 47. \_\_\_\_\_  
 48. \_\_\_\_\_  
 49. \_\_\_\_\_  
 50. \_\_\_\_\_  
 51. \_\_\_\_\_  
 52. \_\_\_\_\_  
 53. \_\_\_\_\_  
 54. \_\_\_\_\_  
 55. \_\_\_\_\_  
 56. \_\_\_\_\_  
 57. \_\_\_\_\_  
 58. \_\_\_\_\_  
 59. \_\_\_\_\_  
 60. \_\_\_\_\_  
 61. \_\_\_\_\_  
 62. \_\_\_\_\_  
 63. \_\_\_\_\_  
 64. \_\_\_\_\_  
 65. \_\_\_\_\_  
 66. \_\_\_\_\_  
 67. \_\_\_\_\_  
 68. \_\_\_\_\_  
 69. \_\_\_\_\_  
 70. \_\_\_\_\_  
 71. \_\_\_\_\_  
 72. \_\_\_\_\_  
 73. \_\_\_\_\_  
 74. \_\_\_\_\_  
 75. \_\_\_\_\_  
 76. \_\_\_\_\_  
 77. \_\_\_\_\_  
 78. \_\_\_\_\_  
 79. \_\_\_\_\_  
 80. \_\_\_\_\_  
 81. \_\_\_\_\_  
 82. \_\_\_\_\_  
 83. \_\_\_\_\_  
 84. \_\_\_\_\_  
 85. \_\_\_\_\_  
 86. \_\_\_\_\_  
 87. \_\_\_\_\_  
 88. \_\_\_\_\_  
 89. \_\_\_\_\_  
 90. \_\_\_\_\_  
 91. \_\_\_\_\_  
 92. \_\_\_\_\_  
 93. \_\_\_\_\_  
 94. \_\_\_\_\_  
 95. \_\_\_\_\_  
 96. \_\_\_\_\_  
 97. \_\_\_\_\_  
 98. \_\_\_\_\_  
 99. \_\_\_\_\_  
 100. \_\_\_\_\_











## AUSFLUGSTIP



Anreise: BAB 3/A 12 (Oberhausen-Arnheim) dann weiter über die A 2 (Utrecht-Amsterdam) und schließlich E 10 Richtung Monnikendam-Edam.  
 Restaurants: „De Hoofdtoren“, Hoofd 2 (Fisch-Spezialitäten); „Java“, Westerdijk 1 (indonesische Gerichte); „t Luffeltje“, Roode Steen 11 (Spezialitäten aus Surinam); „t Schipperhuis“, Veermanskade 1 (Café und Bar mit maritimer Einrichtung).  
 Auskunft: Niederländisches Büro für Touristik, Laurenzplatz 1-3, 5000 Köln 1.

## Hoorn in West-Friesland

Es waren die Freizeit-Skipper, die die „Perle der Zuidersee“ wiederentdeckten, ein uraltes holländisches Städtchen aus dem Dornröschenschlaf weckten. Die Rede ist von Hoorn, rund 27 Kilometer nördlich von Amsterdam an der Backbordseite des IJsselmeeres gelegen. Die einstige Hauptstadt West-Frieslands ist der Geburtsort kühner Seefahrer. Hoorn half den Ruf der Niederlande als maritime Handelsmacht mitzubegründen und gab der gefährlichen Spitze des südamerikanischen Kontinents den Namen: Cap Hoorn. Nach der Entscheidung der Zuidersee im Jahre 1932 war es um das Städtchen still geworden. Amsterdam und später dann Rotterdam hatten Hoorn zu diesem Zeitpunkt längst den Rang abgelassen.

Doch vielleicht ist es gerade diese Ruhe und Beschaulichkeit, die den Besucher heute freut und den großen Touristenstrom vorbeiziehen lässt. Dabei hat sich Hoorn, wie nur wenige Städte der Niederlande, sein romantisches Bild erhalten können – so wie es aus der Blütezeit im 17. Jahrhundert überkommen ist: schmalbrüstige, schöne Backsteinfassaden, sorgsam restaurierte Stufengiebel, verwinkelte Gassen mit Kopfsteinpflaster. Gardinenlose Fenster lassen den neugierigen Blick durch Stuben voller Nippes spazieren. Ansehnliche Lager- und Handelshäuser aus den großen Tagen der Ost- und Westindischen Compagnien bezeugen den einstigen Reichtum Hoorns. Gepflegte Parkanlagen und Promenaden geben diesem „Küperstich“ den passenden Rahmen.

Ein Bummel durch Hoorn ist wie ein Spaziergang durch Hollands maritime Vergangenheit. Die Zei-

ten der großen Kauffahrt-Fahrer werden wieder lebendig. Zwei bronzene Schiffsjungen auf der Kaimauer des Yachthafens symbolisieren diese Epoche und erinnern an die berühmten Söhne der Stadt – an die Kapitäne Schouten, Coen und Bontekoe. Die patinierten Gesichter der beiden „Benjamine“ schauen auf einen Mastenwald, der häufig dümpelnde Skutjes, Plattbodensegler, die zum Teil Charter fahren, Gäste unter dem typischen roten Tuch ihrer Segel über das friesische Meer schippern. Daneben schwimmen schlanke Yachten auf dem Wasser, vor Anker gegangen im Schutz des klobig-trutzigen Hoofdtoren, einem Stadtturm aus dem Jahre 1532.

Seefahrergeist prägt auch die uralten Kneipen und Restaurants rund um Hafen, Kanal und Veermanskade – einem Viertel, dessen Name an die Fährreute erinnert, mit denen man im 17. Jahrhundert nach Amsterdam reiste. Hier in den Wirtschaftshäusern kann der Gast unter dem mächtigen Busen einer welken Gollionschönen beim Vier-Uhr-Glasschlag den ersten Sherry schlürfen und dann in Muße seine Einkaufsliste zusammenstellen. Denn Hoorn ist eine wahre Fundgrube. Wer bislang vergeblich hinter einem hölzernen Kirmes-Karusell hergejagt ist – hier findet er es. Oder interessiert Sie mehr die Kunst der Silberschmiede? Hoorn ist ihr Zentrum. Auch Freunde von Nautikantiken kommen auf ihre Kosten. Ein antiquarisches Besteck, Blöcke oder Handlo? In Hoorn ist das kein Problem. Vom „Roode Steen“, dem Marktplatz im Herzen des Städtchens, wo Jan Pieter Coen in Gouverneurspose vom Postament grüßt, zweigen sie ab, die Gassen zu den Antiquitätenläden, zum bunten und teuren Sammelstadium vergangener Zeiten.

Apropos Coen. Jan Pieter war erst 20 Jahre alt, als er im Auftrag der Compagnie zum ersten Mal nach Ostindien segelte. Zehn Jahre später vertrat er bereits als Statthalter auf Java die Interessen der niederländischen Krone.

Der „Roode Steen“, benannt nach einem sandsteinernten Schandblock, auf den im Mittelalter Taugenichtse verbannt wurden, ist der Nabel Hoorns – ein Rund prachvoller Fassaden, deren fotogenster Blickfang zweifellos das anno 1632 erbaute Staten-College ist, das Ständehaus, in dem heute die Exponate des Westfriesischen Museums verwahrt werden. Ehemals Residenz des Bischofs von Utrecht, war das Staten-College später dann Versammlungsstätte der Ständevertreter von Medemblik, Edam und Hoorn, Alkmaar und Enkhuizen, Monnikendam und Purgend.

VOLKER FUSSMANN



Das malerisch gelegene Skidorf Fischen im Allgäu mit Entschneepf, Nebelhorn und Rubihorn.

FOTO: HEIMHUBER

## Letzte Haltestelle vor dem Wintertrubel

## Fischen im Allgäu

Die blaue Stunde legt ihre gemütliche Abendfarbe über das weite Illertal. Drüben auf der anderen Seite leuchten die schneebedeckten Gipfel des Rubihorns und des Nebelhorns noch einmal auf in der sinkenden Sonne, und wir schauen durch die großen Panoramascheiben des Hotels hinunter ins Tal.

Dort schleicht von Oberdorf her eine endlose Lichterschleife über die Bundesstraße 19 und windet sich an dem kleinen Luftkurort Fischen im Allgäu vorbei, ehe sie vor Sonthofen einen so schönen Stau bildet, daß „Bayern 3“ halbstündlich davor warnt.

„Bei unsere Gäsch“, sagt Bürgermeister Toni Vogler und schmunzelt, als sei erwiesen, daß der Urlauber in Fischen zur klüglichen Sorte der Ferienreisenden zählt, „bei unsere Gäsch“ wächst die Neigung, mit der Bahn zu kommen.“

Recht hat er. Immerhin wählt schon jeder vierte Urlauber, der eines der 4500 Ferienbetten von Fischen im Allgäu bucht, den Lokführer als Chauffeur. „Wir haben eine durchgehende Verbindung von Hamburg und von Köln“, erzählt der Bürgermeister in einem Ton, der erst gar nicht versucht, den Stolz zu verstecken.

Und mancher Gast, der eigentlich zu dem weltweit berühmten Nachbarort Oberdorf reisen will, wundert

sich, warum der Zug nur sechs Kilometer vor der Endstation noch einmal hält. Aber weil der Vogler Toni um die Werbewirksamkeit eines eigenen Bahnhofs weiß und weil er zudem eines jener liebenswerten schwäbischen Schlitzohren ist, hat er sich halt umgesehen, bis er im Fahrplanausschnitt des deutschen Fernverkehrsverbandes saß, um dort ein bescheidenes Wörtchen für das kleine Fischen einzulegen, das doch, gelte, es wisse doch alle, so arg im Schatten des übergroßen Nachbarortes steht.

## Ein „Wintermärchen“ für den Wanderer

Fischen nennt sich ohne falsche Bescheidenheit ein „Wintermärchen“ – und weil es eigentlich schade ist, in einer winterlichen Märchenlandschaft nur mit dem festen Blick auf die präparierte Piste talwärts zu rasen, zählt die Hälfte der Fischer Wintergäste zur bescheidenen Kategorie der Wanderer.

Sie finden rund um die Hörnergruppe, zu der auch die Orte Ochterschwang, Obermaiselstein, Bolsterlang und Balderschwang in einem von Vogler repräsentierten Gemeindeverband zählen, 40 Kilometer gebahnte Spazierwege. Der Weg zu Fuß

ist umsonst, eine Fahrt mit dem Pferdeshlitten kostet 20 Mark pro Person.

Langläufer – knapp ein Drittel der Gäste – können auf nicht weniger als 85 Kilometer Kondition und Ausdauer testen: Ein Loipenverbund führt im Norden bis Sonthofen, im Süden bis Oberdorf. Und nachts lockt ein einsechshundertlanger Rundkurs.

Die Alpen-Freunde, nach Voglers Schätzung jeder vierte, haben die Qual der Wahl: Den Kleinen und den Anfängern genügen die beiden Stisserliffe direkt vor der Haustüre des Sporthotels Tanneck. Die Fortgeschrittenen fahren nach Bolsterlang zu den Hörnerbahnen (am Weilerkopf wird eine Slalomstrecke als Trainingsstrecke für die deutsche Nationalmannschaft künstlich vereist) oder nach Ochterschwang, wo der Gipfelfuß bis auf 1400 Meter führt, oder sie schlängeln sich über den Riedbergpaß, Deutschlands höchste Alpenstraße, hinauf nach Deutschlands höchstem Skidorf Balderschwang mit sieben Liften.

Wer noch mehr Abwechslung wünscht, der kann hinüberfahren nach Oberdorf und mit der Nebelhornbahn hinaufschweben auf gut 2000 Meter und Petrus bitten, just an diesem Tag nicht ein Wetter zu schicken, das dem Namen des Berges zur Ehre gereicht. Ein Sieben-Tage-

Skipaß für das gesamte Gebiet (sogar einschließlich Kleinwalsertal) kostet 183 Mark.

Nach dem Skifahren lockern Sauna und Schwimmbad die müden Muskeln. 13 Hotel-Hallenschwimmbäder gibt es in Fischen. Wir genießen an diesem Abend im Haus Tanneck (Halbpension ab 82 Mark pro Tag) gleich zwei davon: Weil das alte Schwimmbad (einst das erste am Ort) zu klein wurde, baute man ein zweites dazu – eines mit 36 und eines mit 30 Grad warmen Wasser.

## Feine Wildspezialitäten für den Hotelgast

Und noch eine Überraschung bringt der Abend: Die Küche ist spezialisiert auf Wildküchlichkeiten. Hotelchef Herbert Schwieger geht selbst auf die Jagd und reserviert die feinsten Stücke für seine Gäste. Während ein zarter Gamsbraten aufgetragen wird, windet sich unten im Tal die Lichterschleife noch immer gen Sonthofen. Zum Nachtschiff ist die Straße dann im Dunkel verschwunden und nur noch das angestrahlte Kirchlein leuchtet zu uns herauf.

PETER SCHMALZ

Auskunft: Verkehrsamt, Postfach 1220, 8975 Fischen im Allgäu.

## Wenn Huskies durch den Schwarzwald huschen

Einmal jährlich werden in Todtnau im Hochschwarzwald die Fremdenzimmer rar: bei den internationalen Schlittenhunderennen, wenn mehr als hundert Hundeführer mit ihren Gespannen zum Wettkampf antreten. Am Startpunkt in 950 Meter Höhe öffnet sich ein reizvoller Fernblick über die verschneiten Berge, doch alle Aufmerksamkeit gilt jetzt dem Renngeschehen.

In Abständen von einer Minute wird gestartet. Ungeduldig zeren die Hunde schon an den Geschirren, doch der „Musher“ tritt die Bremsen noch fest in den Schnee, und mehrere Helfer halten die aufgeregten Hunde zurück. Endlich erfolgt das Startsignal. Leicht bäumt sich der Schlitten auf, und das Gespann schießt wie ein Pfeil nach vorn.

Schlagartig endet das laute Kläffen, und unter den anfeuernden Rufen des Schlittenhundeführers hört man nur noch den schnellen Atem der Tiere. Ein Raunen geht durch die Menge, denn es scheint, als wollten die Hunde ihren Schlitten schon in der Startkurve aus der Bahn werfen.

Was heute exklusiver Sport ist, gehört seit zweitausend Jahren zur harten Überlebensnotwendigkeit nomadischer Volksstämme in Sibirien,

Alaska und Grönland. Die Schlittenhunde dieser Jäger und Fischer mußten leistungsfähige Arbeitstiere sein, die Temperaturen bis minus fünfzig Grad ertragen und im Rudel soziales Verhalten und Umgänglichkeit zeigten. Als Nachkommen dieser alten Rassen sind heute besonders vier Arten bekannt: Siberian Huskies, Alaskan Malamuts, Samojeden und Grönlandhunde. Diese Tiere sind wahre Energiebündel mit ausdrucksstarken Gesichtszügen und dichtem, seidigen Fell.

Dem Leithund werden in langen, mühevollen Trainingsstunden die Kommandos „rechts“, „links“ und „geradeaus“ („gee, haw, strait“) beigebracht; weitere Abrichtungsversuche sind bei diesen eigensinnigen Tieren meist erfolglos.

Eine fast zweitausend Kilometer lange Strecke durch die lebensfeindliche Schneewelt Alaskas, über hohe Gebirgspässe und durch die endlose arktische Tundra mit ihren eisigen Stürmen ist die härteste Wettkampfstätte für Hunderennen. Das Rennen erinnert an ein Ereignis des Jahres 1925. Damals drohte in Nome, einer kleinen Goldgräberstadt an der Westküste Alaskas, eine Diphtherie-Epidemie auszubrechen. Das

dringend benötigte Serum mußte aus einer rund 1100 Kilometer entfernten Stadt herbeigeschafft werden. Hundeschlitten waren die einzige Transportmöglichkeit, und nur unter Einsatz ihres Lebens konnten die Schlittenführer eine Katastrophe verhindern.

Auch bei Schlittenhunderennen im europäischen Raum, die über weit geringere Distanzen ausgetragen werden, sind vom Gespann Einsatz und Ausdauer gefordert. Auf Steigungen muß der „Musher“ seinen Hunden helfen und mitschleichen, und in der besonders anstrengenden Ständavierreier-Klasse folgt er seinem Gespann auf Langlaufski. Beim Eintreffen im Ziel ist dann nur noch wenig von der anfänglichen Energie zu spüren. Die Schlittenführer sind völlig erschöpft, ihre Hunde bewegen sich träge und wälzen sich am liebsten im Schnee, hechelnd und mit lang herausstehender Zunge. Aber die Ruhe währt nicht lange: Nach wenigen Minuten sind die Hunde wieder so lebhaft, daß man ihnen die vergangene Strapaze kaum noch anmerkt.

LOTHAR BREUSTEDT

Auskunft: Kurverwaltung, Postfach 30, 7887 Todtnau.



Das nächste Schlittenhunderennen in Todtnau findet am 25. und 26. Januar statt. FOTO: BREUSTEDT

## Der Ohrwurm war's...

Alle Jahre wieder häufen sich am Ende der Reisesaison die Klagen der Touristen. Viele werden von den Gerichten abgewiesen, denn sie sind an den Haaren herbeigezogen.

„Während der Schiffsreise an mir herumfummelte“, ließ ein Urlauber die Richter wissen, „verbrannte er mir vorn alle Haare, so daß ich als Single kaum noch etwas von der Kreuzfahrt hatte.“ 50 Prozent Rückerstattung des Reisepreises sei „das mindeste“ – doch die Klage stieß auf taube Ohren. Ein anderes Stückchen aus dem Kuriositäten-Kabinett liest sich ähnlich heiter. Nächstens fiel einer Urlauberin, die zum starken Schnarchen neigte, ein Ohrwurm in den Bachen. „Nervenschock“ lautete die Selbstdiagnose. Vierzehn Tage, so lange dauerte der Urlaub, tobte das Tier in der Touristin: Schadenersatz in voller Höhe lautete die Forderung. Justitia sagte nein, mit dem Hinweis,

man könne sich überhaupt nicht erklären, warum ein Schock so lange wie ein Urlaub dauere.

Nicht immer freilich schlagen sich die Richter auf die Seite der Unternehmern: Meist tendieren sie, das Reiseerecht eher zugunsten der Verbraucher anzuwenden. Viel Verwirrung stiftet in diesem Zusammenhang die „Frankfurter Tabelle zur Reisepreisermäßigung“ auf die zwar immer wieder zurückgegriffen wird, die aber keine präjudizierende Wirkung hat. Das aber könnte zum Bumerang werden: Wo von 1000 Pauschalreisen zehn vor dem Kadi enden, bleiben steigende Reisepreise nicht aus: Im Einzelfall bis zu 30 Prozent werden in der Kalkulation für eventuelle Rechtsstreitigkeiten eingeplant. „Solange Kunden Reklamieren als Sport betreiben“, resümiert ein Reiseveranstalter aus Frankfurt, „wird sich die Spirale hochdrehen.“ RW.

**Exklusiv Dorint**  
Sporthotel Garmisch-Partenkirchen

**Skikurse mit Rosi Mittermaier und Christian Neureuther**

**Das wird ein toller Schnee-Urlaub im neuen Dorint Garmisch-Partenkirchen**

**7 Nächte mit Halbpension ab 686,-**

Complettes Ausstattungsprogramm... und ab jetzt die Post

**Stellen Sie sich Ihre Ansprüche...**

...dann ist es im neuen Dorint Sporthotel Garmisch-Partenkirchen kein Weg zu weit!

- Wunderschöne Zimmer und Appartements mit Balkon
- Farb-TV, Telefon, Bad, Minibar, gemütliches Restaurant
- Elegante „Zirkusbar“ • Hellenbar, Dampfbad, Whirlpool
- zwei Kegelbahnen • Hallenbad und zwei Außenplätze
- 4-Feld-Tennisplätze und zwei Außenplätze
- Ihr PKW parkt sicher in der Tiefgarage • Ihre Kinder fühlen sich wohl im „Club der Kleinen“

**Im Dorint die Skischule von Rosi Mittermaier und Christian Neureuther.**

Sie ganz neues Erlebnis: Mit Olympiasiegler und Weltklasse-Läufer sein Können verbessern!

**Einmalig in Deutschland: HELIKOPTER-SKIFAHREN**

Das neue plus-ultra für Skifahrer!

**Partenkirchen – wohnen – die preiswerte Dorint Alternative**

Komplett ausgestattete Einzelzimmer zwischen 35 und 77 € für 2 bis 4 Personen. Spezial-Angebote!

**Tennis-As Edgar Euling mit seiner Tennisschule**

Edgar Euling ist ein hochqualifizierter 4-Feld-Tennisprofi mit langjähriger Erfahrung im Tennis. Sie werden bei Edgar Euling das Tennis für alle Klassen mit dem langjährigen deutschen Vizemeister und dt. Prof. Edgar Euling.

**Dorint Sporthotel** 8100 Garmisch-Partenkirchen Mittenwalder Str. 59, ☎ 088 21 - 70 60

Zentralbuchung auch über ☎ 021 66 - 45 88-0 DORINT Reservierungsbüro, Postfach 20 03 52 4050 Mönchengladbach 2